

DIE TIROLER STRASSENZEITUNG

zoer

3,90 €



Mama, wie geht's?

Ein Stimmungsbild zum Muttertag.

Seit Februar 2025 ist Simone Stich (29) Mitarbeiterin im Team des IKB-Konzernnachhaltigkeitsmanagements. Dort berechnet sie nicht nur den Corporate Carbon Footprint, um die effektivsten Hebel für CO₂-Reduktionen zu finden. Als „*extrem spannend*“ beschreibt sie auch ihre Mitarbeit bei einem EU-Projekt, das Vorbildwirkung für die Dekarbonisierung der Städte haben wird. Schön ist jedenfalls, wie schön Simone ihren Job findet – und sagt: „*Die nachhaltige Energiewende Schritt für Schritt voranzutreiben, ist einfach super. Das hat die IKB sehr früh erkannt.*“



W Weil Simone Stich das „R“ so sympathisch rollt, drängt sich diese Frage schneller auf als all die anderen. „*Woher ich bin? Ich komme aus dem Chiemgau*“, sagt sie und lacht. Die Tatsache, dass diese idyllische oberbayerische Region direkt an das Tiroler Unterland grenzt und auch von Innsbruck nicht allzu weit entfernt liegt, war ein guter Grund für die 29-Jährige, hierher zu ziehen. Ein noch besserer war der Job bei der IKB: „*Das ist eigentlich genau das, was ich wollte. Ich wollte ins Nachhaltigkeitsmanagement und ich wollte wieder mehr Natur um mich herum haben.*“

Seit Februar 2025 arbeitet Simone im dreiköpfigen Team des Nachhaltigkeitsmanagements der IKB. Soziale, ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit sind tief in der Organisation der IKB verankert. Das Nachhaltigkeitsmanagement ist dafür verantwortlich, all die Themen, die damit zusammenhän-

gen, voranzutreiben, um all die guten Ziele, die in der unternehmensweiten Klimaschutzstrategie festgehalten wurden, zu erreichen. „*Ob Wasser, Strom oder Müllabfuhr – die IKB kümmert sich um die alltäglichen Grundbedürfnisse der Menschen und hat früh verstanden, wie wichtig es ist, das Ganze nachhaltig für die Zukunft zu gestalten*“, weiß Simone.

Als Simone daran ging, ihre Zukunft zu gestalten, waren der ökologische Grundgedanke, die Problematik des Klimawandels und ein großer Wissensdurst die Triebfedern, die sie zum Studium der Umweltsystemwissenschaften nach Graz führten. „*Damals gab es noch nicht so viele Studiengänge, die sich darauf spezialisiert hatten*“, erklärt sie, „*ein ähnliches Studium gab es nur in Osnabrück und da wollte ich nicht hin.*“ Darum also Graz, wo sich Simone im Rahmen des Studiums ein essenzielles Querschnitts-Know-how aus Geografie, Ökologie, Biologie, IT und

Mathematik aneignete, um sich in weiterer Folge auf die Fachrichtung BWL zu spezialisieren und schon während ihres Masterstudiums in der Beratung für Nachhaltigkeit zu arbeiten. Simone: „*Nach meinem Master bin ich nach Wien gezogen, wo ich mich auf die CO₂-Emissionsberechnung – also den Corporate Carbon Footprint – spezialisiert und zuletzt in der Abteilung Energieplanung der Stadt Wien gearbeitet habe.*“

Als der Wunsch nach mehr Natur immer konkretere Formen annahm, stieß sie auf die Stellenanzeige der IKB beziehungsweise des IKB-Nachhaltigkeitsmanagements. Simone bewarb sich, alles klappte wunderbar und noch heute muss sie über die erste Frage der Kollegin aus der IKB-Personalabteilung lachen: „*Sie fragte, ob ich mir schon bewusst bin, dass der Job in Innsbruck ist. Das war super, denn genau das war ja meine Intention.*“

Seit ihrer beruflichen und privaten Punktlandung in Innsbruck, konnte Simone die vielfältigen Tätigkeitsbereiche der IKB schon ziemlich gut kennenlernen. Ein gewisser Durchblick und tiefer Einblick ist auch nötig, ist Simone doch beispielsweise dafür verantwortlich, den Corporate Carbon Footprint, also die CO₂-Emissionen des IKB-Konzerns, zu berechnen. Diese Zahlen liefern die Grundlage dafür, die effektivsten Hebel für CO₂-Reduktionen zu finden.

An der guten Zukunft arbeitet sie auch als Projektleiterin des EU-Förderprojektes „*NEEDS Repowered*“, das die nachhaltige Gestaltung von Städten thematisiert. Im Rahmen dieses Driving-Urban-Transition-Projektes (DUT) findet Simone heraus, wie es gelingen kann, Mehrparteienhäuser mit unterschiedlichen Heizsystemen zu dekarbonisieren. „*Das ist natürlich komplex, aber es ist superspannend und wichtig, nachhaltigen Drive in die Städte mit viel Altbestand zu bringen*“, weiß die junge Bayerin, die ganz offensichtlich nach Innsbruck gekommen ist, um zu bleiben: „*Oh ja, ich mag diese Stadt und vor allem die Arbeit bei der IKB wirklich gerne.*“



CO₂ im Blick, Zukunft im Kopf: Bei der IKB gestaltet Simone Stich Lösungen für morgen.

Cover:
SABRINA DORNER

INHALT

MEINUNG UND ANALYSE 4

- 4 – Kommentar: Warum Lockerungen bei Pestiziden gefährlich sind: Überirdisch & Unterirdisch
- 5 – In Zahlen; Zwanzgergram; Kolumne: Urteilsbildung

DOSSIER 6

Mama wie geht's?
Ein Stimmungsbild zum Muttertag

GESELLSCHAFT 15

- 15 – Wichtiges Ding; Wie machen Sie das?
- 16 – Pauls Traum: Wie sich Paul Moisa mit dem Zeitungverkauf neue Zähne leisten möchte.
- 20 – Echte Teilhabe: Sigrid Moser fordert in ihrem Gastkommentar bessere Chancen für alle.
- 22 – Rund um die Uhr: Wie mehr Fairness für 24-Stunden-Pflegekräfte aussehen kann.

FEUILLETON 25

- 25 – Kolumnen: Herz fragt, Hirn antwortet; Apropos
- 26 – Künstlerinnenporträt: Seit Jahrzehnten provoziert Annegret Soltau mit ihrer Kunst.
- 28 – Artschnitt: Annegret Soltau
- 30 – Subarchiv
- 32 – Wenn keine Gäste mehr kommen: „Innsbruck liest“-Autorin Thea Mengeler im Gespräch.
- 34 – Auf Buchführung: Eine Stadt liest.
- 35 – Kolumnen: Uneasy Listening; Komik des Monats
- 36 – Couch
- 37 – Programm und Rätsel

AUSSICHT 47

- 47 – Serien: Groß gedacht; Digitale Normale
- 48 – Bewegte Bilder: Maciej Markowicz verwandelte seinen Van in eine Camera obscura und zog damit durch Tirol.
- 50 – Martin Fritz spitzt beim Birding seine Ohren.
- 52 – Der Koch und sein Rezept: Wer hinter dem Äthiopien-Restaurant in Innsbruck steckt.
- 54 – Täglich Brot

ÜBER UNS 55

Frauen können bis zum Mond fliegen und trotzdem werden sie ihre Sorgearbeit nicht los. Vielleicht haben Sie es mitbekommen? US-Astronautin Christina Koch machte kürzlich Schlagzeilen, weil sie ihrem Mann vor Abflug der Artemis-2 ausrichtete, er könne sie nun nicht mehr so einfach erreichen. Dieser Satz sagte alles. Und erklärt, warum der Aufschrei bei Frauen groß war, als Familienministerin Bauer (OVP) mehr „G'spür“ und „Spontaneität“ beim Kinderkriegen forderte. Bauer hätte sich auch für mehr Kinderbetreuungsplätze starkmachen können – oder für finanzielle Erleichterungen für Familien. Stattdessen klagte sie, dass junge Menschen zu verkopft wären bei der Familienplanung.



Tatsache ist: In Österreich leisten vor allem Frauen Sorgearbeit. Der Großteil dieser Arbeit ist unsichtbar. Er passiert zwischen Wecker und Acht-Uhr-Meeting. Er passiert um 12.30 Uhr, wenn Mama vom Job zur Schule hechelt, um Kind rechtzeitig abzuholen. Er passiert um 18 Uhr, wenn zwischen Geschirrspüler und Wäscheberg noch Hausaufgaben zu erledigen sind. Und er passiert nachts, wenn sich Mutter sorgt, wie sie die Rechnungen stemmen soll. Der 20er hat anlässlich des Muttertags sieben Frauen gefragt, wie es ihnen geht. Auf den kommenden Seiten lesen Sie von einer 20er-Verkäuferin genauso wie von einer ORF-Auslandskorrespondentin. Alle diese Mütter konnten klar benennen, was sie ins Schwitzen bringt. Und wo sie sich mehr Unterstützung erwarten. Sie teilten aber auch die schönen Momente ihres Alltags mit uns (ab S. 6).

Wir sind überzeugt: Journalismus lebt davon, dass man hinausgeht und Menschen trifft. Das machen wir nicht nur im Dossier, sondern auch bei unserer neuen Fotoserie „Täglich Brot“ (S. 54). Der prämierte Dokumentar Fotograf Laurin Strele liefert dem 20er in jeder Ausgabe ein Bild von Menschen bei der Arbeit. Was wie eine Reise in eine vergangene Zeit anmutet, ist andernorts Realität. Es lohnt sich, hinzuschauen!.

TERESA GIRARDI



ZUR SACHE – Der monatliche Experten-Kommentar. Der Umweltchemiker Helmut Burtscher-Schaden warnt vor den Folgen einer einfacheren Pestizid-Zulassung in der EU.

Was bald auf unseren Tellern landet

Die Europäische Union plant eine Reform, die harmlos klingt, aber weitreichende Folgen haben könnte: den sogenannten „Lebensmittel-Omnibus“. Hinter diesem technischen Namen verbirgt sich ein Bündel an Maßnahmen, das bestehende Rechtsvorschriften zur Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit vereinfachen will – mit dem Ziel, den Verwaltungsaufwand in der EU zu minimieren.

So weit, so gut. Doch der Vorschlag sieht auch vor, Schutzmechanismen im Pestizidrecht abzuschwächen. Konkret geht es um die Regeln, nach denen Pestizide zugelassen und regelmäßig überprüft werden. Bisher gilt: Wirkstoffe dürfen nur befristet auf den Markt und müssen anschließend auf Basis aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse neu bewertet werden. So wurden etwa die für Bienen besonders gefährlichen Neonicotinoide

verboten – ebenso wie das für den Menschen gefährliche Nervengift Chlorpyrifos. Künftig könnte es deutlich schwieriger werden, solche Stoffe vom Markt zu nehmen. Besonders problematisch ist das bei sogenannten PFAS-Pestiziden. Sie bilden eine „Ewigkeitschemikalie“, die Trifluoressigsäure (TFA), die zunehmend in den öffentlichen Fokus rückt. TFA ist mittlerweile in hoher Konzentration in Regen, Trinkwasser und pflanzlichen Lebensmitteln nachweisbar. Gleichzeitig wird auf EU-Ebene ein umfassendes PFAS-Verbot diskutiert, da viele dieser Stoffe fortpflanzungsschädigend, immuntoxisch oder krebserregend wirken können. Umso widersprüchlicher ist es, wenn ausgerechnet bei Pestiziden jene Regeln geschwächt werden, die solche Stoffe eigentlich vom Markt fernhalten sollen. Die Folgen betreffen uns alle: Pestizide bleiben nicht auf dem Acker, sondern gelangen in unsere

Lebensmittel, unser Trinkwasser und letztlich auch in unseren Körper. Studien zeigen, dass die gesundheitlichen Kosten durch PFAS- und Pestizidbelastungen in unseren Lebensmitteln die wirtschaftlichen Gewinne der Chemiekonzerne um ein Vielfaches übersteigen. Auch ökologisch ist der Preis hoch: Der Rückgang von Bienen und anderen Bestäubern gefährdet die Grundlagen unserer Lebensmittelproduktion. Bemerkenswert ist zudem der politische Kurswechsel der EU: Mit dem Green Deal wollte man den Einsatz von Pestiziden reduzieren. Auch die Bevölkerung fordert mehr Schutz, Millionen Menschen haben sich in Bürgerinitiativen entsprechend positioniert. Der „Lebensmittel-Omnibus“ geht in die entgegengesetzte Richtung. Er erleichtert es, gefährliche Stoffe länger im Umlauf zu halten – und verschiebt die Risiken auf Gesellschaft und Umwelt. Der Gesetzesvorschlag liegt nun beim Ministerrat und dem Europäischen Parlament. Die Verhandlungen laufen, eine Abstimmung wird noch 2026 erwartet. Global 2000 und zahlreiche Partnerorganisationen setzen sich dafür ein, diese Abschwächung zu verhindern. Denn was heute beschlossen wird, entscheidet darüber, was morgen auf unseren Tellern landet.

HELMUT BURTSCHER-SCHADEN ist für Global 2000 tätig. Die Umweltschutzorganisation kämpft für eine naturverträgliche Landwirtschaft und die Biodiversität in Österreich.

ÜBERIRDISCH, UNTERIRDISCH – Zitate, die uns im Kopf geblieben sind. Aus Gründen.

„Wir haben ein fertiges Konzept eines Erbschaftssteuergesetzes. Wenn jetzt die Beate schon am halben Weg ist, dann suche ich nur mehr die versprengten Reste der Christlichsozialen in der ÖVP und wir haben eine Mehrheit.“

Finanzminister Markus Marterbauer am 25. März im Gespräch mit Marlene Engelhorn im Moment-Live-Podcast „Zündstoff“.

Das schrieb Zhongyi J. in einer Telegramm-Gruppe an andere Männer. Der 29-jährige Student stand im April in München vor Gericht. Weil er seine Nachbarin monatlich betäubt und vergewaltigt hatte. „Auto“ ist in einschlägigen Foren ein von Männern benutzter Code, um Frauen zu missbrauchen.

„Auf der Suche nach einem Auto.“

KURZ GEFRAGT – Am 13. April titelt die Tiroler Tageszeitung „Die Nordafrikaner-Szene ist zurück“ und berichtet, dass Zuwanderer aus Maghreb-Staaten wieder verstärkt auf den Innsbrucker Drogenmarkt drängen. Stimmt das? Christoph Kirchmair, Polizeikommandant der Stadt Innsbruck, gibt Antwort.

Hat Innsbruck ein „Nordafrikaner-Problem“?

Die in der Tiroler Tageszeitung genannten Zahlen sind mir nicht bekannt. Eine nähere Auskunft zu den bestraften und verhafteten Personengruppen im angebrochenen Jahr 2026 ist aufgrund des Datenschutzes nicht möglich. Was stimmt, ist, dass wir zuletzt zahlreiche nordafrikanische Straftäter nach dem Suchtmittelgesetz überführen konnten. Dass diese Personengruppe im Verhältnis zur restlichen Bevölkerung besonders auffällig ist, kann ich nicht bestätigen. Um eine seriöse Aussage treffen zu können, müsste man die Kriminalstatistik der vergangenen Jahre genauer ansehen und nach

Staatsangehörigkeit filtern. Die Zahl an Suchtgift- und Drogendelikten ist in Innsbruck relativ gleichbleibend, 2025 waren es mit 1.263 angezeigten Delikten geringfügig mehr als 2024 mit 1.200. Schön ist, dass die Aufklärungsquote in diesem Bereich bei nahezu 100 Prozent liegt, weil oft gezielt ermittelt wird. Durch ständige Kontrollen und Schwerpunktstreifen im Stadtgebiet ist es uns schon vor zehn Jahren gelungen, den aufkeimenden Drogenmarkt einzudämmen. Auch heute hat die Polizei in Innsbruck die Drogenszene ständig im Fokus und reagiert mit entsprechendem Druck.

IN ZAHLEN – Biber als Klimaretter?

10

MAL MEHR

Kohlenstoff können von Bibern gestaltete Feuchtgebiete binden als vergleichbare Landschaften ohne Biber.

1.194
TONNEN

Kohlenstoff haben Biber in 13 Jahren in einer Auenlandschaft im Schweizer Kanton Zürich schätzungsweise gespeichert. Das entspricht 10,1 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar und Jahr. Landwirtschaftliche Maßnahmen zur Kohlenstoffeinlagerung im Boden führen meist zu weniger als 1 Tonne pro Hektar und Jahr.

1.300

INDIVIDUEN

wurden im Rahmen des letzten österreichweiten Biber-Berichts 2018 in alpinen Regionen geschätzt. Seit der Wiederansiedelung in den 1970ern verbreiten sich die Tiere auch in Tirol rasant.

Quellen: Universität Bern, WWF, Land Tirol

ZWANZGERGRAM

stadler_geschichten



👍 🗨️ 📍 ⋮ 🏠

KLEIN, ABER OHO!

Architekturstudentin Emilie Schölkopf lenkt unseren Blick auf und in ein unterschätztes Kulturgut: Tiroler Heustadel sind winzige Bauten, aber offenbaren große Geschichten.



URTEILSBILDUNG – In seiner monatlichen Analyse erklärt der Verfassungsexperte Karl Weber uns alles, was Recht ist.

Vom Sinn und Unsinn parlamentarischer Anfragen

Die Zahl der parlamentarischen Anfragen hat in dieser Legislaturperiode mit weit über 4.000 eine Rekordhöhe erreicht. Dabei stammen über 80 Prozent von der FPÖ. Im Schnitt bringt die freiheitliche Partei täglich 14 schriftliche Anfragen ein, vor allem an den Innenminister und die Sozial- und Gesundheitsministerin (Corona!). Die Beantwortung dieser Anfragen ist sehr aufwändig und verursacht Kosten in Millionenhöhe. Das wirft die Frage auf, wie sinnvoll dieses Instrument überhaupt ist.

Artikel 52 des Bundes-Verfassungsgesetzes räumt dem National- und Bundesrat das Recht ein, die Mitglieder der Bundesregierung über alle Gegenstände der Vollziehung zu befragen und alle einschlägigen Auskünfte zu verlangen. Dieses Recht, auch Interpellationsrecht genannt, ist ein Minderheitsrecht. Fünf Abgeordnete können schriftliche Anfragen einbringen, die binnen zwei Monaten zu beantworten sind. Zu Beginn jeder Sitzung des Nationalrats können Abgeordnete in der Fragestunde kurze mündliche Fragen an Regierungsmitglieder stellen. Diese müssen 48 Stunden vor der Sitzung eingebracht werden. Daneben gibt es die dringliche Anfrage, die noch in derselben Sitzung behandelt werden muss und die von den anfragenden Abgeordneten nur einmal im Jahr gestellt werden darf. Für die Landtage gibt es ähnliche Rechte.

gewünschten Auskünfte ohnehin direkt von den Regierungsmitgliedern. Für die Opposition ist dieses Recht für die Kontrolle der Regierung unverzichtbar, da vielfach nur so Informationen über Justiz und Verwaltung gewonnen werden können. Denn die Regierung kann sich bei parlamentarischen Anfragen nicht auf die Amtverschwiegenheit berufen. Sie ist zu wahrheitsgemäßen Antworten verpflichtet, wenngleich es für unrichtige oder mangelhafte Antworten keine Sanktion gibt. Allerdings ist das Fragerecht auf Angelegenheiten der Vollziehung beschränkt. So wurde eine Anfrage der FPÖ, welche Mitarbeiter von Ministerien Angehörige von NGOs sind, nicht beantwortet, da dies keine Angelegenheit der Verwaltung ist.

Die Anfragen werden in der Praxis durchaus ernst genommen und auch entsprechend beantwortet. Das gibt den Abgeordneten dann die Möglichkeit, diese Informationen öffentlich zu machen, kritisch zu kommentieren und ihre Sicht der Dinge darzulegen. Das Interpellationsrecht ist sohin ein unverzichtbares demokratisches Element der Kontrolle. Die FPÖ versucht, mit der kostenintensiven Überstrapazierung des Fragerechts die Verwaltung zu skandalisieren und zu lähmen. Damit stellt sie dieses Recht als solches in Frage, womit sie letztlich dem demokratischen Parlamentarismus schadet. Eine Eingrenzung der Anfragen pro Partei wäre verfassungsrechtlich denkbar, demokratiepolitisch jedoch problematisch.

Das Interpellationsrecht ist eines der wenigen Minderheitenrechte im Parlament. Daher wird es naturgemäß auch vorrangig von der Opposition wahrgenommen. Die Abgeordneten der Regierungsparteien erhalten die

UNSER KOLUMNIST KARL WEBER ist emeritierter Professor für Verfassungs- und Verwaltungsrecht an der Universität Innsbruck.

Mama, wie geht's?

Sieben
Frauen
geben
Antwort.

Illustration: SABRINA DORNER



Jasmin Böhm mit
Sohn Emil auf Java.
© privat



„Ich bin es gewohnt, alles allein zu wuppen“

Vor fünf Jahren kündigte Jasmin Böhm ihre vier Jobs, um trotz knapper Kasse mit ihrem Sohn die Welt zu bereisen. Heute ist sie Autorin und Influencerin und lebt in Innsbruck.

Interview: EVA SCHWIENBACHER

Sie entschieden 2021, mit Ihrem Zweieinhalbjährigen auf Reisen zu gehen. Erzählen Sie uns von dieser Zeit.

Ich war früher viel auf Reisen. Als Emil auf die Welt kam, versuchte ich, das geregelte Leben zu führen, das ich eigentlich nie haben wollte. Ihm sollte es an nichts mangeln, obwohl ich alleinerziehend bin. Ich arbeitete als Grundschullehrerin, Dozentin, in einer Galerie und schrieb parallel meine Doktorarbeit. Schließlich brauchte ich das Geld. Plötzlich kam der Punkt, an dem ich nicht mehr konnte. Ich wollte nur mehr weg. Obwohl mir mein engstes Umfeld davon abriet, kündigte ich meine Jobs und radelte mit meinem Sohn im Anhänger von Frankfurt nach Südspanien.

Wie war das?

Es war schön, die ganze Zeit draußen und langsam unterwegs zu sein. Die komplette Care-Arbeit fiel weg. Die einzigen Fragen, die wir uns stellten, waren: Schaffen wir es zu unserem Schlafplatz, wo kriegen wir Essen und Trinken her? Und: Ich verbrachte den ganzen Tag mit meinem Kind.

Das klingt toll, aber auch wahnsinnig anstrengend.

Es ist anstrengend, aber nicht mental, sondern nur körperlich. Es gibt keinen Stress und keine mentale Belastung, die einen ja so kaputtmacht. Mir war es auch nie wichtig, es bis zum Ziel zu schaffen. Es ging mir um den Weg. Mein Sohn machte außerdem große Entwicklungssprünge in dieser Zeit, er begann beispielsweise zu reden.

Und die finanziellen Sorgen?

Ich startete mit 1.500 Euro und hatte meine Wohnung untervermietet. Meine einzigen Ausgaben fielen für Campingplatz und Essen an. Das war eine große Erleichterung. Unterwegs erfuhr ich, dass meine Masterarbeit ausgezeichnet wurde und ich die Studiengebühren rückerstattet bekam. War das eine Überraschung! Ich hatte plötzlich mehr Geld als daheim mit fixen Jobs. Zum ersten Mal konnte ich mich mit Emil in Restaurants setzen, ohne über jedes Getränk oder Essen nachzudenken.

Sie dokumentieren Ihr Leben auf Instagram. Warum?

Ich war für die Planung viel in Online-Foren für Radreisende unterwegs und teilte Infos in der Hoffnung, Tipps zu kriegen. Es wuchs eine Community. Viele folgten unserer Route und motivierten uns, weiterzumachen. Irgendwann realisierte ich, dass ich enormen Zuspruch bekam: von Alleinerziehenden, die sich plötzlich mehr zutrauten, aber auch von Frauen, die unsicher waren, ob sie überhaupt Kinder haben wollten, weil sie das Häusliche so abschreckte. Das hat mich überwältigt und ich machte weiter. Die Community spornete mich an, 2022 mein erstes Buch über meine Reisen mit Emil zu schreiben.

Gestern haben Sie Ihrem Verlag Ihr drittes Buch geschickt. Wie geht es Ihnen jetzt?

Ich bin noch etwas überfordert und warte, bis der Stress abfällt. Das Schreiben ist eine Hassliebe. Jetzt bin ich erleichtert, dass es vorbei ist.

Sie haben letztes Jahr nach längerer Reise in Innsbruck bei Null angefangen. Wie war das?

Ich bin es seit dem Wochenbett gewohnt, alles allein zu wuppen. Als ich in Frankfurt lebte, arbeiteten meine Freunde. Mein Vater wohnte weiter weg und meiner 85-jährigen Oma, der ich viel verdanke, wollte ich nicht noch mehr zumuten.

Wie sollte Kindererziehung im Idealfall sein?
Es bräuchte ein besseres Miteinander. Man sollte

die Kinder auch mal in die Nachbarschaft zum Spielen schicken können. Oder man tauscht sich mit dem Essen mit anderen Eltern ab. Es braucht ein großes Netzwerk. Es fehlt allerdings das Verständnis dafür, was es heißt, alleinerziehend zu sein. Viele sagen: „Ich kriege es doch auch hin. Mein Mann ist auch den ganzen Tag weg.“ Aber das ist etwas völlig anderes.

Können Sie beschreiben, wie das ist?

Alleinerziehend bist du für alles zuständig. Für jede Entscheidung, für jede Krankheit, für das Geld – das ist die größte Last. Wäre der finanzielle Druck weg, wäre alles viel, viel, viel einfacher. Außerdem kannst du nie fragen: „Übernimmst du mal kurz?“ Das macht einen auf Dauer fertig.

Abschließend: Was wünschen Sie sich zum Muttertag?

Ich habe meiner Mama als Kind Gutscheine zum Staubsaugen oder Spülmaschineaufräumen geschenkt. Rückblickend ist das absurd. Das hätte ich meinem Vater nie. Es ist leider selbstverständlich, dass Mamas immer ein bisschen fertig sind. Das sollte nicht sein. Es geht immerhin um unser aller Zukunft. Auf gesellschaftlicher Ebene bräuchte es mehr Solidarität. Politisch bräuchte es dringend mehr finanzielle Unterstützung und Absicherung für Alleinerziehende. In Deutschland springt zum Beispiel der Staat ein, wenn der Kindsvater nicht zahlen kann. Ohne Geldsorgen ginge vieles leichter.



„Ich bin stolz, Oma zu sein“

Jamila George verkauft seit fast 20 Jahren den 20er. Ihre Töchter leben in Nigeria. Im letzten Sommer hat sie die beiden nach 17 Jahren wiedergesehen.

Interview: THERESA GIRARDI

Wann sind Sie Mutter geworden?

Ich war sehr jung, kann mich aber immer noch erinnern, wie es war, meine Töchter das erste Mal im Arm zu halten: ein unglaubliches Gefühl. Sie waren so schön. Leider hatte ihr Vater psychische Probleme. Ich war auf mich allein gestellt.

Wie heißen Ihre Kinder?

Die ältere Tochter heißt Favour. Der Name bedeutet Gunst oder Gefallen. Die jüngere Blessing, also: Segen.

Warum haben Sie Ihre Heimat Nigeria verlassen?

Das Wort Heimat ist schwierig für mich. Ich bin in Uganda geboren und habe meine Töchter in Nigeria zur Welt gebracht. Meine Eltern sind früh gestorben. Ich bin mit einem Mann gegangen, der nicht gut zu mir war. Von ihm wurde ich schwanger. Ich lebte in Angst.

Wollen Sie erzählen, wovor Sie geflüchtet sind?

Nein, ich kann nicht darüber sprechen. Es ist eine lange, schmerzhaft Geschichte.

Wie geht es Ihnen jetzt?

Mittlerweile geht es mir gut. Ich habe eine Aufenthaltsberechtigung und darf in Österreich arbeiten gehen. Ich habe gerade einen Job bei McDonalds begonnen. Davor war

ich in Hall im Kloster tätig. Der Glaube zu Gott hat mir geholfen, die schwierigste Zeit zu überstehen.

Zwischendurch klingelt das Handy von Jamila George. Am Display das Bild einer jungen Frau, Georges zweiter Tochter.

Entschuldigung, ich rufe sie später zurück.

Hören Sie Ihre Töchter täglich?

Ja, ich versuche, sie sooft wie möglich zu erreichen. Ich will immer wissen, wie es ihnen geht. Sie sind jetzt junge Erwachsene, ich habe viel von ihrem Leben verpasst.

Sie haben sie in Nigeria gelassen?

Mir blieb nichts anderes übrig. Ich habe sie zu einer guten Freundin gebracht, als sie noch klein waren. Meine Freundin hat sie aufgezogen.

Wie gehen Sie damit um, dass die beiden über 6.000 Kilometer entfernt leben?

Was soll ich sagen? Es ist, wie es ist. Sie fehlen mir sehr. Ich denke jeden Tag an sie. Ich bin froh, dass wir telefonieren können und Kontakt haben.

Jamila George zeigt ein Video einer tanzenden jungen Frau mit einem kleinen Kind. Es läuft Gospel-Musik. Schau, das ist Blessing mit der Tochter meiner älteren Tochter.

Sie sehen glücklich aus.

Ja, das beruhigt mich. Es geht meinen Töchtern gut. Die größere hat schon eine eigene Familie. Ich bin stolz, Oma zu sein.

Wie lange haben Sie sie nicht gesehen?

Ich war meine Kinder letzten Sommer zwei Wochen lang besuchen. Mein Gott, das war so super. Ich denke immer noch daran. Ich habe sie 17 Jahre nicht gesehen.

Warum sind so viele Jahre vergangen?

Ich konnte mir die Flugreise nicht leisten. Und ich hatte große Angst zurückzukehren. Ich sah einst, wie Menschen verschleppt worden sind und nie wieder auftauchten. Dieses Schicksal wollte ich nicht. Ich musste mich sehr überwinden. Mein ganzer Körper wehrte sich. Nun bin ich froh, sie besucht zu haben.



Familie auf Distanz: Die Tochter von 20er-Verkäuferin Jamila George lebt mit ihren Kindern in Nigeria.

Wollen Sie eines Tages zurück?
Ich kann nicht mehr in Nigeria leben. Aber ich hoffe, dass mich meine Töchter besuchen werden. Die jüngere ist Schneiderin, sie hat mir das Outfit genäht, das ich gerade trage. Blessing würde gerne in Tirol studieren. Das möchte ich möglich machen.

Man merkt, dass das kein leichtes Thema für Sie ist. Und trotzdem lächeln Sie, wenn Sie von Ihren Kindern sprechen. Wann mögen Sie sich als Mama?

Ich habe das Mamasein von Anfang an gemocht. Ich habe es geliebt, meine Töchter zu tragen, sie zu trösten und zu stillen. Sie sind alles für mich. Ich wünsche mir, dass ihr Leben besser verläuft als meines.

Wir widmen dieses Dossier den Müttern in unserer Gesellschaft. Möchten Sie noch etwas mit uns teilen?

Kinder sind ein großes Glück. Man sollte gut auf sie achtgeben. Die Zeit mit ihnen ist wertvoll. Ich bin nicht glücklich, meine Kinder verlassen zu haben. Doch es gibt kein Zurück.

„Man kann sich ja nicht zerreißen“

Lea* unterstützt beruflich andere Eltern. Der 20er trifft sie, als sie mit ihrer Tochter Steinfiguren am Ufer der Sill baut.

Interview: KIM ROMAGNOLI

Wie viel Zeit verbringen Sie mit Ihren Kindern?

Ich versuche, so viel Zeit wie möglich mit ihnen zu verbringen. Deshalb arbeite ich nur halbtags im Eltern-Kind-Zentrum.

Wann sind Sie das letzte Mal so richtig ins Schwitzen gekommen?

Meine Kinder sind schon größer – die Zwillinge sind acht, mein Sohn ist zehn – und wir sind gut eingespielt. Ins Schwitzen kam ich zuletzt beim Rodeln: Die Kinder nahmen eine Abkürzung, die sich als zu steil und weit herausstellte. Wir gingen zurück, um die Kinder zu suchen. Alles ist noch einmal gut gegangen!

Wobei man mit älteren Kindern vielleicht ganz andere Sorgen hat als mit jüngeren.

Das stimmt. Meine Kinder sind in einem Zwischenalter. Sie sind schon recht selbstständig, unglaublich neugierig und wollen ihren Weg gehen. Es ist ein Begleiten und Genießen – etwa, wenn wir wie jetzt gemeinsam Steinmännchen bauen. Das sollen übrigens wir fünf werden.

Welche Gedanken halten Sie nachts wach?

Die Entwicklungen auf der Welt sind beängstigend. Aber wir bemühen uns, im Hier und Jetzt zu sein, eine feine Zeit zu haben und einen Beitrag zu leisten. Umwelt- und Klimaschutz sind uns wichtig. Wir sind viel in der Natur beim Radeln, Klettern, Berggehen oder am Fluss.

Nutzen Ihre Kinder ein Smartphone?

Diese Diskussion geht noch komplett an uns vorbei. Der Große geht in eine smartphonefreie Klasse. Wir haben ein Familientablet und einen Familiencomputer und schauen Kinder nachrichten. Aber es gibt kein Verlangen nach dieser Technik – bloß ab und zu nach Hörbüchern.

Sie haben gesagt, dass Sie gerne draußen sind. Sind Sie dann richtig glücklich?

Ja, aus diesen Momenten schöpfe ich Kraft. Deshalb sind wir auch hier und nicht im Sillpark. Das sind schöne Erlebnisse. Wir wissen, wir haben

jetzt eine Steinfamilie gebaut. Ich glaube, daran werden sich die Kinder erinnern.

Teilen Sie sich mit jemandem die Care-Arbeit?
Der Vater der Kinder und ich leben getrennt. Wir teilen uns die Care-Arbeit mittlerweile fifty-fifty auf. Auch mein neuer Partner hilft, wo er kann, und versucht, mir Dinge abzunehmen.

Wie ging es Ihnen als Alleinerziehende?

Für mich war das Schwierigste, alle Entscheidungen für mich zu treffen. Früher haben wir uns immer abgesprochen. Das änderte sich mit der Trennung. Aber man wächst hinein. Ich bin privilegiert, weil ich eine tolle Familie und ein großes Netzwerk habe. Als Mitarbeiterin im Ekiz profitiere ich auch von Kontakten in der Soziallandschaft.

Im Eltern-Kind-Zentrum treffen Sie viele andere Mütter. Wie geht es denen?

Da sehe ich schon die Herausforderungen und, dass Muttersein mehr ist, als gemütlich beim Kaffee den spielenden Kindern zuzusehen. Dass gerade Alleinerziehende mehr Unterstützung bräuchten. Es gibt zwar Institutionen, die da dran sind. Aber oft sind jene, die etwas vorantreiben wollen, selbst alleinerziehend und haben begrenzte Ressourcen.

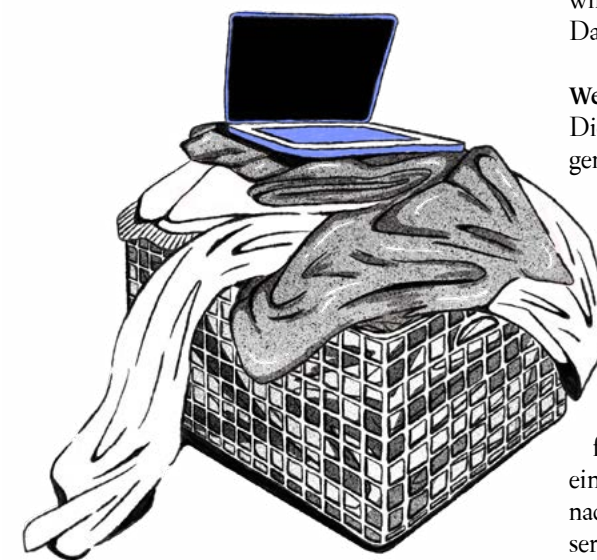
Braucht es ein Dorf, um Kinder großzuziehen?

Ich sehe beruflich, dass dieses Sprichwort einen wahren Kern hat. Die Personen, die komplett erschöpft sind, haben meistens kein Dorf. Weder Freunde noch Familie. Wenn man allein mit den Kindern ist, ist Unterstützung unglaublich wichtig. Man kann sich ja nicht zerreißen! Aber man kann auch nicht immer die gleichen drei Freunde um Hilfe bitten. Wenn man die Care-Arbeit auf mehreren Schultern verteilt, entlastet das – auch mental.

Was machen Sie heute noch?

Wir müssen jetzt gleich los, um die Zwillingsschwester abzuholen. Ziehst du schon mal deine Schuhe an? *Tochter:* Ich muss noch zwei Steine hier draufsetzen! *Lea*:* Ja, gut.

*Name von der Redaktion geändert.





„Ich mache mir nicht die Illusion, alles sein zu müssen“

Raphaela Edelbauer schreibt einen Bestseller nach dem anderen. Zwischen Lesereise und Haushalt gibt sie Einblick in ihr neues Leben als Mutter.

Interview: THERESA GIRARDI

Ende März endete Ihre Karenz und gleich waren Sie zwei Wochen auf Lesereise. Wie war das?

Eigentlich voll okay. Der Witz ist: Während wir telefonieren, räume ich den Geschirrspüler aus. In einer Stunde habe ich ein Interview mit Fototermin und morgen muss ich weiter nach Genf. Mein Buch ist im August erschienen. Damals hatte ich aber Angst, dass unsere Tochter kommt,

wenn ich unterwegs bin. Darum hole ich das Lesen jetzt nach.

Ihre Tochter ist gerade ein halbes Jahr alt geworden. Wie schupfen Sie das?

Es ist schon ein bisschen stressig, aber es geht. Vermutlich liegt es daran, dass wir uns die Sorgearbeit 50/50 aufteilen. Wenn ich 50/50 sage, meine ich wirklich alles – vom Einkauf bis zu den Nächten, in denen unsere

Tochter wach ist. Ich kenne das von sehr wenigen heterosexuellen Beziehungen.

Als Ihre Tochter kam, posteten Sie, dass man als Mama plötzlich zum Teil einer „secret society“ gehöre, in der sich Mütter unablässig unterstützen. Nehmen Sie das immer noch so wahr?

Meine Freundin und ich haben es „Baby-Kommunismus“ genannt. Als Esther zur Welt kam, stand auf einmal die Nachbarin mit Baby-Kleidung vor der Tür. Es ging immer so weiter. Wir haben fast nichts kaufen müssen, weil wir so viel geschenkt bekommen haben. Wenn ein Kind kommt, sehen Menschen plötzlich die Bedürfnisse anderer und sind bereit, etwas zu geben. Das täte unserer Gesellschaft immer gut.

Ihr neues Buch heißt „Die echtere Wirklichkeit“. Es geht darin viel um die Findung von Wahrheit. Welche Wahrheit übers Muttersein mussten Sie erst lernen?

Es stimmt, dass man als Eltern besser priorisieren kann. Wenn sich die Zeit verknappt und man ja dabei sein möchte, wenn das Kind aufwächst, dann findet diese Demarkationslinie zwischen wichtig und unwichtig viel eher ihren Platz. Das Schreiben ist mir noch viel wichtiger geworden. Ebenso treffe ich nur noch Leute, die ich wirklich mag.

Welche Gedanken halten Sie nachts wach?

Noch bricht die Außenwelt nicht so herein. Mal sehen, wie das wird, wenn Esther größer ist. Sobald sie auf ein Handy schauen kann oder im Kindergarten die halbe Weltpolitik mitmisch, werde ich wahrscheinlich nicht mehr so gut schlafen.

Wann kamen Sie zuletzt ins Schwitzen?

Natürlich mache ich mir bei gesundheitlichen Themen immer wieder Gedanken. Der Algorithmus in sozialen Medien ist darauf getrimmt, El-

tern Horror-Szenarien zu servieren. Dass der Hipp-Baby-Brei vergiftet worden ist, hat mich auch nicht erleichtert. Ansonsten haben wir sehr viel Glück mit unserem Kind. Es bringt uns selten an unsere Grenzen. Dafür macht die Gesellschaft einen guten Job, Mütter ins Schwitzen zu bringen.

Zum Pride Month wiesen Sie darauf hin, dass Sie mit Ihrer Partnerin etwas Radikales wagen: nämlich ein Kind bekommen. Wie waren die Reaktionen?

In meiner Bubble gut. Als meine Partnerin Jana und ich dann aber einen Kommentar in der Tageszeitung Die Presse veröffentlichten, bekamen wir arge Zuschriften. Leute sagten uns, wir dürften unser Kind nicht so nennen, weil wir ja nicht beide die biologische Mutter sind. Zum Glück war meine Erfahrung bei der Entbindung eine andere: Weder die irakische Frau noch die nepalesische oder die ukrainische, mit denen ich mir ein Zimmer teilte, fand es weird, dass Jana und ich Eltern sind.

Wann mögen Sie sich als Mutter?

Eigentlich immer. Denn ich mache mir nicht die Illusion, alles können oder sein zu müssen für unsere Tochter. Ganz viele Dinge können andere besser – die Oma, die Tante, Freunde oder auch gleichaltrige Kinder. Ich bin Esthers biologische Mutter, aber kann sie viel schlechter beruhigen als meine Freundin. Ich würde lügen, würde ich sagen, das deprimiert mich nicht. Doch es ist nun mal so. Mit mir kann Esther lachen, mutig sein und Action machen. Bei ihrer Mami Jana findet sie besser Geborgenheit.

Haben Sie einen Wunsch zum Muttertag?

Ich sehe, wie extrem mein Leben und das Leben vieler heterosexueller Mamas auseinandergeht. Selbst wenn ihre Männer behaupten, Feministen zu sein – die Hauptlast liegt bei den Frauen. Ich frage mich: Warum ist das so? Andere Länder in Nordeuropa sind da schon viel weiter.

Woran liegt das?

Ich glaube, dass falsche Vorstellungen von Natur und Natürlichkeit hineinspielen. Es beginnt beim Stillen. Ganz selten bemühen sich Eltern darum, ein Kind von Anfang an ans

Flascherl zu gewöhnen. Später heißt es dann: Ja, das Kind lässt sich halt nur von der Mutter trösten! Dabei wird viel zu spät auf die Bedürfnisse der Frauen eingegangen. Ähnlich ist es bei der Kinderbetreuung. Mütter, die früh arbeiten gehen, fühlen sich oft schlecht. Nur gibt es keine Studien, die einen Nachteil fürs Kind belegen würden. Historisch sind Kinder immer von vielen Menschen großgezogen worden. Hausfrauen in den 50ern hatten weniger Zeit mit ihren Kindern als 40 Stunden arbeitende Mütter heute. Das darf man sich ruhig auf der Zunge zergehen lassen.

Abschließend: Wie geht es Ihnen als Mama?

Eh gut. Es ist eine große Umstellung und ich bin müde. Aber ich fühle mich nicht verzweifelt, ich fühle mich relativ autonom. Ich kann die Leute nur ermutigen, Kinder zu bekommen. Es ist eine sehr bereichernde Erfahrung und nicht nur schrecklich.



„Als Mama ist man immer vorsichtig und vorbereitet“

Mürüvvet Cömertoğlu hat zwei Töchter und arbeitet als Schulassistentin. Der 20er lernt sie am Ententeich im Rapoldipark kennen.

Interview: KIM ROMAGNOLI

Sind Sie oft mit Ihren Töchtern im Park? Ja, die Umgebung gefällt mir sehr. Unsere Routine ist Schule, Mittagessen, Hausaufgaben und dann das schöne Wetter genießen.

Wann mögen Sie sich als Mutter? Während unserer Abendroutine. Da bin ich stolz auf meine Kinder und auf mich selbst auch.

Was passiert da? Wir nehmen uns Zeit zum Vorlesen und sprechen darüber, was sie erlebt haben. Mir ist wichtig, dass meine Kinder offen mit mir reden können und Selbstvertrauen entwickeln. Die Zeit vor dem Einschlafen ist wichtig für uns. Da stellen die Kinder viele Fragen und sind sehr aufmerksam.

Uns interessieren auch die ungeschönten Seiten des Mamaseins. Wann sind Sie zuletzt richtig ins Schwitzen gekommen?

Es gibt viele solcher Momente. Wenn ich einen wichtigen Termin habe oder in einem Gespräch bin, und die Kinder kommen dazwischen zum Beispiel. Als Mama ist man immer im Stress, vorsichtig und vorbereitet.

Wann sind Sie als Mama richtig glücklich? Wenn ich mal Zeit für mich selbst habe, ohne schlechtes Gewissen. Und dabei weiß, dass die Kinder gut versorgt sind.

Was machen Sie dann? Die Ruhe genießen, nichts tun, ausschlafen oder Zeit mit Freundinnen verbringen – zum Beispiel bei einem Beauty-Abend. Auch das braucht man mal.

Fällt es Ihnen sehr schwer, sich Zeit für sich zu nehmen?

Ja, schon. Ich bin arbeitstätig, manchmal muss ich auch abends was tun. Dann muss ich jemanden organisieren, der auf die Kinder schaut. Das ist meistens ihr Papa oder meine Mutter.

Arbeiten Sie Vollzeit?

Nein, das ginge nicht. Ich arbeite in Teilzeit als Schulassistentin. Der Papa arbeitet voll. Ich bin Vollzeit-Mama von morgens um 6.20 Uhr bis abends, wenn die Kinder ins Bett gehen. Ich habe keinen Leerlauf. Ich mache Hausaufgaben und alle Termine mit den Kindern. Das ist für Mamas schon schwieriger als für Papas. Der Papa hat auch Arbeitsstress. Aber er hat diese eine Aufgabe zu erledigen. Wir Mamas machen vieles gleichzeitig.

Welche Gedanken halten Sie nachts wach?

Wenn ich lese, was so alles auf der Welt passiert, dann mache ich mir Sorgen. Auch Innsbruck ist nicht mehr so sicher wie früher. Wenn die Kinder allein von der Schule heimgehen, hoffe ich jedes Mal, dass sie sicher ankommen.

Braucht es ein ganzes Dorf, um Kinder großzuziehen?

Definitiv. Ein Kind profitiert enorm davon, wenn es neben den Eltern auch Großeltern, Freunde und Lehrer hat, die ihm wichtige Werte vermitteln.

Was würden Sie sich als Mutter wünschen?

Als Mutter würde ich mir wünschen, dass alle Kinder in einer sicheren, liebevollen und respektvollen Umgebung aufwachsen.

„Es geht darum, Fehler zu erlauben“

Spätestens seit Ausbruch des Iran-Kriegs gibt es für die ORF-Korrespondentin keine ruhige Minute mehr. Zwischen einer Live-Schaltung und der anderen kümmert sich Rosa Lyon um ihre elfjährige Tochter.

Interview: EVA SCHWIENBACHER

Wir haben den 9. April, 9.30 Uhr: Wie sah Ihr Tag bisher aus?

Heute ist es ruhig, es stehen Telefonate an. Das ist eher die Ausnahme. Ich bin immer auf Abruf. In den vergangenen Monaten kam es öfter vor, dass ich zwischen sieben und 22 Uhr auf Sendung war. Gestern brachte ich zwischen der ZIB 1 und einer kurzfristig anberaumten Live-Schaltung für die ZIB 2, die ich daher von zuhause aus machen musste, meine Tochter ins Bett. Morgen und Abende sind unsere Fixpunkte. Meistens schaffe ich es auch, meine Tochter von der Schule abzuholen und zumindest ein bisschen Zeit mit ihr zu verbringen.

Sie sind kurz vor Beginn des Iran-Kriegs, unmittelbar bevor die ersten Bomben einschlugen, von Teheran nach Istanbul geflogen. Wie ging es Ihnen als Mutter, als Sie im Flieger saßen?

Ich bin aus zwei Gründen einen Tag früher als geplant ausgereist. Einerseits, weil ich wusste, dass ich in einem Iran, der im Krieg ist, nicht gut berichten werde können. Andererseits wollte ich auch nicht, dass meine Tochter sich Sorgen machen muss. Es war ein gutes Timing. Sie hat sich gefreut, dass ich früher zurückgekommen bin.

Ihre Tochter hat in dieser Zeit schon in Istanbul gelebt?

Ja, sie lebt seit Sommer 2025 mit mir in Istanbul. Es ist nicht leicht für sie, aber sie lebt sich jeden Tag besser ein. Wir haben ein Au-pair seit Ende Oktober. Die erste Zeit musste ich allein schupfen. Zum Glück kam mein Vater ein paar Wochen zu uns. Ich habe eine großartige Familie, die mich unterstützt. Das ist wunderbar. Auch der Vater meiner Tochter, von dem ich geschieden bin, kommt zu Besuch. Ohne Hilfe ginge es nicht. Ich bin als einzige ORF-Korrespondentin hier in Istanbul dem Nachrichtengeschehen ein Stück weit „ausgeliefert“.

Kindererziehung - braucht es dafür also ein ganzes Dorf?

Ein Dorf, mindestens. Es braucht zur Kindererziehung ein Riesennetzwerk. Gleichzeitig zitiere ich immer wieder Donald Winnicott, den wunderbaren britischen Kinderpsychoanalytiker. Er sagte: Um trotz vielleicht schwieriger Umstände ein gelungenes Leben führen zu können, braucht es „one caring adult“. Das muss nicht die leibliche Mutter oder der leibliche Vater sein. Es braucht einen zugewandten, erwachsenen Menschen, der sich verantwortlich fühlt.

Ist das Ihr Leitgedanke als Mutter?

Ja, meine Tochter hat das Glück, sehr viele „caring adults“ um sich zu haben. Ich bin bei weitem nicht die Einzige, ich bin eine von ihnen.

Gleichzeitig ist Elternschaft nicht immer leicht. Wann sind Sie als Mutter das letzte Mal so richtig

ins Schwitzen gekommen?

Ich komme dauernd ins Schwitzen. Ich habe eine Tochter, die in der Pubertät ist oder zumindest in die Pubertät kommt. Ein Freund von mir meint: „Deine Tochter ist in der Pubertät, seit sie auf der Welt ist.“ Aber es ist nun doch spürbarer als bisher.

Was hält Sie - neben dem Weltgeschehen und Ihrem Job - nachts wach?

Meiner Tochter fällt es schwer, sich an das neue Leben in Istanbul zu gewöhnen. Wobei ich glaube, dass es grundsätzlich nicht einfach ist, elf Jahre alt zu sein - ich selbst möchte dieses Alter jedenfalls kein zweites Mal erleben müssen. Mich beschäftigt vor allem die Frage, wie ich sie hier bestmöglich unterstützen kann. Wie ich ihr einerseits beistehe und andererseits vermittele, dass es wichtig ist, dass es allen gut geht. Dass es manchmal notwendig ist, Dinge zu tun, die zunächst kontraintuitiv wirken, weder spannend noch befriedigend sind, sondern vielleicht erst einmal anstrengend, sich aber langfristig als umso lohnender erweisen.

Wann sind Sie als Mutter glücklich?

Meine Tochter ist einfach unfassbar humorvoll und schlagfertig. Aus ihr kommen manchmal Sätze, wo ich mir denke: „Wow.“ Es ist schön, wenn einem das eigene Kind sympathisch ist. Kinder sind nicht immer sympathisch, auch die eigenen Kinder nicht.

Ich kenne keine Eltern, die ihre Kinder nicht zumindest ab und zu unsympathisch finden. Bloß ist das ein Tabu. In welchen Momenten möchten Sie Ihre Tochter auf den Mond schießen?

Meistens bei Dingen, die gar nicht so wichtig sind, die mich aber triggern, zum Beispiel, wenn ich unter Druck stehe und telefonieren muss, sie mich aber nicht lässt, oder wenn Ausgemachtes nicht hält. Das sind oft blöde Kleinigkeiten.

Wann mögen Sie sich als Mutter?

Ich mag mich meistens als Mutter. Wobei mir vor allem mein Vater Vorbild ist im Elternsein. Ich hoffe, dass mir meine Tochter mit Mitte 20 dankbar sein wird, dass ich ihr die Welt gezeigt habe. Auch wenn sie mich jetzt gerade gerne auf den Mond schießen würde, weil sie in Istanbul leben muss. Recht verlässlich entstehen bei uns gute Momente, wenn wir gemeinsam unterwegs sind: Egal ob im Flieger, Bus, Auto oder wie hier in Istanbul auf der Fähre. Wenn wir miteinander Wege zurücklegen, entstehen Gespräche, die sonst nicht möglich wären.

„Die Mama, die ich nie sein wollte.“ Wann haben Sie sich ertappt?

Die meisten nehmen sich vor, die Fehler der eigenen Eltern nicht zu wiederholen. Vielmehr geht es darum, denke ich, Fehler zu erlauben - anderen und sich selbst. Meine Tochter wird mit ihrer imperfekten Mutter zurechtkommen, auch müssen. Es geht nicht darum, perfekt zu sein, sondern dar-

um, gut genug zu sein. Auch das war Winnicotts Idee. Es geht also darum, sich Fehler zu verzeihen. Meine Tochter soll lernen, wie das funktioniert. Wie oft muss ich mir selbst sagen: „Never cry over spilled milk“, sowohl im Beruf als auch privat. Die Fähigkeit, sich zu verzeihen, muss ich selbst immer wieder lernen - und würde ich meinem Kind wahnsinnig gerne mitgeben.

Gut auf sich zu schauen, ist bei Ihrem Job sicher nicht leicht. Wie tanken Sie Kraft?

Beim Freunde treffen, Sportmachen, Lesen. Jetzt hier in Istanbul habe ich auch das Glück, mich mit Erde und Pflanzen beschäftigen zu können. Das macht mir eine Riesenfreude. Außerdem ist meine Tochter eine Kraftquelle - wenngleich es auch anstrengend sein kann, ist es immer auch kraftgebend mit ihr.

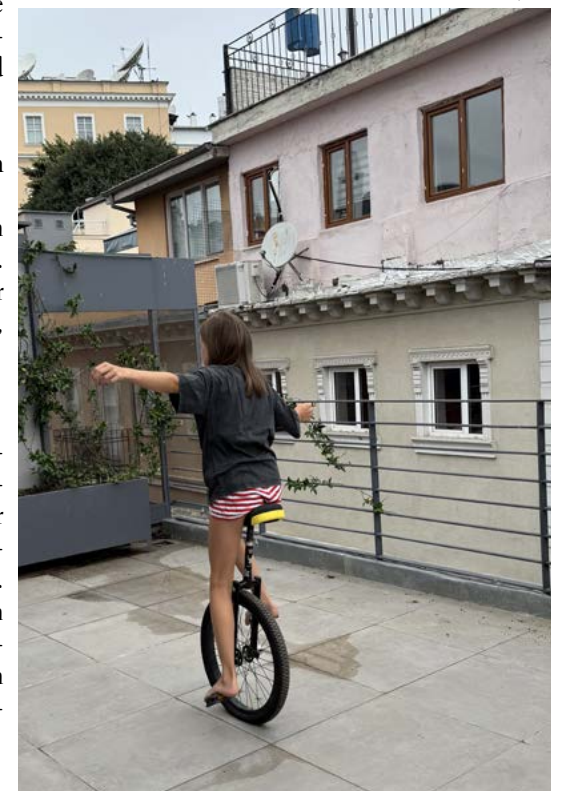
Bald ist Muttertag. Was wünschen Sie sich zum 10. Mai?

Ich habe keinen Bezug zum Muttertag. Aber wenn mir meine Tochter Sachen bastelt, freue ich mich. Und ich halte es für wichtig, das ganze Jahr über respektvoll und nett miteinander umzugehen, nicht nur an einem Tag.

Abschließend: Wie geht es Ihnen als Mama?

Ich empfinde es als Riesenglück, Elternschaft erleben zu dürfen: Es ist wie ein Wunder, dass das überhaupt so funktioniert. Dass aus dem eigenen Körper Leben entstehen kann. Und: Es stimmt, dass wirklich jedes Geschöpf einen eigenen Charakter hat. Davor hatte man mich gewarnt. Und obwohl ich Freundinnen hatte, die vor mir Babys bekamen, habe ich das erst so richtig verstanden, als ich es am eigenen Leib erlebt habe. Vielleicht ist meine Tochter auch ein besonders starker Charakter.

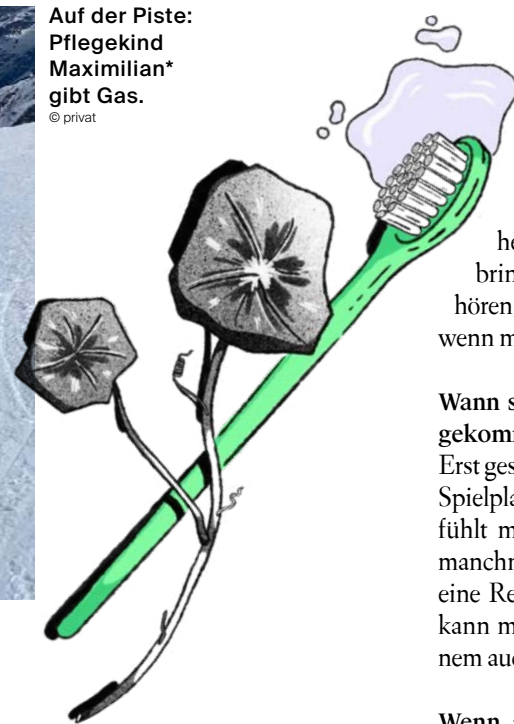
Balanceakt:
Rosa Lyons Tochter am Einrad.
© privat



Journalistin und Mutter:
Rosa Lyons Arbeit endet nicht,
wenn die Kamera ausgeht.
© Ingo Pettramer



Auf der Piste:
Pflegekind
Maximilian*
gibt Gas.
© privat



Wie haben Sie das angestellt?
Wir sind umgezogen, von da an wurde es besser. Meine Familie war eine große Unterstützung. Ich lernte, einen Teil meiner Verantwortung abzugeben. Einmal kurz durchzuschlaufen, wenn Verwandte mit Maximilian spazieren gehen. Oder jemand anderer ihn ins Bett bringt. Wichtig für mich war, von anderen zu hören, dass es gut läuft. Und dass es normal ist, wenn man sich ab und an überfordert fühlt.

Wann sind Sie zuletzt so richtig ins Schwitzen gekommen?

Erst gestern. Maximilian hat den ganzen Weg vom Spielplatz nach Hause gebrüllt und getobt. Da fühlt man sich schon schlecht als Mama. Aber manchmal nützt es einfach nichts – das ist auch eine Realität mit Kind. Bevor man ein Kind hat, kann man sich das nicht vorstellen. Es würde einem auch niemand glauben.

Wenn alles zu viel wird – wie kommen Sie runter?

Früher hatte ich die Energie, sechsmal in der Woche Sport zu machen. Mit Kind ist das anders. Das ist eine ganz andere Energie, die du da brauchst. Da sind zwei Minuten Ruhe schon richtig erholend. Inzwischen sind wir ein eingespieltes Team und ich finde den Ausgleich wieder im Sporteln – beispielsweise abends am Hometrainer.

Wo wünschen Sie sich mehr Unterstützung?

Ich bin dankbar, dass ich in meinem Umfeld wunderbare Menschen habe. Maximilian ist Teil unserer Familie wie die Kinder meiner Geschwister auch. Neben meiner Mama sind sie sehr wichtig für Maximilian. Genauso wie eine Babysitterin, die regelmäßig kommt. Außerdem hilft mir der Austausch mit anderen Pflegefamilien.

Wann mögen Sie sich als Mutter?

Wenn Maximilian neben mir beim Frühstück sitzt, mich angrinst und sagt: „Mama, ich hab dich lieb. Bis zum Mond und wieder zurück und das zweimal und noch mehr“, dann geht mein Herz über. Wir sind am liebsten draußen in der Natur unterwegs – auf der Skipiste oder am Rad. Er ist ein unglaublich gut gelauntes, geschicktes und gewieftes Kind.

Was wünschen Sie sich zum Muttertag?

Ich wünsche mir, dass Maximilian glücklich ist. Ganz egal, für welchen Weg er sich entscheidet, ich werde ihn unterstützen.

*Namen von der Redaktion geändert.

„Ich lernte, Verantwortung abzugeben“

Michaela* ist alleinerziehende Pflegemama eines Buben in Innsbruck. Während des Interviews tobt Maximilian* vergnügt am Spielplatz.

Interview: ANNA MARIA HUBER

In welchem Alter kam Maximilian zu Ihnen?
Maximilian ist zu mir gekommen, als er ein Jahr alt war. Ich habe ihn als Pflegekind aufgenommen, inzwischen ist er seit einigen Jahren bei mir.

Wie kam es zu dem Entschluss, ein Kind zur Pflege aufzunehmen?

Ich habe mich für eine Adoption interessiert, aber in Tirol werden Adoptivkinder vorzugsweise an Paare vermittelt. Alleinerziehend zu sein, sieht das System nicht vor. Die Adoptionsberatung hat mich auf die Möglichkeit der Pflegeelternschaft aufmerksam gemacht. Mein Wunsch war es, einem Kind ein liebevolles und glückliches Zuhause zu bieten – das ist auch mit einem Dauerpflegekind möglich.

Wissen Sie, wie lange Maximilian bei Ihnen bleiben wird?

In Österreich ist es so, dass bei einem Dauerpflegekind eine Rückführung in die Ursprungsfamilie

sehr unwahrscheinlich ist. Die Kinder bleiben bis zu ihrem 18. Lebensjahr bei ihren Pflegeeltern und so wird es wohl auch bei Maximilian sein. Er ist Teil unserer Familie. Wenn ich ihm ins Gesicht schaue und er mich breit angrinst, weiß ich: Das war die beste Entscheidung meines Lebens.

Wie war das, plötzlich in die Rolle der Mama zu kommen?

Um ehrlich zu sein: Unser erstes Jahr war wirklich hart. Die Freude darüber, endlich Mama zu sein, hat sich ins Gegenteil verkehrt. Ich lebte in so einer Idealblase, was Mutterschaft bedeutet. Als Maximilian bei mir einzog, war ich einfach nur überfordert. Als er gespürt hat, dass das jetzt sein echtes Zuhause ist, in dem er bleiben kann, hat er meine Grenzen ausgetestet. Er hat geschrien, getreten und mir ins Gesicht geschlagen. Unglaublich, welche Kräfte ein kleines Kind aufbringen kann. Und irgendwie soll man als Mama ruhig bleiben.

EIN WICHTIGES DING – im Leben unseres Verkäufers
Marian-Ionel Maruntelu

Mein Radio



Marian-Ionel Maruntelu verkauft in
Wörgl den 20er.
© Michael Hoerl

Der Radiosender „Magic FM“ ist eine
wichtige Verbindung zu seiner Heimat.
© 20er



Ich bin allein von Rumänien weggezogen, während meine Familie in der Heimat geblieben ist. Ich mache mir oft Sorgen, denn die politische und wirtschaftliche Lage ist dort schwierig. Die Ausgaben sind hoch, sodass es eine Herausforderung ist, finanziell zurechtzukommen. Ich verkaufe die Tiroler Straßenzeitung in Wörgl. Durch den Verkauf des 20er verdiene ich Geld und kann meine Familie dabei unterstützen, Lebensmittel und Strom zu bezahlen. Um die aktuellen Entwicklungen in Rumänien zu verfolgen, höre ich oft

Radio im Internet. Besonders Sender wie „Magic FM“ helfen mir, informiert zu bleiben, und geben mir das Gefühl, den Überblick zu behalten. So verliere ich nicht den Anschluss an meine Heimat.

Protokoll: KIM ROMAGNOLI

WIE MACHEN
SIE DAS ...

einen Feuerwehreinsatz beenden?

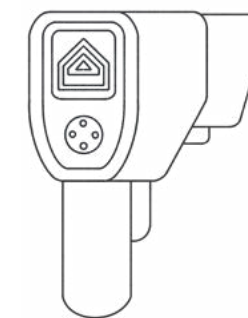
Mitte April rückten 400 Feuerwehrleute zum Großbrand im Hotel Klosterbräu in Seefeld aus. Thomas Reiner, Bezirkskommandant in Innsbruck-Land, erklärt, warum ein Teil der Arbeit erst nach dem Löschen beginnt.

Fünf Stunden nach Einsatzbeginn am 13. April war der Brand gelöscht, sodass die Feuerwehr um Mitternacht zur nächsten wichtigen Phase übergehen konnte: die Suche nach den Glutnestern. Denn wenn glühende Masse nicht rechtzeitig entdeckt wird, kann sie selbst Tage später noch neue Feuer entfachen. Unsere Einsatzkräfte suchten das Gelände die ganze Nacht

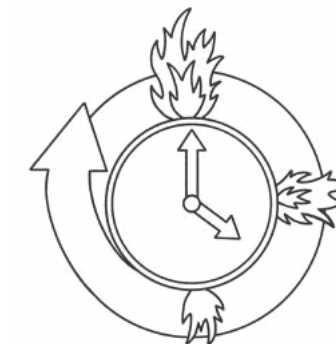
lang mithilfe von Wärmebildkameras und Drohnen ab. Um möglichst alle Glutreste zu löschen, mussten wir auch den Dachstuhl des Hotels abbauen. Erst nach neun Stunden hat die Einsatzleitung entschieden: „Brand aus!“ Wir übergaben die abgesperrte Ruine an die Brandermittlung und einen Statiker, der das Gebäude auf Einsturzgefährdung überprüfte. Ein kleines Team der Feuerwehr blieb ebenfalls zurück, um Brandwache zu halten. Der Rest von uns rückte ab und wechselte im Gerätehaus sofort das benutzte Equipment aus – für den Fall, dass wir es zeitnah bei dem nächsten Einsatz benötigen. Ein zweites, ausgeruhtes Team übernahm die Reini-

gung der Ausrüstung. Das ist ein großer Aufwand: Wir müssen die Schläuche waschen und die Atemschutzgeräte sowie kontaminierte Einsatzkleidung reinigen. Unsere technischen Geräte müssen überprüft und desinfiziert, das Löschmittel aufgefüllt und unsere Fahrzeuge aufgetankt werden. Diese Aufräumarbeiten haben sich über mehrere Tage erstreckt. Zum Abschluss eines großen Einsatzes gehört außerdem eine gründliche Nachbesprechung und die psychologische Nachbetreuung des Teams.

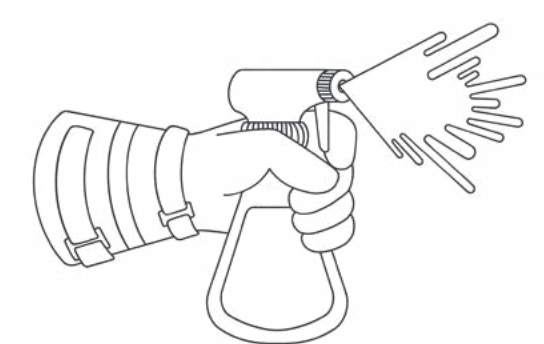
Protokoll: KIM ROMAGNOLI
Illustration: MELANIE GANDYRA



Suche nach Glutnestern: Um ein Wiederaufflammen des Feuers zu vermeiden, sucht die Feuerwehr nach glühenden Materialien in Holzbalken oder Isolierungen.



Brandwache: Wenn die Nachlöscharbeiten abgeschlossen sind, rückt ein Großteil der Einsatzkräfte ab. Drei bis vier Personen bleiben jedoch vor Ort, um sicherzustellen, dass kein neuer Brand ausbricht.



Reinigen der Ausrüstung: Abschließend muss das Equipment der Feuerwehr für den nächsten Einsatz vorbereitet werden. Nach einem Großbrand kann das Aufräumen mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Hinter vorgehaltener Hand



Paul Moisa hat einen Traum. Er wünscht sich neue Zähne, mit denen er lachen und endlich wieder richtig essen kann. Weil das Geld für die Behandlung in Österreich fehlt, sucht er jetzt nach Möglichkeiten im Ausland. Unserem Fotografen Florian Scheible hat der 20er-Verkäufer aus Rumänien seine Geschichte anvertraut.

Text und Fotos: FLORIAN SCHEIBLE

Ende März. Paul Moisa lehnt an der Glasfassade eines Supermarkts in Telfs. Es ist Mittag an einem grauen Mittwoch, doch viel los ist nicht. Nur alle paar Minuten schiebt sich ein Auto über den Parkplatz. Die Leute, die zum Einkaufen an ihm vorbeigehen, begrüßt der 20er-Verkäufer mit einem leisen „Servus“. Zunächst messe ich der Zurückhaltung keine Bedeutung bei. Schließlich wird die Begrüßung in Tirol oft nur guschelt. Doch bei Paul fällt auf, wie sehr er versucht, den Mund beim Sprechen möglichst geschlossen zu halten.

Auf seinem Handy zeigt er mir mehrere Chats mit nicht eingespeicherten Nummern. Alle beginnen mit +90. Es sind türkische Anbieter für Zahnimplantate, die ihm rasch antworten. „Schick uns ein Foto deiner Zähne, wir machen dir ein Angebot“, schreibt einer. Paul ruft eine Webseite auf und klickt sich durch eine Galerie mit Vorher-nachher-Bildern von Gebissen. Neue Zähne zu

Versicherungssituation der 20er-Verkaufenden

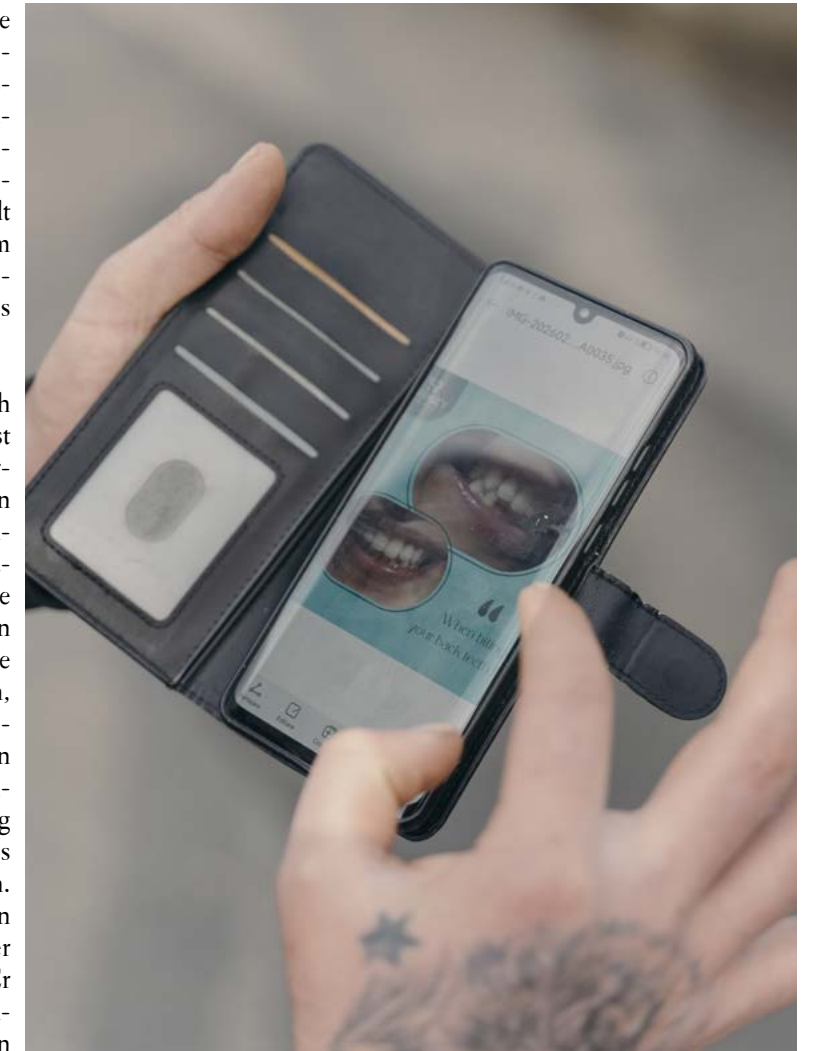
20er-Verkäuferinnen und -Verkäufer arbeiten selbstständig und sind nicht angestellt. Wenn kein Versicherungsschutz greift, könnten sie sich theoretisch freiwillig krankenversichern. Für die meisten sind die monatlichen Beiträge jedoch unbezahlbar. Zudem erfüllen sie häufig die Voraussetzungen nicht. Was heißt das im Krankheitsfall? Außer in akuten Notfällen muss Paul Moisa wie alle nichtversicherten Menschen in Österreich Behandlungen selbst bezahlen oder sich an karitative Einrichtungen wenden. In Innsbruck bietet Medcar(e), ein Projekt der Caritas Tirol und des Roten Kreuzes, medizinische Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung und in schwierigen Lebenssituationen. 2025 wurden 1.559 Behandlungen von vorwiegend ehrenamtlichen Ärztinnen und Ärzten und Pflegekräften durchgeführt. Auch Menschen mit Zahnproblemen suchen dort Hilfe. Doch für die Behandlung fehlen sowohl Personal als auch Infrastruktur. Patientinnen und Patienten werden an die Tirol-Kliniken verwiesen, wo akute Notfälle aufgenommen werden. Füllungen, Wurzelbehandlungen oder Prothesen, die selbst für versicherte Menschen eine kostspielige Angelegenheit sind, fallen nicht darunter und bleiben für Menschen in prekären Lebenssituationen ein Luxus. Ein gelungenes Beispiel für niederschwellige Zahngesundheit gibt es in Wien mit Neunerhaus, das eine eigene Zahnarztpraxis für obdach- und wohnungslose sowie nichtversicherte Menschen führt.

bekommen, wirkt online super einfach und problemlos. Was auf den ersten Blick wie der Insta-Feed eines durchschnittlichen Mitte-30-Jährigen wirkt, erzählt in Wahrheit von einem System, in dem Zahngesundheit eine Frage des Geldes bleibt.

Für Paul ist der Besuch bei der Zahnärztin längst zu teuer geworden. Er erzählt, er habe von seinen Eltern „beides mitbekommen: die schlechten Haare“ vom Vater und „die schlechten Zähne“ von der Mutter. Dass die Haare weniger werden, sei normal. Doch die Probleme mit den Zähnen hätten schon in der Pubertät begonnen. Richtig schlimm geworden sei es dann vor gut zwölf Jahren. Damals arbeitete er in Deutschland, in einer Schweinemastanlage. Er wollte seine Zähne in seiner Heimat Rumänien behandeln lassen. Rund 10.000 Euro hätte die Behandlung gekostet. Doch das Leben kam dazwischen.

Seine Mutter starb ganz plötzlich mit 42 Jahren. „Sie hatte so wie ich keine Zähne“, erzählt er mir. „Sie hat etwas gegessen und ihr Magen hat verückt gespielt. Eigentlich hätte sie operiert werden müssen, doch der Eingriff kostete zu viel. Zurück vom Krankenhaus starb sie nach wenigen Tagen. Danach fehlte das Geld nicht nur für die Behandlung seiner eigenen Zähne. Paul war zu dem Zeitpunkt wohnungslos. Seine beiden Kinder, damals ein und zwei Jahre alt, und seine Frau lebten bei seiner Mutter in Rumänien. Für sie musste er nach ihrem Tod ein neues Zuhause organisieren.

Das Leben in Deutschland sei eigentlich in Ordnung gewesen, sagt er. Arbeit, Unterkunft, ein wenig Geld, das er nach Hause schicken konnte. Doch für seine Frau Elena, die zu ihm zog, als die Kinder größer waren, gab es dort keine Perspektive. Also kamen Paul und seine „Madame“, wie er sie nennt, vor drei Jahren nach Innsbruck. Heute verdient sich das Paar mit dem Verkauf der Tiro-



Hoffnung am Handy: Türkische Hersteller versprechen ein neues Lächeln für 7.000 Euro.

Paul Moisa träumt davon, wieder in einen Apfel zu beißen. Oder den Rand einer Pizza zu essen.

ler Straßenzugang genug zum Leben. Jeden Monat schicken Paul und Elena etwas nach Rumänien zu den Kindern. Sie leben mittlerweile bei ihrer anderen Großmutter. Eine Wohnung hat das Paar jedoch nicht, dafür reicht es nicht. Zurzeit würden die beiden in einem Zelt am Rande von Innsbruck schlafen, erklärt Paul.

An diesem Tag läuft der Zeitungsverkauf schlecht. Vier Exemplare hat Paul verkauft, 20 Euro in fünf Stunden verdient. Es ist Mittagsflaute, also schlägt er vor, einen Kaffee trinken zu gehen. Er legt fünf Euro auf den Tresen, der Kaffee soll auf ihn gehen. Eine kleine Geste – und doch eine, die mich schlucken lässt. Schlucken. Erst kauen, dann schlucken – daran muss ich in diesem Moment denken. Viele ken-



Wenn Paul den Mund öffnet, wird sein größtes Problem sichtbar.

nen den Satz aus ihrer Kindheit, als sie mit Heißhunger beim Abendbrot saßen. Genau genommen 32 Mal kauen, so lauten die Empfehlungen vieler Fachleute. Für Paul ist das mit seinen paar übrig gebliebenen Zähnen kaum möglich. Er träumt davon, wieder in einen Apfel zu beißen. Oder den Rand einer Pizza zu essen.

Im Moment isst er vor allem weiche Speisen. Oft schluckt er sie hinunter, ohne zu kauen. Danach kommen die Bauchschmerzen. „Das macht mir Angst“, sagt er. Angst, dass es ihm einmal so ergehen könnte wie seiner Mutter. Dann verkauft er doch noch eine Zeitung. Für einen Moment hellt sich sein Gesicht auf und ein Lächeln zeichnet sich ab. Doch schnell zieht er die Unterlippe wieder nach oben. Seinen leeren Mund zeigt er nicht gern. Dennoch hat er seine Scham überwunden, ein Foto seiner „Zähne“ gemacht und es dem türkischen Implantatanbieter geschickt. Prompt kam ein Angebot zurück: 7.000 Euro für ein neues „Lächeln“ und vor allem, um wieder richtig essen zu können, ohne Bauchschmerzen.

In Österreich sind Zahnimplantate teuer. Wie hoch die Kosten für Paul in Tirol tatsächlich ausfallen würden, weiß er nicht. Dafür müsste er erst einmal einen Spezialisten aufsuchen – und auch dafür fehlt das Geld. Ich will einem Implantologen in Tirol die Fotos für eine Einschätzung zeigen, doch dieser meint, anhand von Bildern sei es nicht möglich, eine seriöse Diagnose zu stellen: „Das ist ungefähr so, als würde man einen Gebrauchtwagen online kaufen, ohne Wissen über die Vorgeschichte, ohne je einen Blick darauf zu werfen.“ Bei günstigen Anbietern rät er aufgrund des verwendeten Materials zur Vorsicht. Von rund 120 Implantatherstellern am Markt seien nur etwa 20 wirklich etabliert. Immer wieder kämen Patientinnen und Patienten nach Behandlungen im Ausland mit Komplikationen zurück.

Ein Lächeln aus der Türkei scheint ein Traum mit Risiken. Trotzdem will Paul weiter dafür ansparen. Verständlich – wenn die Angst vor Schlimmerem mehr Bauchschmerzen macht als der eigentliche Hunger.

Vom Verkauf des 20er will er sich die Zahnbehandlung finanzieren – eines Tages.



Butter können wir nicht billiger machen.

Doch gemeinsam mit Ihnen können wir Menschen in Notlagen helfen.



Machen Sie mit!

Zeitungen kaufen.

Mit dem Kauf eines 20er unterstützen Sie unsere Verkäuferinnen und Verkäufer und finanzieren die Produktion der Zeitung.

Abo abschließen.

Um 70 Euro erhalten Sie zehn Ausgaben des 20er bequem nach Hause. Mit einem Soli-Abo um 140 Euro unterstützen Sie unsere redaktionelle Arbeit doppelt.

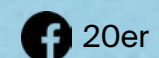
Druck sponsern.

Für 3.000 Euro können wir eine Ausgabe drucken. Drucksponsorings erhalten eine Danksagung in der Zeitung.

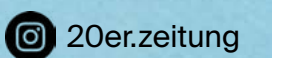


www.20er.at/helfen

20er DIE TIROLER STRASSENZEITUNG



20er



20er.zeitung

LASST UNS AUFEINANDER SCHAUEN!

Zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung am 5. Mai erinnert Sigrid Moser an die Chancen, die uns echte Teilhabe bringt.

Gastkommentar: SIGRID MOSER



Sigrid Moser

gibt als Genesungs-
begleiterin Menschen
mit einer psychischen
Erkrankung eine Stimme.
Nach einer persönli-
chen Krise hat sie die
Bogengazette ins Leben
gerufen. Die Zeitschrift
beschäftigt sich mit
den vielen Facetten der
Innsbrucker Bogen-
meile – und mit den
Menschen, die diesen
Kulturort prägen. Bei der
Umsetzung der Publika-
tion merkte sie, wie sehr
ihre Unterstützung
der Bogengängerinnen
und Bogengänger beim
Gesundwerden half.
Die zweite Ausgabe der
Zeitschrift erscheint im
Oktober im Rahmen des
Positive-Future-Festivals.
Texte können bis 15.
Juli eingereicht werden:
bogengazetteibk2025@
gmx.at

Liebe Leserinnen, liebe Leser, mein Name ist Sigrid Moser und ich wurde im Jahr 2025 zu einem Bewerbungs-Hearing für den Tiroler Monitoringausschuss eingeladen. Dieses Gremium besteht aus Menschen mit Behinderungen, die sich selbst vertreten, und aus Fachreferentinnen, die ihre Arbeit unterstützen. Ich sollte in meiner Funktion als Genesungsbegleiterin (als Person, die selbst von einer psychischen Erkrankung betroffen ist und anderen bei der Bewältigung hilft) die Wahrung der Rechte für Menschen mit Behinderungen garantieren.

Ich wurde schlussendlich nicht in dieses Gremium, das Gesetze in Tirol auf ihre Vereinbarkeit mit der UN-Behindertenrechtskonvention überprüft, berufen. Wieso ich Ihnen das dennoch erzähle? Weil man mich damals fragte, welcher Artikel der UN-Behindertenrechtskonvention der wichtigste für mich sei. Ich überlegte nur kurz: klar, der Artikel zur Teilhabe!

Mit dem Artikel 29 garantieren die Vertragsstaaten (Österreich ratifizierte die Konvention im Jahr 2008) Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben. Weniger sperrig ausgedrückt, heißt das: „Nicht über uns ohne uns.“ Ist es richtig, dass Menschen mit Behinderungen an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt werden? Dass sie weggepflegt und unsichtbar werden? Im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention sicher nicht. Deswegen ist es auch wichtig, dass es inklusive Bildungswege gibt und Menschen mit Behinderungen persönliche Assistenz in Anspruch nehmen können. Gleiche Bildungs-

chancen und eine Sozialisation auf Augenhöhe würden uns alle positiv prägen. Es würde unsere Gesellschaft durchmischen und ein selbstbestimmtes Leben fördern. Vielfalt macht eine Gesellschaft erst resilient. Ich gebe Ihnen ein Beispiel aus einem sozioökonomischen Betrieb: Wird dort eine Supervision durchgeführt, sitzen alle Berufsgruppen inklusive Facility-Management und Reinigungskräfte am Tisch. So kann optimal auf die dort arbeitenden Menschen (mit oder ohne Erkrankung, mit oder ohne Behinderung) eingegangen werden. Können wir dieses Beispiel größer denken? Die Behindertenrechtskonvention – und ihr Artikel 29 – bedeutet für mich, dass wir alle wieder mehr aufeinander achten.

Leider stelle ich momentan das Gegenteil fest: Menschen mit Behinderungen werden zunehmend ausgegrenzt. Auch der Artikel 30 der UN-Behindertenrechtskonvention setzt sich mit Teilhabe auseinander. „Die Vertragsstaaten treffen geeignete Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu geben, ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potenzial zu entfalten und zu nutzen, nicht nur für sich selbst, sondern auch zur Bereicherung der Gesellschaft“, heißt es da.

Praktisch umgesetzt wurde dieser Artikel im November 2025 bei einem DJ-Workshop vom Verein „Selbstbestimmt leben (SL)“ und dem DJ-Netzwerk „Empower and Transform“ (EAT-Network) in Innsbruck. Dabei wurden Menschen, die marginalisiert sind, und Menschen mit Behinderungen in die p.m.k. eingeladen. Der Begriff Workshop bedeutet eine Werkstatt, wo man sich ausprobieren kann: Menschen machten gemeinsam Musik. Sie

erzählten aber auch, wie es ihnen in der Nachtkultur ergeht. Dass sie benachteiligt werden beim Ausgehen oder dass sie „Komplikationen“ verursachen, weil der Rollator in der Menge beim Tanzen stört.

Personen mit Behinderungen stoßen immer wieder auf Barrieren, nicht nur auf räumliche. Hätte ich mich als Person mit einer psychischen Erkrankung nur in meinen Kreisen aufgehalten, hätte ich viele Projekte nicht realisieren können. Wahrscheinlich hätte ich nicht die Bogengazette machen können – ein Magazin, das die vielen Geschichten der Innsbrucker Bogenmeile erzählt. Es wäre wahrscheinlich nicht einmal möglich gewesen, dass ich das Budget der Bogengazette verwaltet hätte. So aber, mit einem großen Netzwerk und viel Rückhalt von anderen Kulturarbeitenden, bin ich seit 2025 Kuratorin des Hefts. Ich gehe immer von mir aus, weil ich eben Expertin mei-

nes Lebens bin und meiner Behinderung: Behinderung setzt in vielen Fällen voraus, dass Menschen Dinge verwehrt bleiben. Ich kämpfe aktiv dagegen an. Der Kulturpass in Tirol öffnet uns Türen zu Kunst und Kultur. Doch was wäre, wenn Menschen mit Behinderungen nicht nur im Publikum säßen, sondern auch auf der Bühne stünden? Aktiv mitarbeiteten hinter der Bühne, an der Bar, überall? Die Welt wäre bunter, vielfältiger und demokratischer.

Wenn wir wirklich mitreden können und mitgestalten, nicht nur zur Zierde und zur Kosmetik da sind, sondern wirklich da, dann nutzt das allen. Eine der Teilnehmerinnen des DJ-Workshops meinte, dass sie in Zukunft gerne hinter dem DJ-Pult stehen würde. Wollen wir hoffen und gemeinsam dafür arbeiten, dass diese junge Frau sich als Künstlerin einbringen kann!•

MEIDLING
FORCHTENSTEIN
AFRITZ
LIMBERG
TRAUNKIRCHEN
MATTSEE
LANDL
HINTERTUX
EGG
FAVORITEN
JENNERSDORF
PENK
WEITRA
FRANKENMARKT
KUCHL
UNZMARKT
AURACH
MELLAU
LIESING
UNTERWART
VÖLKERMARKT
TRAISEN
MOOSBACH
LEND
MANTSCHA
TANNHEIM
ALTACH
HIETZING
RITZING
STEUERBERG

Überall Unterwegs: AMS Business Tour 2026

IMPULSE,
INFOS,
BERATUNG.

Wir beraten 10.000 Unternehmen in ganz Österreich zu nachhaltiger Personalarbeit und informieren über die betriebliche Lehr- ausbildung, die Aktion 55+ und vieles mehr.
ams.at/businesstour



Das unsichtbare Rückgrat

Jährlich wird am 12. Mai für den unermüdlichen Einsatz von Pflegekräften geklatscht. Auch jene, die 24 Stunden am Tag alte Menschen versorgen, sie trösten, bekochen und mit ihnen leben, verdienen Beachtung. Die deutsche Initiative CariFair zeigt, wie es gehen kann.

Text: MADELIN MINUTELLA Fotos: DANIEL SADROWSKI

Bożena Salek empfängt Gäste mit einer Herzlichkeit und Offenheit, als würde sie in ihr Eigenheim einladen: Hausschuhe stehen bereit, der Esstisch ist reich gedeckt mit allerlei Süßem und grün-weißem Geschirr. Vorsichtig schenkt Salek dampfenden Filterkaffee aus und bietet Kuchen an. Roswitha Schumacher schiebt ihren Rollator zum Tisch und setzt sich auf einen Stuhl vor dem auf Hochglanz polierten Klavier. Ihr Mann spielte gerne. Seit er im vergangenen Jahr verstorben ist, lebt die ehemalige Deutsch- und Geschichtslehrerin allein mit ihrer Betreuerin. Das Ehepaar blieb kinderlos, Bożena Salek ist die einzige Vertraute und der Grund, warum Schumacher sich so gut vom schwersten Jahr ihres Lebens erholte.

Das 140 Quadratmeter große Haus mit Garten ist Arbeitsplatz und Wohnraum zugleich. Es steht im deutschen Büren, einer mittelgroßen Stadt in Nordrhein-Westfalen. Seit zehn Jahren arbeitet die 60-Jährige aus Gdańsk in Polen als Betreuerin in Deutschland. Erst in Freiburg, bis sie vor zwei Jahren zu den Schumachers nach Büren zog. „Sie bemuttert mich sehr“, lacht Roswitha Schumacher. „Ich soll mich gesund ernähren und bewegen und alles so machen, wie sie es will!“ Salek war Sportlehrerin und hat Basketball-Teams der zweiten Liga trainiert. „Rosi geht nicht zur Physiotherapie, wir machen alle Übungen zu Hause“, sagt sie lächelnd. Ihre Leidenschaft hat sie nie losgelassen. Vor ihrem Zimmer im Obergeschoss stehen weiße Sneaker und ein Basketball, in ihrer Freizeit geht sie auf den Sportplatz oder trifft sich mit Bekannten. Ihr Beruf ist auch als „24-Stunden-Pflege“ bekannt, doch das ist irreführend.

Roswitha Schumacher (rechts) mit ihrer Pflegerin Bożena Salek.



Betreuungskräfte wie Salek sind meist keine Pflegefachkräfte, sondern übernehmen Haushalt, Einkauf, Körperpflege, Gespräche und Freizeitgestaltung. Für medizinische Aufgaben kommt zusätzlich ein ambulanter Pflegedienst. Offiziell beträgt die Arbeitszeit 38,5 Stunden an sechs Tagen pro Woche. In der freien Zeit müssen Angehörige oder ambulante Dienste einspringen. Salek arbeitet jeweils vier Monate in Büren, dann hat sie einen Monat Urlaub, den sie in Polen verbringt. Für diese Zeit wird Ersatz geschickt. Nach eigener Aussage bezahlt Schumacher 3.350 Euro im Monat an die Caritas, für Betreuung, Hausnotruf und ambulante Pflege. „Es verschlingt fast meine gesamte Rente, aber zum Glück war ich klug und habe immer etwas zurückgelegt. So kann ich zu Hause bleiben. Ins Heim möchte ich auf keinen Fall“, sagt Schumacher. Nach Steuer gehen 1.800 Euro auf Saleks Konto, sie ist bei CariFair angestellt, einer Kooperation der Caritas in Polen und Deutschland.



Für den Fall, dass ihre Pflegerin einmal nicht zur Stelle ist, trägt Schumacher einen Notfall-Knopf.

38,5-Stunden-Woche, 24 Stunden am Tag?

Rund 600 Betreuungskräfte aus Osteuropa beschäftigt CariFair derzeit. 13 Koordinatorinnen kümmern sich um die Betreuerinnen und Betreuer und die Vermittlung zu etwa 250 bis 300 Familien. Viele andere dagegen arbeiten über Agenturen – oft unter prekären Bedingungen. Laut dem Vergleichsportal „24h-Pflege-Check“ waren 2024 über 800 Vermittlungsagenturen in Deutschland registriert. 93 Prozent der Betreuerinnen und Betreuer kommen aus Polen, mit einem Viertel aller Einsatzorte ist die Nachfrage im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen am größten.

„Manche sagen: Die Arme hat es in Polen zu nichts gebracht und fährt jetzt nach Deutschland, um Hintern abzuwischen.“

In Österreich findet man gleich mehrere Suchportale, die 24-Stunden-Pflegekräfte schnell und günstig versprechen. Evident, wer hinter diesen Angeboten steckt und wie viele Vermittlungsagenturen in den Bundesländern

ANNA (55),
24-STUNDEN-PFLEGERIN

aktiv sind, ist jedoch nicht. Wer auf Nummer sicher gehen will, wendet sich an eine Agentur mit dem Österreichischen Qualitätszertifikat für Vermittlungsagenturen in der 24-Stunden-Betreuung („ÖQZ-24“). Das freiwillige Qualitätssiegel wurde 2019 von der WKO und dem Sozialministerium entwickelt. Immerhin 36 zertifizierte Agenturen sind derzeit in Österreich tätig. Sie garantieren transparente Verträge und lassen die Qualität der Betreuung regelmäßig extern überprüfen. Viele deutsche Agenturen nutzen hingegen ein Modell auf Basis eines polnischen Dienstleistungsvertrags, „Umowa zlecenie“. Die Betreuerinnen gelten als freie Dienstleistende – ohne vollen Arbeitsschutz und nur unzureichend sozialversichert. Krankengeld gibt es oft nur mit einer Zusatzvereinbarung, worauf aber nicht immer hingewiesen wird. Die Verträge sind mit sehr kurzen Kündigungsfristen versehen und es drohen hohe Vertragsstrafen, wenn die Vereinbarung nicht eingehalten wird. Besonders problematisch ist, dass die Arbeitsverhältnisse einer abhängigen Beschäftigung ähneln, obwohl der Vertrag unter das polnische Zivilrecht fällt. Das macht es juristisch komplex, eine Agentur zu klagen.



Ihren Basketball hat Salek aus der Heimat Polen mitgenommen.

Verantwortung und Wertschätzung. Anna (55), die nur mit Vorname genannt werden will, arbeitete für eine Vermittlungsagentur. 2021 kam sie mit einem Dienstleistungsvertrag aus der polnischen Hauptstadt Warschau nach Berlin. Eine Freundin hatte sie angeworben – gegen Prämie. Im Vertrag standen weder Arbeitszeiten noch Aufgaben, sie besprach die Rahmenbedingungen mündlich. „Ich habe nonstop gearbeitet“, sagt sie. Der ambulante Pflegedienst kam nur morgens und abends. „Ich konnte das Haus nur verlassen, wenn die Familie zu Besuch kam, zwei Mal pro Woche für drei Stunden.“ Beim Heben des schwerkranken Mannes verletzte sie sich den Rücken. Dafür bekam sie 1.650 Euro netto plus 200 Euro Weihnachtspremie. „Ich war zufrieden und hatte das Gefühl, dass es viel Geld ist. In Polen hätte ich mehrere hundert Euro weniger verdient, aber dort ist die Nachfrage auch nicht so

„Faire Mobilität“, ein Projekt des Deutschen Gewerk-



Salek (links) und Schumacher sind ein eingespieltes Team.

groß“, erzählt Anna. Wie viel Provision die Agentur verlangte, weiß Anna nicht. Menschlich habe sie keine schlechten Erfahrungen mit der Agentur gemacht. Dennoch wechselte die gelernte Wirtschaftswissenschaftlerin nach zwei Monaten zu CariFair, wo sie bis heute beschäftigt ist.

Etwa 5,7 Millionen Menschen in Deutschland sind pflegebedürftig, rund 800.000 von ihnen werden vollstationär in Heimen versorgt, die meisten jedoch werden zu Hause betreut – zwei Drittel von ihnen durch Angehörige, 19 Prozent mit Unterstützung durch ambulante Dienste und Betreuungskräfte wie Bożena und Anna. In Österreich erhielten im März 2026 mehr als 505.000 Personen Pflegegeld, etwa 75 Prozent dieser Menschen werden zu Hause durch Angehörige betreut. Rund 30.000 Menschen nehmen eine 24-Stunden-Betreuung im eigenen Heim in Anspruch. Die IG24, eine selbstorganisierte Interessenvertretung von 24-Stunden-Betreuenden, warnte zuletzt vor einem Rückgang der Betreuungskräfte auch hierzulande aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen.

Für Bożena und Anna ist die Arbeit erfüllend, aber auch anstrengend. Seitens der Gesellschaft empfindet Anna allerdings Geringschätzung. „Manche sagen: Die Arme hat es in Polen zu

nichts gebracht und fährt jetzt nach Deutschland, um Hintern abzuwischen“, sagt sie. Dabei würden die seelischen Belastungen, die mit dem Beruf einhergehen, unterschätzt. Viele Pflegebedürftige litten an Demenz oder Depression, manche weinten viel. „Die Familien müssen uns auch unterstützen, damit wir Pausen einhalten können. Oft gehe ich nicht mal raus, sondern bin froh, wenn ich meine Tür schließen und schlafen kann.“

Die Atmosphäre im Haus.

Bożena Salek und Roswitha Schumacher haben Glück miteinander, wie beide finden. Schumacher liest Zeitung am Küchentisch, während Salek für beide kocht – gern auch polnische Gerichte. „Manche Frauen halten es psychisch nicht aus, so viele Tage am Stück zu arbeiten. Andere wiederum sagen, es sei doch nur Frühstück vorbereiten und duschen. Die Arbeit ist weder besonders leicht noch schwer, sondern hängt davon ab, wie man sich mental einstellt. Am wichtigsten ist die Atmosphäre im Haus“, findet Bożena Salek. Roswitha Schumacher braucht keine Nachtbereitschaft und auch die Pausen überbrückt die Seniorin allein. Trotzdem trägt sie einen Knopf bei sich, der im Zimmer der Betreuerin ein Signal abgibt: „Ich will ihr das Gefühl von Sicherheit geben und dass ich mich um sie kümmere“, sagt

Salek. Es sei schön, Temperament im Haus zu spüren, findet Roswitha Schumacher. Nach dem Tod ihres Mannes pflanzten sie gemeinsam Blumen, das brachte der Seniorin Ablenkung und Freude. „Ich weiß gar nicht, wie ich so alt geworden bin. Nach den Ereignissen könnte ich auch ganz schrumpelig herumlaufen, aber mit ein bisschen Leben im Haus fühle ich mich fit“, lacht sie. „Na ja, aber wenn sie die Musik so laut aufdreht, während des Frühstücks ...“, beschwert sich Schumacher, während sie in ihrem Kaffee rührt. „Ja und? Dann haben wir zusammen getanzt!“, kontert Salek und beide lachen.

Dieser Text wurde von unseren Kolleginnen und Kollegen des Dortmunder Straßenmagazins bodo zur Verfügung gestellt. Wir bedanken uns recht herzlich.



HERZ FRAGT, HIRN ANTWORTET – Die Philosophin Lisz Hirn stellt sich monatlich Fragen, die zum Nachdenken auffordern.

Muttersein, Glück allein?

Nachdem das Bürgertum im 18. Jahrhundert die Familie als Keimzelle der Gesellschaft entdeckte und die Liebe zwischen Mutter und Kind „heilig“ gesprochen wurde, konnte das Muttersein von einer simplen und oft unerwünschten biologischen Funktion zu einer normativen Idee erhoben werden. Einer Idee, die alle anderen Rollen der Frau überlagerte: die Idee der „guten Mutti“. Als Adolf Hitler in den 1930er-Jahren das Mutterkreuz für den verdienten „Dienst am Deutschen Volk“ einführte, säte er also auf bereits ideologisch fruchtbaren Boden. Das nationalsozialistische Frauenbild orientierte sich an der Ideologie der deutschnationalen Männer, die über den „Emanzipationskoller der entarteten Weiber“

schimpften und die „Entmutterung der Frauen“ anprangerten. „Richtige Frauen“ hingegen wollen sich fortpflanzen, können den Nachwuchs mit viel Hingabe betreuen sowie ihre Position an der Seite eines Mannes schätzen. Dass dieses traditionelle Verständnis von Mutterschaft die Ungleichheit in der Paarbeziehung eher beförderte als minderte, ist offensichtlich. Noch in den 1970er-Jahren wurde die Frau auf politischen Plakaten vor allem als glückliche Hausfrau und Mutter dargestellt. Während man in Öster-

reich zuweilen der „heilen Welt“ nachtrauert, haben sich die Beziehungen zwischen den Geschlechtern langsam verändert – und nicht nur zum Schlechten. An dieser Stelle muss man an all die Männer erinnern, die einen großen Beitrag zur Mütteremanzipation leisteten, in dem sie der machistischen und konservativen Propaganda zum Trotz freiwillig Windeln wechselten, Fläschchen gaben und mit ihren Sprösslingen auf den Spielplatz gingen. Noch Ende des 20. Jahrhunderts war das keineswegs eine

Selbstverständlichkeit. Die emanzipierten Väter bewiesen damals, dass die als weiblich klassifizierten Tätigkeiten genauso gut von Männern erledigt werden konnten. Damit zeigten sie, dass Elternschaft mehr als Mutterschaft bedeute. Und eine Mutter nur so gut ist wie die Unterstützung, die ihr in der Partnerschaft und von der Gesellschaft zuteilwird. Wenn wir uns also fragen, was die Voraussetzungen guter Mutterschaft sind, dann ist die Antwort denkbar einfach: die Sicherheit ausreichender und leistbarer Kinderbetreuung und das Vertrauen in eine gleichberechtigt gelebte Elternschaft. Denn eines ist sicher: Jedes Mädchen, das beobachtet, wie sich seine eigene Mutter zwischen Arbeit, Privatleben und gesellschaftlichen Erwartungen aufreißt, wird es sich zweimal überlegen, ob sie in dieselben Fußstapfen treten will.

UNSERE KOLUMNISTIN LISZ HIRN
Die Philosophin, Sängerin und Autorin Lisz Hirn lehrt philosophische Praxis an der Uni Wien.



APROPOS – In jeder Ausgabe fädelt Alexandra-Marlene Puchner die Perlen der Assoziationskette für uns auf.

Mount Everest – Erfolg mit Schatten

Am Mount Everest auf etwa 8.500 Metern Höhe trug ein verstorbener indischer Bergsteiger neongrüne Stiefel. Tsewang Paljor erfror 1996 dort beim Abstieg. Die Höhle heißt seitdem Green Boots Cave. Bergsteiger kennen ihn als Orientierungspunkt. Mai ist Hochsaison. Das Wetterfenster öffnet sich jedes Jahr nur für wenige Wochen – genau jetzt. Edmund Hillary und Tenzing Norgay nutzten es am 29. Mai 1953. Heute drängen sich Hunderte gleichzeitig hoch. Seil an Seil, auf einem Grat so schmal wie eine Schulter. Ein Permit kostet 15.000 Dollar. Vorkenntnisse: optional. 2019 fotografierte Nirmal Purja die Schlange in der Todeszone – oberhalb von 8.000 Me-

tern, wo der Körper abbaut. Elf Menschen starben in dieser Saison. Die Permits wurden nicht reduziert. In dieser Höhe schaltet das Gehirn um. Viele Bergsteiger berichten von einer Begleitperson, die plötzlich neben ihnen geht, spricht, hilft. Nur ist da niemand. Der Körper erfindet sich Gesellschaft – und hält sie für real. Wissenschaftler nennen es den Dritten-Mann-Effekt. George Mallory kannte den Begriff nicht, als er als erster Brite 1924 aufstieg. Warum er den Everest besteigen wollte, wurde er gefragt. „Weil er da ist.“ Seine Leiche fand man 1999 auf 8.290 Metern – Bein gebrochen, Seil um die Hüfte, erstaunlich gut erhalten. Das Foto seiner Frau fehl-

te. Er wollte es am Gipfel hinterlassen. Ob er oben war, weiß niemand. Seine Leiche ist inzwischen verschwunden – vermutlich von chinesischen Behörden entfernt, damit kein Brite als Erster über die Nordroute oben gewesen sein kann. Politisch praktisch, so ein Berg. 2024 tauchte Andrew Irvines Stiefel aus dem Eis des Rongbuk-Gletschers auf – Ledersohle, Stahlnägel, ein Fuß noch darin. Hundert Jahre nach seinem Verschwinden. Während über 300 Leichen liegen bleiben, wo sie sind – zu hoch, zu teuer, zu gefährlich –, holte man 2018 immerhin acht Tonnen Müll vom Berg. Zwei Tonnen davon menschlicher Kot. Die erfolgreichsten Gipfelstürmer aller Zeiten haben das sauberer gelöst: Fossilien von Trilobiten und Brachiopoden stecken seit 450 Millionen Jahren im Kalkstein, nach oben gedrückt durch kollidierende Kontinentalplatten. Ohne Permit. Der Mai macht den Everest möglich. Für manche auch das Ende.

UNSERE KOLUMNISTIN
ALEXANDRA-MARLENE PUCHNER

Die Kunsthistorikerin und Literaturwissenschaftlerin lebt in Salzburg und hat ein Herz für die kleinen und kuriosen Dinge des Lebens.

ARTSCHNITT – In jeder Ausgabe stellen wir aufstrebende Talente oder etablierte Größen der Malerei, Fotografie und Grafik vor. Das sechzigste 20er-Kunstposter stammt von Annegret Soltau.

Ich als Frau

Seit Jahrzehnten nimmt Annegret Soltau Körper, Familie, Identität und Rollenzuschreibungen auseinander und setzt sie neu zusammen. In einer großen Retrospektive in Linz sind nun erstmals Werke der feministischen Pionierin zu sehen, die lange als unzumutbar galten.

Text: KATHARINA CICHOSCH

Wer sich heute mit Annegret Soltaus Kunst beschäftigt, kann staunen, wie das Werk der Künstlerin eigentlich immer größer wird. Performances und ganz frühe Radierungen, Fotografien, Zeichnungen, Collagen sind über viele Jahrzehnte entstanden.

Noch vor gar nicht allzu langer Zeit wurden Arbeiten von Annegret Soltau regelrecht aus dem Verkehr gezogen. Nicht wegen einschlägig politischer Botschaften, sondern wegen der Bilder selbst: nackte, zerrissene und wieder zusammengenähte Körper, die offenbar einen empfindlichen Nerv trafen – oft sind es die Frauen aus Soltaus eigener Familie, auch ihr Ehemann taucht darauf bisweilen auf. Obszön, abstoßend, zum Wegschauen, fand mancher, und das generische Maskulinum trifft hier ausnahmsweise exakt zu. Arbeiten wie die seinerzeit mit einem Kunstpreis gewürdigte Collage von Soltau, ihrer Mutter und ihren Töchtern verschwand nachträglich wieder aus der Öffentlichkeit. Der Titel der großen Retrospektive ist treffend: „Unzensiert“ heißt die Schau in Linz, in Anspielung auf manches Werk, das nachträglich zum Beispiel vom Buchcover (auf Ansage des

Suhrkamp-Verlegers Siegfried Unseld) oder eben aus Ausstellungen entfernt wurde.

Im Jahr 2025 wurde Annegret Soltau im Frankfurter Städel-Museum und jetzt 2026 in Österreich endlich als die Vorreiterin feministischer Kunst gewürdigt, die sie schon lange ist. Aber sie möchte sich nicht auf dieses Label beschränken lassen. „Mache ich nur Kunst über Frauen? Ich mache doch Kunst über Menschen!“, erklärte die Künstlerin im Gespräch mit ihren Kuratorinnen, nachzulesen im Katalog zu ihrer großen Ausstellung „Unzensiert“. Aus ihrer persönlichen Erfahrung als Frau in einer männerprägten Welt heraus hat sie Arbeiten entwickelt, die ganz unabhängig vom Geschlecht ihres jeweiligen Publikums eine gewaltige Wirkung entfalten. Der eigene Körper ist ihr dabei Arbeitsgrundlage, wie auch die Familie mit all ihren zwischenmenschlichen Beziehungen und gesellschaftliche Rollenbilder stets in die Kunst reinspielen. Aber was dabei herauskommt, das geht alle an. Wenn heute zaghaft,

„Mache ich nur Kunst über Frauen? Ich mache doch Kunst über Menschen!“

ANNEGRET SOLTAU,
KÜNSTLERIN

aber zunehmend über Muttersein und Künstlerinnensein gesprochen wird, dann hat Annegret Soltau diese Themen schon seit gut 50 Jahren explizit künstlerisch durchgearbeitet. Dass sie erst spät in angemessener Größe gewürdigt wird, hat womöglich auch mit Soltaus konsequenter wie bescheidener Art zu tun. Die Künstlerin stülpt ihren Arbeiten keine Botschaften über, die sich medial leicht verkaufen ließen – bei Annegret Soltau ergibt sich alles aus dem Werk selbst. Geboren 1946 in Lüneburg, ausgebildet unter anderem in Hamburg und Mailand, entwickelte die Künstlerin früh ein Interesse am Körper als

formbares, zugleich widerständiges Material. Heute, in Darmstadt bei Frankfurt lebend, hat Soltau ein Werk geschaffen, das viele Medien und Formate umfasst. Auf Zeichnungen und Radierungen zeigt sie Frauen mit dickem Schal umwickelt; Magazineseiten übermalt die Künstlerin mit präzisiertem Strich.

Später führt sie in Aktionen auf, was sie früher nur gezeichnet hat: Gesichter und andere Körperteile werden mit straffem Faden umwickelt, festgezurr und fotografiert. Am Anfang war die Linie, sie zieht sich durch Annegret Soltaus gesamtes Werk, das ja bis heute nicht abgeschlossen ist, sondern von der Künstlerin mit Verve weiterbearbeitet wird. Was zunächst auf dem Papier als Umriss, als Umhüllung, Bedeckung erscheint, wird später buchstäblich dem zugerichteten Körper einge-

Annegret Soltau, Permanente
Demonstration #1-#6, 19.1.1976
© Annegret Soltau/Galerie Anita Beckers



Mit mir selbst: Selbstporträt – die Fotoübernähtungen und -vernähungen der Künstlerin sind heute unverkennbar.
© Annegret Soltau/Städel-Museum, Frankfurt am Main, Eigentum des Städtischen Museumsvereins e.V.

schrieben. Seit Jahrzehnten bringt Annegret Soltau so zum Beispiel Selbst- und Familienbilder in fotografische Vernähungen. Überhaupt spielte die Fotografie schon früh eine große Rolle: Sie hat das Bildmedium für sich umgedeutet, erste Fäden hindurchgestochen, zunehmend rabiät die Oberfläche durchlöchert, zerkratzt und vernäht. Aus schwarzem Garn flickt sie zusammen, was nicht zusammengehört; ein Durcheinander, in dem Mutter, Vater, Kinder sich überkreuzen, Gesichter und Geschlechter, Körperteile neu verteilt, gespiegelt und verdoppelt werden. Hier grinsen Zahnreihen aus dem Körper, auch die Größenverhältnisse stimmen selten überein. Die ins Fotopapier gehauenen Nähte bleiben von beiden Seiten sichtbar, sie halten das Flickwerk notdürftig zusammen. Von Heilung oder Reparatur muss man in diesen Arbeiten kaum sprechen. Doch es steckt auch viel Humor und Zuneigung darin, manchmal kippt das

Ergebnis ins Groteske. Soltaus Arbeitsverfahren, von der Fotoradierung bis zur Fotovernähung, transformieren den eigenen Körper und den der Familie in konkretes Arbeitsmaterial. Auch ihren nackten, hochschwangeren Körper nutzte die Künstlerin immer wieder für ihre künstlerische Praxis. Muttersein und Künstlerinnensein war für Annegret Soltau offenbar nie eine Entweder-oder-Frage. Während ihrer ersten Schwangerschaft im Jahr 1977 fertigt sie „Tagesdiagramme“, in denen sie eigene Gedanken und die Beziehungen zu anderen Menschen reflektiert. In einer filmischen Arbeit unterhält sich die werdende Mutter in ruhiger Stimme mit dem Baby in ihrem Bauch. Der Zurschaustellung dieses zarten, verletzlichen Moments wohnt eine große Kraft, vielleicht auch Härte inne.

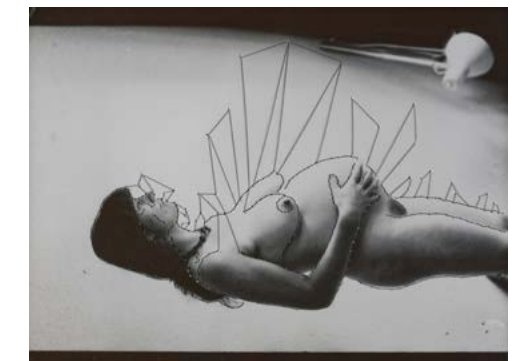
Mit 80 Jahren ist Annegret Soltau weiter als Künstlerin aktiv. Fortlaufend bearbeitet sie zum Beispiel die Suche nach ihrem eigenen Vater, einem verschollenen Wehr-

machtssoldaten. Zwischenergebnisse und Gedanken zur „Vatersuche“, so der Name der Serie, hält Soltau in Collagen fest. „Ich ist ein anderer“, lautet ein oft zitierter Satz von Arthur Rimbaud. Bei Annegret Soltau wird diese Möglichkeit zur Verschiebung materiell nachvollzogen. Vielleicht sind ihre Bilder deshalb bis heute so vital, attackieren die Betrachtenden aus nächster Nähe. Das Selbst erscheint in dieser Kunst als etwas Zusammengesetztes, Durchlässiges, nie ganz Abgeschlossenes. Die Nähte, die ihre Bilder durchziehen, halten dieses Gefüge notdürftig zusammen – und lassen keinen Zweifel daran, dass es jederzeit wieder aufreißen könnte.

i

UNZENSIERT.
EINE RETROSPEKTIVE.

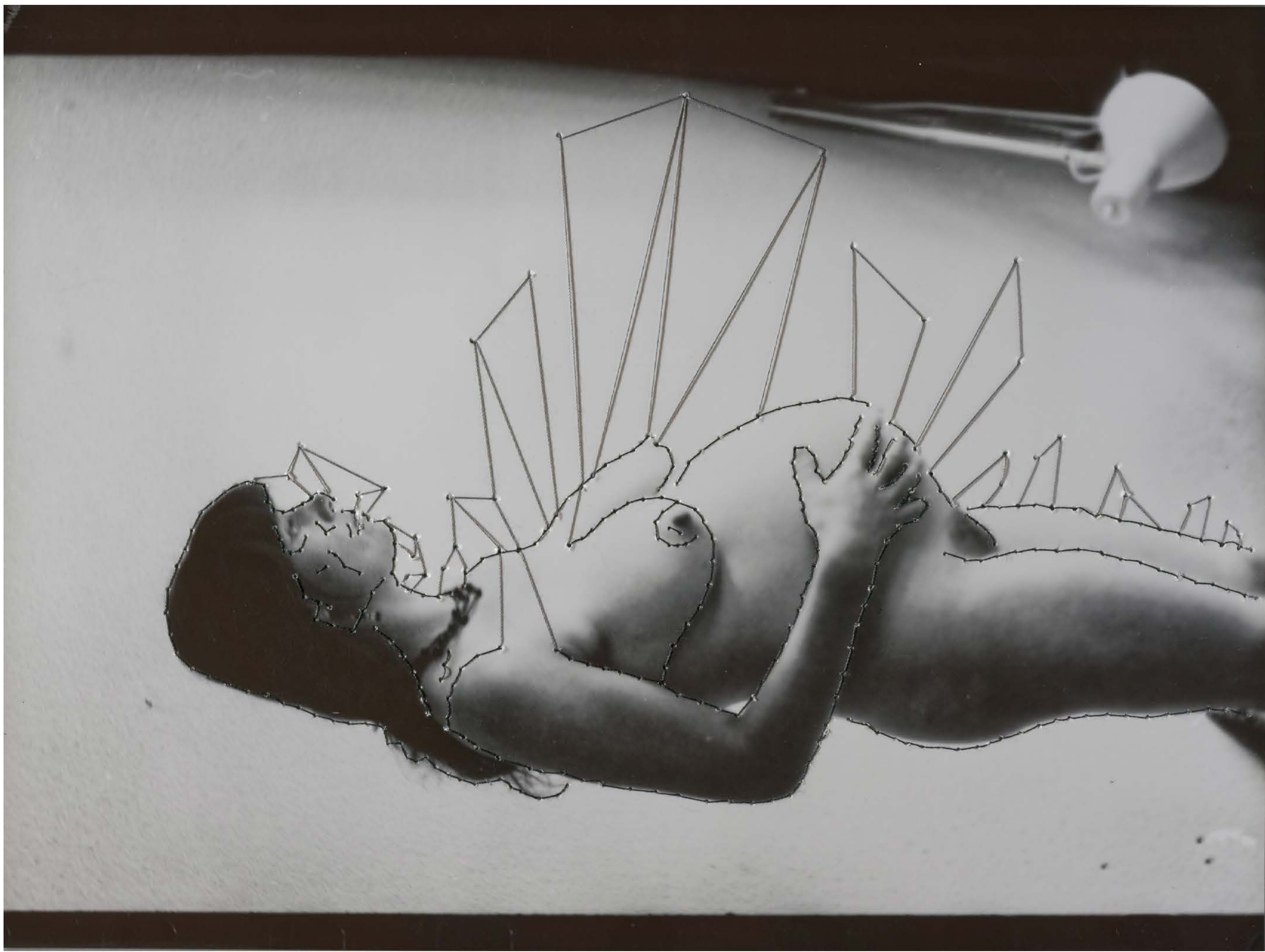
Annegret Soltau, Francisco
Carolinum, Linz, bis 28.6.



ARTSCHNITT 60

ANNEGRET
SOLTAU

AUSDEHNUNG
ANNEGRET SOLTAU, 1978 RECTO + VERSO ARCHIV, ANNEGRET SOLTAU
© ANNEGRET SOLTAU



WELT ENTFALTUNG
ZEICHNUNGEN DES TIROLER BAROCK

27.3.–26.10.26

**STADTARCHIV/
STADTMUSEUM
INNSBRUCK
BADGASSE 2**

**FERDINANDEUM
UNTERWEGS**

TIROLER-LANDESMUSEEN.AT

Skizzen: Paul Troger (1698–1762). Folie mit Putti, Feder in Braun (Detail), © TLM

SUBKULTURARCHIV

Legendäre Clubs, abgedrehte Bands und kleine Revolutionen: Das Innsbrucker Subkultur-Archiv sucht solche Geschichten. Und erzählt davon einmal im Monat im 20er.

TITEL

Playlists der Vergangenheit

DATUM

'82

www.subkulturarchiv.at

Bevor unser Musikgeschmack von KI-Algorithmen der Streaming-Anbieter gesteuert wurde, war die einfachste Art des Entdeckens möglichst vieler neuer Bands der Kauf einer Compilation. Egal ob Bravo-Hits, Kuschelrock oder Thunderdome – bei Zusammenstellungen gab's mehr Musik fürs gleiche Geld.

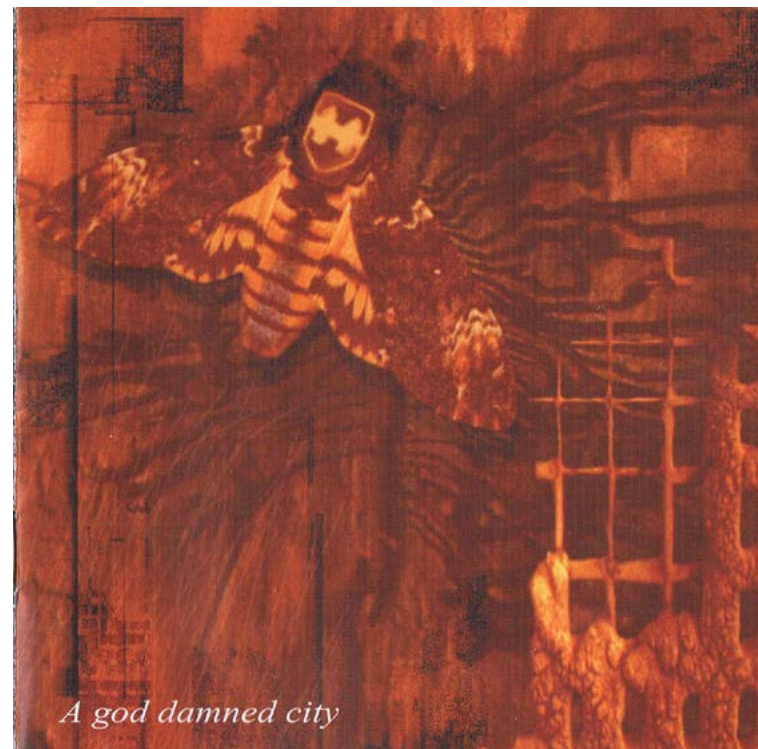
Oft versammelten Compilations aber nicht nur die Tophits aus Hitparaden, sondern lieferten Werkschauen kleiner Newcomer, die auf sich aufmerksam machen wollten und noch gar nicht genügend Material für ein eigenes Album in petto hatten. Durch leistbare Aufnahmetechnik und Zugang zu Presswerken erschienen immer mehr Tonträger, die lokalen Szenen die Möglichkeit boten, ohne ein finanzstarkes und bestimmendes Label den Schritt in die Öffentlichkeit zu setzen.

Tirols erste „Underground-Werkschau“ erschien 1982 mit dem vielsagenden Titel „Abgwürgt – Zone Tirolmusik“. Zehn Bands mit klingenden

Namen wie Exklusiv, Garantiert Sendeverbot, Antiphon, Kein Grund Zur Panik, Frizzey Greif oder Siddhartha präsentieren rotzig politische Songs ganz im Zeitgeist der NDW (Neue Deutsche Welle). Initiator der Compilation war Gottfried Misch, seines Zeichens Musiker bei der Band Worship und Organisator aller bandrelevanten Aktivitäten. Aufgenommen wurde im eigentlich auf Volksmusik spezialisierten Tonstudio Tyrolis in Zirl, präsentiert wurde die Platte unpunkisch im Kurpark Hall – da man im Stadtsaal fürchtete, es könne durch die wilden Jungen zu Beschädigungen kommen. Was in Innsbruck „ab-

würgt“ wurde, zeigte sich in Hall von der besten Seite: Die Albumpräsentation war ein großer Erfolg.

Im selben Jahr erschien auch noch eine Werkschau der Jazz-Produktionen des Landesstudios Tirol, jedoch nicht als kommerziell weitverbreitetes Produkt: Die LP mit dem Titel „Unterhaltungsmusik vom Studio Tirol“ wurde an Musikverlage, Fernsehsender und Radios verschickt, um auf direktem Weg zu Air Play und damit verbundenen Tantiemen zu kommen. Es sollte ein paar Jahre dauern, bis die Szene sich rund um das selbstverwaltete Kulturzentrum Haus am Haven zusammenschloss und schlussendlich 1988 die Single „Der gute Ruf des Westens“ in Kollaboration mit dem Wiener Label Extraplatte auf den Markt brachte. Sieben knackige Nummern finden sich auf der 7"-Schallplatte: Hans



A god damned city

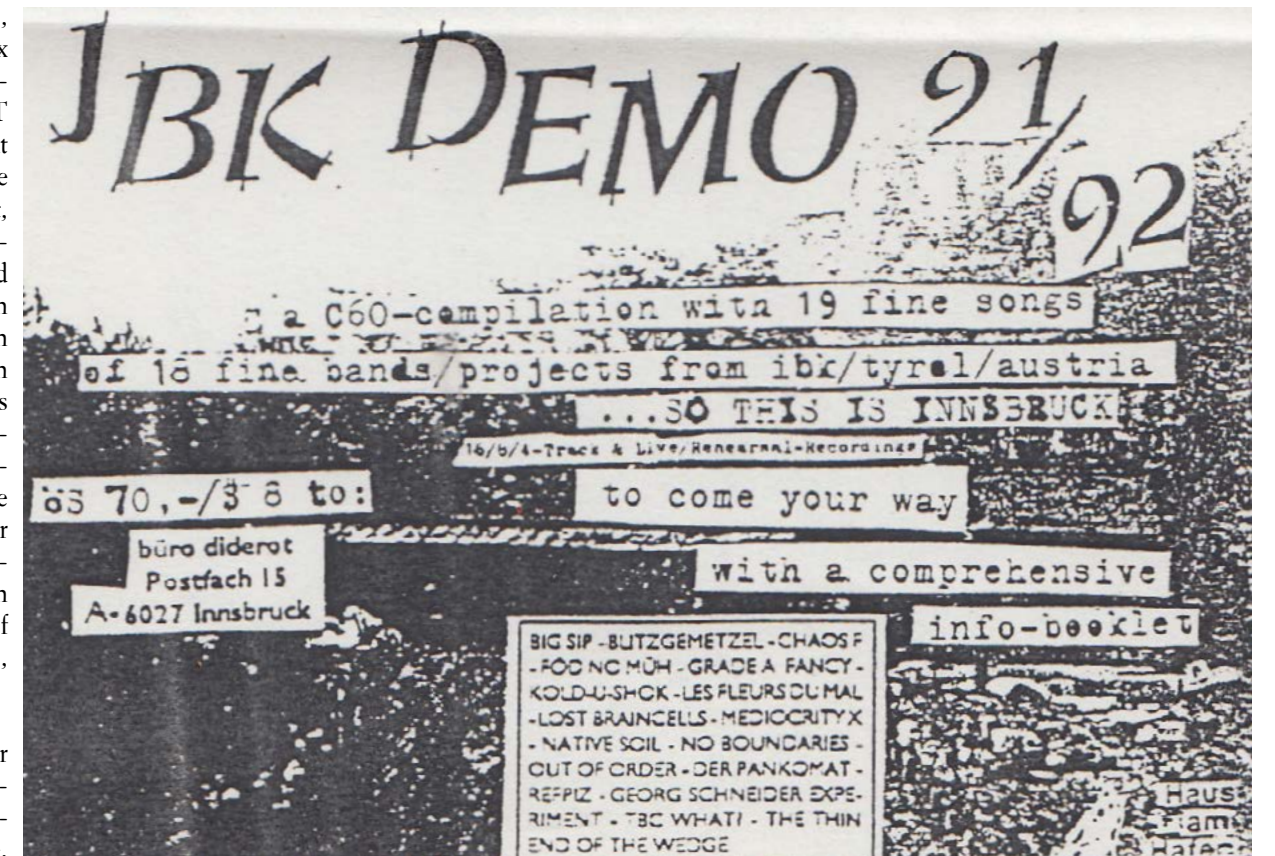
1

Platzgumers Band The Capers, die 74 Tape Collectors, Aux, Sox Won't Talk und verrückter Sampler-Scratch-Hip-Hop der Band PT Posse. Durch die Kooperation mit dem Wiener Label war der gute Ruf des Westens schnell verbreitet, eine Kopie landete sogar beim legendären BBC-Radio-DJ und -Moderator John Peel, der den Track von PT Posse dem großen englischen Musikmarkt zur besten Sendezeit vorspielte. Mit etwas Glück hätte es der Beginn von etwas Großem sein können – passiert ist leider nichts. Aber es hätte können: Eine Nummer auf einer kleinen selbstproduzierten Compilation von hinter den sieben Bergen landet zufällig bei John Peel auf BBC, in der Folge Plattenvertrag, Tour und Musikkarriere.

Herausgeber und Organisator der 7"-Schallplatte war das Büro Diderot, das neben der Platte verschiedenste Konzerte organisierte, Punk-Kulturlobbying betrieb, Szeneberichte für österreichweite Musikmedien verfasste und eine regelmäßig erscheinende Kassettensammlung mit dem Titel „Sender Freies Innsbruck (SFI)“ herausgab. Man versprach darauf „lauwarme Szenenews“, Interviews, Demos, vorgelesene Zeitungsartikel, Konzertmitschnitte und DJ-Sets. Heute kann man sagen: Das Büro Diderot lieferte einen ersten Proto-Podcast, jederzeit on demand hörbar, per Abo frei Haus. Die selbstkopierten Kassetten waren

leicht zu produzieren, und so war es kein Wunder, dass die nun jährlich erscheinenden „IBK-Sampler“ als Tape gut angenommen wurden. „IBK Demo 89“, „IBK Demo 91/92“ und „IBK Demo 93“ erschienen in kleinen Stückzahlen, beinhalteten aber viel mehr Musik als die 7"-Single, die 1990 unter dem Titel „Knüppel aus dem Sack – IBK 90“ mit dickem Fanzine-Booklet auf den Markt kam. Darin fand sich viel Information über die Bands der autonomen Haven-Szene und genügend Hinweise, dass es sich definitiv nicht um eine lauwarme Szene-Platte, sondern um eine Schlachtplatte voller Metal, Punk, Rock und Hardcore handelte.

Mit dem Anbruch der CD-Zeit wurde es immer einfacher, Tonträger zu produzieren. Die erste CD-Compilation, die in Innsbruck herauskam, trug den treffenden Namen „A God damned City“ und beinhaltete mehr harten Gitarrensound als die vorangehenden Demo-Tapes. Sie zeigte: Innsbruck ist eine Rock-Stadt. Nicht unbeteiligt



Die erste CD-Compilation, die in Innsbruck herauskam, trug den treffenden Namen „A God damned City“.

an diesem Status war die äußerst erfolgreiche Bandgeschichte von Klaus Schuberts „No Bros“ ab Anfang der Achtziger. Hard Rock funktionierte in der Stadt und am Land. Nachdem die aktive Hochzeit der Band Mitte der Neunziger

vorüber war, fokussierte Schubert sich für ein paar Jahre auf das Veröffentlichlichen von Musik anderer Bands über sein Label Schubl Productions. Insgesamt sieben Ausgaben seiner Serien „Die besten aus dem wilden Westen“ erschienen von 1995 bis 2000. Für lokale Bands waren sie ein wichtiger Output, denn Schubert pflegte viele Kontakte außerhalb des Inntals, über die sich lokale Bands Sichtbarkeit erhofften.

1997 schließlich übernahm der Kulturverein Vakuum die ehrenvolle Aufgabe vom Büro Diderot, einen Innsbruck-Sampler zu veröffentlichen: Mit „Vakuum Cleaner“ erschien eine vakuumverpackte CD in übergroßer Plastikhülle, die allein schon durch das Design Interesse auf sich zog. Alles Rock, oder wie? Tirol zeigte bald, dass es mehr kann als Rock-Musik. Die Hip-Hop-Pioniere Total Chaos und ihre Beiträge auf den ersten Hip-Hop-Samplern des Landes – den „Austrian Flavors“ und „Das gelbe vom Ei“ – sorgten dafür, dass langsam Rap und Hip-Hop Einzug in die Jugendzimmer hielten. Eine neue Musikrichtung war geboren – entdeckt auf einer gut zusammengestellten Compilation.

ALBRECHT DORNAUER

- 1 Mit „A God Damned City“ erschien 1995 Innsbrucks erste CD-Compilation in einer Auflage von 1.000 Stück. Das Cover kreierte Andreas Seebacher. © Subarchiv Innsbruck
- 2 Werbeflyer zur 1992er-Kassetten-Compilation „IBK Demo 91/92“ vom Büro Diderot. Davon erschienen 300 Stück. © Subarchiv Innsbruck

2

Wenn der Tourismus plötzlich endet

In „Nach den Fähren“ nimmt Thea Mengeler ihre Leserschaft mit auf eine Ferieninsel, die längst keiner mehr besucht. Was geschieht mit den Menschen, die geblieben sind, obwohl sie niemand mehr braucht? Ein Gespräch über eingeschliffene Rollen, Absurditäten des Tourismus und Gratisbücher.

Interview: EVA SCHWIENBACHER

Die Insel in Ihrem Buch war einst ein Besuchermagnet. Doch dann wurden alle Fähren eingestellt. Alle außer eine Handvoll Bewohner zogen weg. Wie kamen Sie auf die Geschichte?

Thea Mengeler: Die Idee kam mir auf den vor Istanbul liegenden Prinzeninseln. Ich war dort öfter zur Nebensaison: Die Leute fehlten, für die die Insel eigentlich eingerichtet ist. Vieles stand leer. Hotels und Geschäfte waren geschlossen. Pferde, die in der Hauptsaison auf der autofreien Insel Kutschen ziehen, liefen frei herum. Es war ein unwirklicher Ort. Ich empfand ein gewisses Unbehagen und fragte mich: Was, wenn dieser Zustand dauerhaft bliebe?

Der Roman hätte genauso gut in Tirol in einem Wintersportort oder einer Stadt wie Venedig spielen können. Warum eine Insel?

In den Bergen oder der Stadt gäbe es noch Möglichkeiten, Anschluss zu finden. Anders auf einer Insel: Wenn es keine Schiffe mehr gibt, schwindet die Möglichkeit, diesen Ort zu verlassen. Es entsteht eine doppelte Bewegungslosigkeit: Keiner kommt mehr hin, aber es kommt auch niemand mehr weg.

Hat das auch mit Protesten auf Inseln wie Mallorca zu tun, wo sich in den vergangenen Som-



mern Einheimische gegen Touristenmassen wehrten?

Auf jeden Fall. Der Tourismus bringt ein Dilemma mit, das in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit bekam. Für viele Orte ist er überlebenswichtig, weil die ganze Wirtschaft darauf ausgelegt ist. Aber irgendwann wird ein Punkt erreicht, an dem es kippt: Es kommen zu viele Menschen. Der Ort

ist für die Einwohner nicht mehr lebenswert und für die Touristen nicht mehr reizvoll.

Sie deuten in Sätzen wie „Als wir die Gartentore schlossen, kam niemand mehr“ an, warum die Gäste wegbleiben. Als Tourist sucht man authentische Erlebnisse, wie sie die Tourismuswerbung verspricht.

Sobald ein Ort touristisch erschlossen wird, werden Traditionen oft zu Performances für Gäste und verlieren ihre Authentizität. Ich glaube, authentisch zu bleiben, funktioniert nur bis zu einer gewissen Größe. Danach muss man generischer werden, um mehr Menschen anzuziehen.

Wird Ihr Roman also zurecht auch als Touristuskritik gelesen?

Ich finde es immer schwierig, zu sagen, was meine Intention ist, weil es so eine nicht gibt. Ich wollte mich damit auseinandersetzen, was Tourismus mit Orten und den Menschen, die dort leben, macht. Was hat das mit Machtverhältnissen zu tun und mit Kapitalismus? Wie zeigt sich die Ambivalenz zwischen Abhängigkeit und Ablehnung des Tourismus?

Figuren wie der Hausmeister oder der Barman haben ihre Funktionen verloren, verharren aber trotzdem in ihren Rollen. Inwiefern ist der Roman auch als Frage nach dem Sinn der eigenen Existenz zu lesen?

Viele Menschen erfüllen Rollen, obwohl diese eigentlich keinen Sinn mehr ergeben. Man ist irgendwo hineingewachsen und hinterfragt das erst mal nicht mehr. Es ist nicht leicht, eine Rolle über Bord zu werfen. Manchmal hilft aber schon, sich der Rolle bewusst zu werden, um sich zu fragen: Ist man ausgeliefert oder kann man sich verändern?

Die einzige Figur, die einen Namen hat, ist Ada. Das Mädchen taucht plötzlich auf und verschwindet wieder, erreicht aber, dass sich die Wege der Inselbewohner wieder kreuzen. Welche Funktion hat Ada?

Dass sie die Einzige ist, die einen Namen hat, deutet darauf hin, dass sie erstmal keine Funktion erfüllen muss. Alle anderen Figuren haben ihren fixen Platz in diesem Inselkosmos. Der Hausmeister kümmert sich ums Hotel, dann gibt es eine Fischerin, eine Bäckerin. Ada hat den Blick von außen, sie kann Fragen stellen. So verändert sich auch die Perspektive des Hausmeisters, des einzigen Menschen, der sie sieht. Er bricht aus der völligen Erstarrung aus. Gerade in so einer festgefahrenen Situation, wie auf dieser Insel, muss es ein Außen geben, damit sich überhaupt wieder etwas bewegen kann.

Ihr Buch regt an, das eigene Verhalten als Tourist zu hinterfragen. Wann haben Sie sich dabei ertappt, eine typische Touristin zu sein? Während der Arbeit an diesem Buch habe ich vier Wochen auf einer griechischen Insel verbracht. Es ist ein Ort, der nicht dauerhaft bewohnt wird, sondern nur im Sommer, wenn die Touristen dort sind. Im Winter ziehen die Ein-

heimischen hoch in das eigentliche Dorf. Es ist also eigentlich ein Ort, der ohne Tourismus nicht existieren würde. Ansonsten bin ich gerne an Orten zur Nebensaison und versuche, länger zu bleiben, um etwas vom Leben dort mitzubekommen. Ich will reisen, aber eigentlich keine Touristin sein. Das ist natürlich Quatsch und in gewisser Weise Selbstbetrug.

Eine Figur in Ihrem Buch – die Doktorin – beginnt, zu schreiben, um ihre Anwesenheit zu ergründen. Welche Bedeutung hat das Schreiben für Sie?

Die Doktorin zitiert die Autorin Annie Ernaux, die sagte, dass es zwei Arten, zu schreiben, gibt: die nacherzählende und die suchende. Für mich ist Schreiben immer eine Suchbewegung, eine Möglichkeit, über Dinge nachzudenken. Ich denke schreibend anders nach – weniger über mich selbst als über das Leben. Es ist eine Möglichkeit, mich in Dinge hineinzudenken, die mir eigentlich fremd sind.

Verändert sich das durch KI?

Ich nutze kaum KI. Ich möchte mich ja mit den Dingen beschäftigen. Wenn ich zu schnell Antworten bekomme, fallen viele Fragen weg, die ich mir auf dem Weg vielleicht stellen würde.

Ihr Debüt „Connect“ erschien im Leykam-Verlag, einem der ältesten österreichischen Verlage. Vor Kurzem hat er angekündigt, keine Literatur mehr zu veröffentlichen. Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie das gehört haben?

Ich war ziemlich entsetzt, vor allem wenn man sieht, was in den letzten Jahren an Arbeit passiert ist in diesem Bereich. Seit mein Buch im Jahr 2022 erschienen ist, ist dieser Verlag durch das unter anderem von Tanja Reich aufgebaute Publikumsprogramm wahnsinnig sichtbar geworden, auch über die Grenzen Österreichs hinaus. Und das stampft man jetzt einfach wieder ein?

Das kann ich nicht nachvollziehen und ist eigentlich ein Armutszeugnis.

„Nach den Fähren“ ist Ihr zweites Buch. 10.000 Stück davon werden nun im Rahmen von „Innsbruck liest“ gratis verteilt. Freuen Sie sich?

Ja, sehr. Ich finde es toll, dass eine Stadt ein und dasselbe Buch liest. Das macht Literatur zugänglich und ermöglicht einen Austausch darüber, der sonst nicht möglich ist, weil in der Regel alle im Bekanntenkreis unterschiedliche Bücher lesen. Ich kenne Innsbruck nicht und freue mich sehr auf die Veranstaltungen. Außerdem werden danach doppelt so viele Menschen mein Buch gelesen haben. Solche Aktionen sowie Preise sind für

Autorinnen und den ganzen Literaturbetrieb immer wichtig, um aus der Masse herauszustechen.

Nun könnte man sagen, wir haben Stadtbibliotheken, Secondhand-Büchermärkte, öffentliche Bücherregale. Warum braucht es so ein Programm?

Eine Aktion, die ein Buch im ganzen Stadtgebiet sichtbar macht, kann das Interesse fürs Lesen wecken und vielleicht auch jene erreichen, die keinen Antrieb haben, in die Bibliothek zu gehen. Nicht alle wachsen mit Literatur auf oder haben Zugang dazu. Jeder kennt es: Sobald man sich mit einem Thema beschäftigt, taucht es an jeder Ecke auf. Das kann auch fürs Lesen gelten. Und so geht man vielleicht mal wieder in die Bibliothek oder greift zu einem Buch in öffentlichen Bücherregalen.

Innsbruck ist sehr touristisch. Wird Ihr Roman an unterschiedlichen Orten anders gelesen?

Durchaus. Ich hatte mehrere Lesungen an der deutschen Küste. Lustigerweise wurde die Geschichte teils gelesen, als spielte sie auf einer Nordseeinsel. Das fand ich verrückt, weil es allein klimatisch wirklich keine deutsche Insel ist. Ich glaube, dass es gerade an Orten, die touristisch relevant sind, mehr Berührungspunkte zwischen der Leserschaft und den Romanfiguren gibt. An weniger touristischen Orten geht es dagegen eher um Lebensfragen: In welcher Rolle bin ich gefangen? Wie kann ich die Perspektive auf mein Leben verändern?

Mit welchem Insiderwissen kann man punkten, wenn man sich mit anderen über Ihr Buch unterhält?

Ein kleines Detail, das manche mitbekommen, andere nicht, ist, dass „Ada“ eine Bedeutung hat. Es ist das türkische Wort für Insel.

Verraten Sie uns, ob es ein neues Buchprojekt gibt?

Ich bin im Endspurt mit meinem dritten Buch. Es soll im Sommer ebenfalls im Wallstein-Verlag erscheinen. So viel kann ich sagen: Es spielt zu großen Teilen in einem Linienbus und handelt von bildbasierter sexualisierter Gewalt – leider ein sehr aktuelles Thema, das eigentlich schon länger drängend ist, im Moment aber sehr viel Öffentlichkeit bekommt.

Vielen Dank für das Gespräch.

Thea Mengeler

ist in Krefeld nahe Düsseldorf aufgewachsen und studierte Literarisches Schreiben und Kommunikationsdesign in Hildesheim, Kiel und Istanbul. 2022 erschien ihr Debütroman „Connect“ im Leykam-Verlag und 2024 ihr zweiter Roman „Nach den Fähren“ im Wallstein-Verlag. Die 37-Jährige wurde mit dem Preis der Hotlist sowie dem Rotahorn-Literaturpreis ausgezeichnet.



Auf Buchführung

Tausende Menschen, die zur gleichen Zeit das gleiche Buch lesen: Die Aktion „Innsbruck liest“ bewährt sich seit über zwei Jahrzehnten – und auch der 20er macht wieder mit.

Text und Fotos: KIM ROMAGNOLI

In Innsbruck befinden sich 10.000 Ausgaben des Romans „Nach den Fähren“ von Thea Mengeler (siehe Interview Seite 32) im Umlauf. Seit Ende April wird das Buch an ausgewählten Stellen, unter anderem beim 20er, ausgegeben.

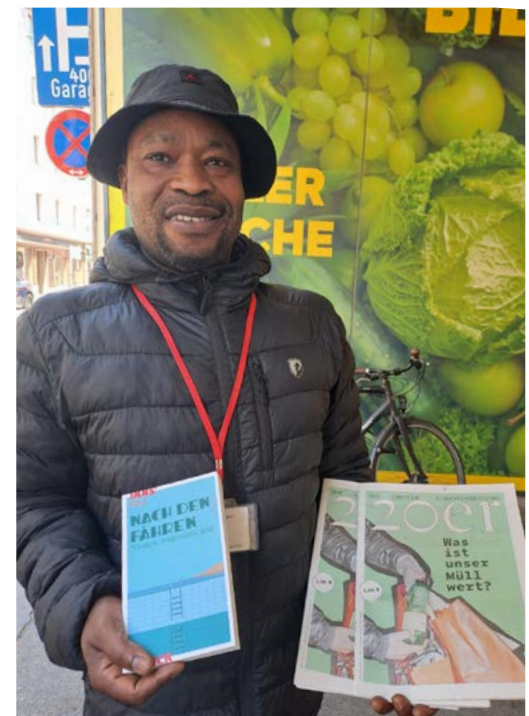
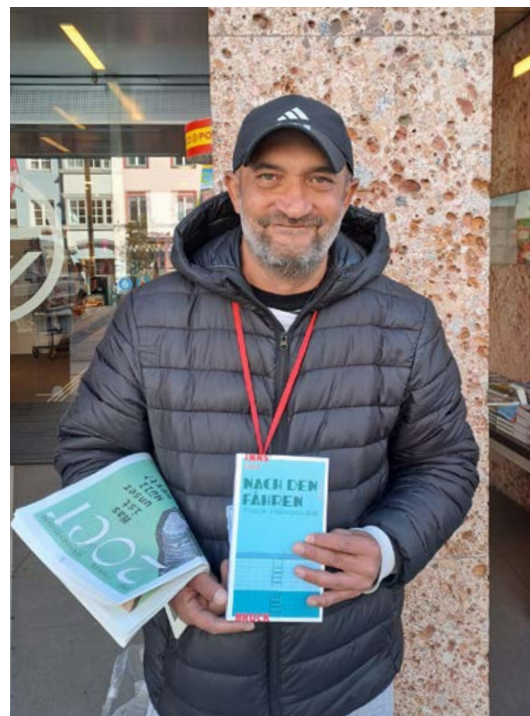
Unsere Verkäuferinnen und Verkäufer erkundigten sich schon früh im Jahr, wann es wieder losgeht. Umso größer war die Freude, als vor Kurzem Kisten voller „Innsbruck liest“-Bücher in der 20er-Redaktion eintrafen. 20er-Verkäufer Norbert Horvath fragte gleich, warum es in dem heuer ausgewählten Roman geht, damit er seiner Kundschaft davon erzählen kann. Auch Paul Elche mag es, etwas zu verschenken. „Ich habe einige Stammkunden hier in der Andreas-Hofer-Straße und habe das Gefühl, dass ich ihnen mit dem Buch etwas zurückgeben kann. Ich hoffe, dass sie es als Wertschätzung verstehen.“

Im 20er-Team wird ebenfalls über das Buch diskutiert. Ausgewählt wurde der Roman von einer dreiköpfigen Jury, bestehend aus der Schriftstellerin Irene Diwiak, dem TT-Journalisten Joachim

Leitner und der Lyrikerin Romina Nikolić. Der Juryvorsitz und die wissenschaftliche Projektbegleitung lagen bei Ulla Baumgartner, Leiterin des Instituts für Anglistik an der Universität Innsbruck. Der Roman hat die Jury besonders mit seiner gesellschaftlichen Relevanz überzeugt: Die unaufdringlichen und doch unbequemen Fragen, die Mengelers Roman über unsere turbo-kapitalistische Zeit stellt, seien für Tourismusorte allerorts relevant – gerade in einer Region wie Tirol und einer Stadt wie Innsbruck, hieß es in der Jurybegründung.

Neben den Verteilaktionen finden vom 11. bis 13. Mai Veranstaltungen statt. Mit „Innsbruck liest“ will die Stadt gemeinsam mit ihren Partnern Menschen für das Lesen begeistern, Möglichkeiten für Austausch schaffen und zeitgenössische Literatur für alle zugänglich machen – solange der Vorrat reicht. Die ersten Bücher unserer Verkäuferinnen und Verkäufer waren ganz schnell weg.

Bücher, die Nähe schaffen:
20er-Verkäufer Norbert Horvath und Paul Elche.



i Lesungen und Gespräche

**11. MAI, 19.00
STADTBIBLIOTHEK**

Moderator Martin Fritz spricht mit der Autorin Thea Mengeler, dem Vizebürgermeister und Kulturstadtrat Georg Willi und der Juryvorsitzenden Ulla Baumgartner. Anschließend findet eine Lesung aus „Nach den Fähren“ mit musikalischer Begleitung statt.

**12. MAI, 11.00–12.00
AK-BÜCHEREI
INNSBRUCK**

Signierstunde

**12. MAI, AB 17.30
VOLSKUNSTMUSEUM,
KREUZGANG**

Halbstündige musikalische Einstimmung mit anschließender Lesung von Thea Mengeler aus „Nach den Fähren“ und einem Gespräch mit Boris Schön von der Stadtbibliothek.

**13. MAI, 14.00–15.00
SILLPARK, 2. OG**

Signierstunde

Der Eintritt ist frei.
Eine Reservierung bei den Lesungen ist erforderlich:
0512/536 057 00



UNEASY LISTENING – Der Autor und Literaturwissenschaftler Martin Fritz schafft regelmäßig Struktur, wo keine ist. In Listenform.

Top 10 der ungeschriebenen Uneasy-Listening-Kolumnen

- Top 101 Makeover-Szenen
- Top 11 First-Contact-Filme
- Top 10.000 Artikel im Cityshop
- Top 5 Darsteller von Kommissar Rex
- Top 214 Pitches für eine Stargate-SG-1-Episode
- Top 245 Die-drei-???-Hörspiele
- Top 3 Hausbesetzungen in Innsbruck
- Top 300 Kulturorte in Innsbruck, die es nicht mehr gibt
- Top 30 schlechte Takes zu Heated Rivalry
- Top 3.300 Transneptunische Objekte

Mit dieser 60. Uneasy-Listening-Kolumne verabschieden wir uns vom Konzept, in jedem 20er eine Liste zu präsentieren, die zum Aufhänger wird, einen interessanten Ausschnitt der Welt aufzureißen.

Ich denke, es liegt auf der Hand, weshalb diese Kolumnen-Ideen jeweils noch nicht geschrieben wurden und vermutlich auch nie geschrieben werden werden. Und wer hier nicht zum ersten Mal reinliest, wird auch erahnen, dass diese Liste nur die Spitze der Kirsche am veganen Sahnehäubchen der Torte auf der Spitze des Eisbergs darstellt und ich ein inzwischen sehr langes Dokument mit verworfenen und potenziellen Kolumnen führe. Und dass also, wenn der 20er noch 20 Seiten mehr hätte, hier noch 20 Seiten Kolumnen-Pitches stehen könnten – von den „Top-100-Pullovern von Willow Rosenberg aus der TV-Serie ‚Buffy‘ über die „Top-1-Kapitel des Romans ‚Pla-

net Woof“ und die „Top-1000-Remixes von DJ Gestaltzerfall“ bis zu den „Top-10-Sexträumen von Theodor Wiesengrund Adorno“.

Denn die Welt ist ein unendliches unordentliches Kontinuum aus verschiedenen im ständigen wilden

Fluss befindlichen Zusammenhängen ohne Anfang, Ende und Sinn. Die Liste behauptet, in diesem „uneindeutigen Schleim an Fakten“ (wie Kuku Schrapnell das so schön ausdrückte) Ordnung und Orientierung zu schaffen – ein letztlich nie ganz einlösbares Versprechen.

Denn mit Sprache greifen wir aus dem Brei des Universums immer einzelne Teile heraus, benennen ein Dings als Dings und machen es damit erst dazu, geben den Dingen ihren Sinn und in der Liste eine Reihung obendrauf. Es sieht dann immer so einleuchtend und ordentlich aus! Dabei müssen wir notwendigerweise immer vergrößern, also trennen, was zusammengehört, und zusammenfassen, was unterschiedlich ist. Denn die genaueste Abbildung der Welt wäre auch nur wieder die Welt selber.

Meine Freude an Listen liegt eben gerade darin, im vollen Wissen dieser unauflösbaren Widersprüche mit dem größten Ernst (und Unernst) gerade an diesem auf die Spitze getriebenen Unmöglichen zu arbeiten. Und keine Sorge: Das wird in neuer Form ab Juni an dieser Stelle auch weiterhin passieren.

MUTTERGEFÜHLE (FÜR VÄTERN)



Gelesen. Drei Sachbücher, die uns helfen, diese chaotische Welt zu ordnen.

Papa weg. Mama müde. Ich laut.
Von Parshad Esmaili
Knaur, März 2026

Niemand hat eine zweite Chance auf eine Kindheit. „Es gibt nur diese eine, und meine bestand aus: einer rund um die Uhr arbeitenden Mama, einem abwesenden Papa und einem gewaltigen Gefühlschaos“, schreibt Esmaili in ihrer autobiografischen Erzählung. Darin blickt sie auf Einsamkeit, Familienkonflikte und unerfüllte Bedürfnisse zurück – und denkt darüber nach, wie diese Erfahrungen sie heute prägen. Wenn es Esmaili als Kind schlecht ging, suchte sie Zuflucht in der Welt der Unterhaltung – etwa in Fernsehshows oder den Charts. Entertainment wurde zu einem Pflaster für ihre Seele. Dabei entwickelte die deutsch-iranische Entertainerin schon früh die Fähigkeit, jede Tragödie in eine Komödie zu verwandeln.



Mama, bitte lern Deutsch
Von Tahsim Durgun
Knaur, März 2025

Schon in der Volksschule hat Tahsim Durgun für seine kurdische Mutter Stromrechnungen und Aldi-Prospekte übersetzt, sie als Dolmetscher zu Arztterminen und zur Ausländerbehörde begleitet. Nun als Erwachsener fragt er: Wie kann es sein, dass eine Frau, die seit 30 Jahren in Deutschland lebt, die Sprache nicht spricht? Er reflektiert über das postmigrantische Leben seiner Eltern, über Alltagsrassismus und die Integrationsversuche der Familie. Dabei lernt er seine Mutter aus einer neuen Perspektive kennen und blickt bewundernd auf ihre Errungenschaften.



Sein Buch, so Durgun, sei eine Alternative für Deutschland. „Aber eine echte.“ Diese Sonderausgabe hat Tugyan Cengic illustriert.

Ungesunde Verhältnisse
Von Brigitte Theissl
und Betina Aumair
Haymon Verlag, Mai 2026

Brigitte Theissl, leitende Redakteurin beim feministischen Magazin an.schläge, und Betina Aumair, Gender- und Diversity-Beauftragte, haben ein längst überfälliges Buch geschrieben: „Ungesunde Verhältnisse“ spürt der sozialen Ungleichheit nicht nur im Gesundheitssystem, sondern auch in der Justiz, im Bildungsbereich und am Arbeits- sowie Wohnungsmarkt nach. Während in der untersten Einkommensgruppe 18,5 Prozent der Menschen an Depressionen leiden, sind es in der reichsten nur 3 Prozent. Theissl und Aumair rücken Gesundheit und ein selbstbestimmtes Leben ins Zentrum – weil wir alle gesund sein können, wenn wir nur unsere Klassengesellschaft überwinden.



Gehört. Musik aus dem Hörsaal.



TOP 5
Bilmuri – Better Hell
My Ugly Clementine – Never Be Yours
NOFX – Linoleum
Bring Me The Horizon – MANTRA
Hootie & The Blowfish – Hold My Hand

Thomas Schubatzky ist Professor für Didaktik der Physik an der Universität Innsbruck. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit Lehrkräfte- und Klimabildung.

Musik lässt mich als Wissenschaftler die Balance zwischen Fokus und Distanz finden – und nach der Arbeit abschalten. „Better Hell“ hilft mir, besser mit meinem eigenen Perfektionismus umzugehen, und „Hold My Hand“ erinnert mich daran, dass wir weder privat noch beruflich alles allein schaffen müssen.



„Gehört“
gibt es jetzt
auch auf
FREIRAD
zum Anhören.

Unter uns.

Podcast:
Lebende Legenden
von Storytime Media



Keine Fragen, kaum Moderation – in diesem Podcast wird einfach zugehört. Und zwar Menschen über 75 Jahren. In je vier Folgen sprechen besondere österreichische Persönlichkeiten über ihr Leben und Wirken. Den Anfang machte im April die Schauspiel-Ikone Chris Lohner, folgen sollen nun Unternehmerin Gexi Tostmann oder Tormannlegende Friedl Koncilia.

6.5. — 20er — 9.6. PROGRAMM



FEIER Die Initiative „Minderheiten Tirol“ wird 35 Jahre alt: Zum Jubiläum gibt es Geschichten, Musik, Lyrik und noch viel mehr. Volkskunstmuseum, Ibk, 29.5. 18.00.

FESTIVAL Journalismusfest

„Genau hinschauen, was geschieht“ gilt zum 5. Jubiläum des Journalismusfests Innsbruck einmal mehr: Unter den 170 Gästen aus 23 Staaten sind heuer der verfolgte türkische Journalist Can Dündar, die US-Starjournalistin Amy Goodman oder die palästinensische Journalistin Malak Tanesh, die erst im Oktober aus Gaza floh. An drei Tagen und mehr als 20 Standorten finden Gespräche, Debatten und Vorführungen bei freiem Eintritt statt. Die Ausstellung „Das andere Russland“ über die Menschenrechtsorganisation Memorial läuft bis zum 29. Mai in der Claudiana. Die Fotoschau „Lebanon – In a State of Unrest“ ist im Innenhof der Theologie bis 22. Mai zu sehen.

Verschiedene Orte, Ibk. 8.5.–10.5.

SCHAU Die neue Kunstbrücke

Vielen wird die 1998 geschaffene Kunstbrücke ein Begriff sein: Bis Juli 2020 zeigte die Kunstschiene der Raiffeisen-Landesbank in 62 Ausstellungen das Schaffen Tiroler Künstlerinnen und Künstler. Mit dem Neubau der Raiqa-Quartiers bekommt die Kunstbrücke eine neue Heimat: Auf 220 Quadratmetern finden jährlich drei Einzelausstellungen von zeitgenössischen Kunstschaaffenden aus Tirol, Österreich und dem Alpenraum statt. Zum Auftakt ab 4. Mai steht der Raum selbst im Mittelpunkt: Videokünstlerin Dorit Margreiter Choy hat eine variable Architektur mit mobilen Wänden und Vorhängen geschaffen, die einen ressourcenschonenden Ausstellungsbetrieb möglich macht.

Kunstbrücke, Ibk. 5.5.–4.7.

KUNST Auf in den Yukumay

Im Mai wird Tirol wieder zum Experimentier- raum für junge Kunst. Unter dem Motto „Empty Spaces – kreative Räume“ sind Kinder und Jugendliche eingeladen, öffentliche Leerstände zu gestalten. So erweckt etwa Katharina Hinterlechner mit Volksschülern den brachliegenden Prechtl's Kaufladen in Telfes zum Leben (8.5.), Kirschi Aigner veranstaltet mit Jugendlichen ein Pop-Dance-Lab in Imst (8.5.), in Schwaz übersetzen Franziska Nössing und Karin Pernegger den Stadtraum mit jungen Menschen in Linolschnitte und Mediencollagen (11., 13., 20.5.) und am Innsbrucker Kulturplateau gestalten Isabel Peterhans und Nicole Weniger mit Neugierigen ein riesengroßes Tischtuch (12.5., 19.5.).

Verschiedene Orte, Tirol. 29.4.–2.6.

AUSSTELLUNG

aut. architektur und Tirol, Innsbruck. ÜBER OTHMAR BARTH. Othmar Barth gilt mit seinem umfangreichen, ab den späten 1950er-Jahren entstandenen Werk als wegweisend für die Entwicklung der modernen Architektur in Südtirol. Die von Rainer Köberl und Lukas Schaller konzipierte Ausstellung stellt 15 der noch weitgehend unverändert erhaltenen Bauten des Architekten anhand von filmischen Dokumentationen vor, jeweils ergänzt durch Pläne und Hintergrundinformationen. Di–Fr 11.00–18.00, Sa 11.00–17.00.

BHP 25 UNTERWEGS. Im November 2025 wurde der diesjährige Bauherr:innenpreis vergeben. Aus den insgesamt 112 Einreichungen wurden 24 Projekte durch die Nominierungsjurys in den Bundesländern ausgewählt. Aus diesen ermittelte die Hauptjury sieben Preisträgerinnen und Preisträger. Diese sowie alle nominierten Projekte sind in der Ausstellung „BHP 25 UNTERWEGS“ zu sehen, die heuer – organisiert vom Landesverband Tirol der ZV – auch im aut Halt macht. (bis 30.5.) Di–Fr 11.00–18.00, Sa 11.00–17.00.

BTV Stadtforum, Innsbruck. ABOVE THE RIVER AND UNDER THE SKY. Maciej Markowicz arbeitet mit einer Camera obscura. Bei Markowicz befindet sich der Raum in einem Schiff oder in einem Auto. Er hat diese beiden Vehikel jeweils in eine Kamera verwandelt, die sich bewegt, während er seine Motive fotografiert. Acht Sekunden lang lässt sein Objektiv Licht in die Kammer – Licht, das acht Minuten brauchte, um von der Sonne zur Erde zu gelangen. Es fällt auf große Bögen aus chromogenem Fotopapier. Das Ergebnis sind direkt belichtete Farbnegative. Mo–Fr 11.00–18.00, Sa 11.00–15.00.

Claudiana Foyer, Innsbruck. DAS ANDERE RUSSLAND. MEMORIAL. Memorial sammelte Zeugnisse, dokumentierte die Geschichte von Repression und Terror: Mehr als 18 Millionen Menschen waren der Brutalität der stalinistischen Lager direkt ausgeliefert. Mehr als 2,7 Millionen starben, viele als Folge von Zwangsarbeit. Memorial setzt auch heute trotz der Repressionen unter dem Putin-Regime die Arbeit für ein demokratisches Russland fort. (bis 29.5.) Mo–Fr 8:00–16:00.

Galerie Bernd Kugler, Innsbruck. DÜNNE DÜNNEN. In dieser Ausstellung begegnen Besucherinnen und Besucher einer Malerei, die weniger Darstellung als Entdeckung von Material, Bewegung und Licht ist. Die Werke von Hinako Miyabayashi lassen die Struktur des Bildträgers sichtbar werden – Baumwollstoff, Sand und Grundierung treten als eigenständige Elemente hervor. Statt glatter Flächen entstehen Landschaften aus Körnern, Schichten und Spuren, die die Grenze zwischen Sehen und Fühlen verwischen. (bis 22.5.) Di–Fr 13.00–18.00.

Galerie Elisabeth und Klaus Thoman, Innsbruck. MONA SCHULZLEK. In der Ausstellung „Birds sing at a higher pitch in urban landscapes“ widmet sich die Künstlerin einem weiteren Thema am Schnittpunkt von Wissenschaft und Kunst. Ihr besonderes Interesse gilt der Trennung zwischen Mensch und Umwelt – Erde und Kosmos. Ihre künstlerische Methode basiert auf der Verschmelzung von Kunst, Wissenschaft und den Geheimnissen des Universums, was sich in der Wahl der Materialien und Verfahren widerspiegelt. (bis 30.5.) Do–Fr 12.00–18.00, Sa 10.00–15.00.

Galerie Mathias Mayr, Innsbruck. PETER ADRIAN LARCHER. In einer erstmaligen Präsentation werden im Showroom M2 expressive Zeichnungen und Mischtechniken aus dem nahezu unbekanntem – aber hochkarätigen – Gesamtwerk des Künstlers Peter Adrian Larcher gezeigt. Seine herausragende Handschrift entwickelte er ausschließlich nach eigenen Maßstäben und seinem strikten, kontroversen Selbstverständnis als Künstler. (bis 30.5.) Mi–Fr 12.00–18.00, Sa 10.00–13.00.

Galerie Nothburga, Innsbruck. WILLI PECHTL. Zeichnungen sind die Grundlage seiner künstlerischen Tätigkeit. Intuition und Neugier bringen ihn weiter und haben ihm ein breites Feld eröffnet. So entstandenen Glasfenster, Keramik, Holz-, Linol- und Papierschnitte, Plakate sowie Filme und Bücher zu Fotografie und Alltagsgeschichte. Die Ausstellung widmet sich der Frage: Wie viel vermäg Gestaltung in unserer unruhigen Zeit, in der kultiviertes Verhalten zunehmend in Bedrängnis gebracht wird? (bis 6.6.) Fr 16.00–19.00, Sa 11.00–13.00.

Galerie Plattform 6020, Innsbruck. MATTHIAS KRINZINGER. Matthias Krinzinger studierte Bildhauerei und Medienkunst. Kontinuierlich präsentiert Krinzinger seine Werke und Projekte in Ausstellungen im In- und Ausland. Neben der klassischen Ausstellungstätigkeit interessiert er sich besonders für ortsspezifisches Arbeiten während Residencies und Kunst-am-Bau-Projekten Projekten im öffentlichen Raum. In

seiner Arbeit inszeniert er vertraute Gebrauchsgegenstände und lässt so einen ironischen Bruch entstehen. Vernissage: 20.5. 19.00. Mo, Di 14.00–19.00, Mi–Fr 10.00–19.00, Sa 10.00–17.00.

Galerie Rhomberg, Innsbruck. KISSES, LOVECHAIR & OTHER CORRELATIONS. Der österreichische Künstler Gilbert Bretterbauer arbeitet an der Schnittstelle von Kunst, Design und Handwerk. In seinen raumgreifenden Installationen verbinden sich Möbel, textile Elemente und Bilder zu offenen Gefügen, in denen Funktion und Ästhetik ineinander greifen. (bis 15.5.) Mo–Fr 9.30–18.00.

Galerie Theodor von Hörmann, Imst. WIR WERDEN VON DERSELBEN ERDE GETRAGEN. Jakob Kirchmayrs Werk vereint Malerei, Lyrik und Naturerfahrungen zu einer künstlerischen Praxis, die sich zwischen Ökologie, Existenzialismus und Systemkritik bewegt. In der Ausstellung sind teils großformatige Arbeiten zu sehen, die persönliche Erinnerungen sowie Erfahrungen des Künstlers widerspiegeln. Do, Sa 14.00–18.00.

Gedächtnisspeicher, Ötztal. VON DER BLÜTE AUF S BLATT. Eine Wanderausstellung zum 75. Jubiläum der Alpinen Forschungsstelle Obergurgl: Ausgehend von den Pflanzendarstellungen des Botanikers Hugo M. Schiechtl stehen acht Pflanzenarten im Fokus. Sie wurden mitunter an der Alpinen Forschungsstelle der Universität Innsbruck beforscht. Die Arbeiten werden gemeinsam mit Herbarbelegen und zeitgenössischen Kunstwerken aus den Sammlungen des Instituts für Kunstgeschichte präsentiert. Dabei entfalten sich Geschichten zwischen Wissenschaft, Kunst und brennenden gesellschaftlichen Fragen. Eröffnung: 20.5. 19.00. Mo, Di, Do vormittags geöffnet.

Gezwanzig Showroom, Innsbruck. OPTION. Im Mittelpunkt steht die Werkgruppe mit dem Titel „Bildarchitektur – offener Rahmen“. Der österreichische Künstler Franz Türtscher entwickelt räumliche, reliefähnliche Bildstrukturen mit modularem Charakter. Sein offener Rahmen spiegelt den umgebenden Raum wider. Geometrische Elemente werden in Aluminiumrahmen wie Module zusammengesetzt, um dreidimensionale Wandobjekte zu bilden – ein System für Veränderung und Variabilität. (bis 8.5.) Fr 11.00–18.00.

Haus der Begegnung, Innsbruck. A WOMAN IN THE POLAR NIGHTS. Die Ausstellung eröffnet einen poetischen Blick auf die Arktis und werbet historische Texte von Christiane Ritter mit zeitgenössischen Fotografien und Naturfundstücken. Achtsamkeit, Stauen und Verbundenheit prägen die künstlerische Annäherung. Die Arbeiten erzählen von Wandel, Spuren und Vergänglichkeit und betonen die Verantwortung des Menschen im größeren Gefüge des Lebendigen. Im „Artlog N°2“ sind Werke von Evi Leuchtgelb zu sehen. Eröffnung: 13.5. 19.00.

Klockermuseum, Hall in Tirol. MUNTERER HIMMEL. Die Ausstellung zeigt Werke von Max Weiler aus der Sammlung der Klocker Stiftung und setzt sie in Beziehung zu zeitgenössischen Positionen. Die Künstlerinnen Carmen Brucic, Annja Krautgasser und Angelika Wischermann beziehen sich dabei jeweils auf einzelne Arbeiten, Werkreihen oder biografische Aspekte Weilers. In der Gegenüberstellung werden sowohl formale und inhaltliche Parallelen als auch kritische Auseinandersetzungen sichtbar, die unterschiedliche Zugänge zu Weilers Werk eröffnen. (bis 23.5.) Do–So 10.00–17.00.

Kunstbrücke, Innsbruck. PROTOTYP. Zur Eröffnung steht der Raum selbst im Mittelpunkt – begleitet von Arbeiten von Dorit Margreiter Choy. Ihr Entwurf vereint räumliche Skulptur und variable Architektur: Mobile Wände und Vorhänge ermöglichen vielfältige Raumkonstellationen und eine ressourcenschonende Ausstellungsarchitektur. Mo–Fr 14.00–18.00, Sa 10.00–13.00.

Kunstraum, Innsbruck. MAGDALENA FRAUENBERG. In ihrer multimedialen Praxis verbindet die österreichische Künstlerin Magdalena Frauenberg feministische Dekonstruktion mit poststrukturalistischer Bildsprache. Ihre Installationen greifen auf kulturelle Artefakte, regionale Ikonografien und kunsthistorische Bezüge zurück, um Zuschreibungen von Weiblichkeit kritisch zu hinterfragen. (bis 30.5.) Di, Mi, Fr 13.00–18.00, Do 13.00–20.00, Sa 10.00–15.00.

Kunstraum, Schwaz. FLIRT. Die Ausstellung versammelt Werke der in Innsbruck lebenden Künstlerinnen Lea Abendstein und Isabel Peterhans, die Einblicke in ihr künstlerisches In-Beziehung-Treten gewähren. Anstatt die Ergebnisse einer klar umrissenen Kooperation zu präsentieren, versteht sich die Schau selbst als Mittel der Annäherung. (bis 9.5.) Mi–Fr 13.00–18.00, Sa 10.00–15.00.

Literaturhaus am Inn, Innsbruck. AFFÄREN MIT UND OHNE MENSCHEN. Yoko Tawada schreibt auf Deutsch und auf Japanisch. Ihre Texte lassen sich auf eine Sprache oder eine Identität ebenso wenig festlegen wie auf ein Sprechen nur von Menschen. Nach dem großen Erfolg ihres Eisbärenromans „Etüden im Schnee“ sind es nun Dinge, aus deren Perspektive in ihrem neuesten Buch „Eine Affäre ohne Menschen“ erzählt wird. Das Literaturhaus am Inn zeigt erstmals

Yoko Tawadas Gesamtwerk in einer von Peter Karlhuber gestalteten Ausstellung. Die Ausstellung kann vor und nach den Veranstaltungen besucht werden.

Museum im Zeughaus, Innsbruck. ES LEBE DER SPORT!? Die Intervention befasst sich mit der großen Bedeutung des Sports in Tirol. In ausgewählten Themenbereichen der Hauptausstellung wird ein eigener Fokus auf dieses Thema gelegt – von der Auswirkung des Sports auf die Landschaft über die Sportartikelproduktion in Tirol bis hin zur Rolle des Sports im Nationalsozialismus. Auch einem künstlerischen Zugang zum Thema wird in der Intervention Platz eingeräumt. Di–So 9.00–17.00.

Neue Galerie, Innsbruck. WHERE HEAVEN WHERE HELL. Julia Franks Arbeiten bewegen sich zwischen Skulptur und zweidimensionalen Formaten und verbinden fotografische, zeichnerische sowie druckgrafische Verfahren. In der Neuen Galerie in Innsbruck zeigt sie neue Arbeiten, die für „Innsbruck International“ entstanden sind. (bis 23.5.) Mi–Fr 12.00–17.00, Sa 11:00–15:00.

Rabalderhaus, Schwaz. ARTHUR SALNER. Er studierte Grafik an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Maximilian Melcher. Seine Arbeiten stehen stets in einem ausgewogenen Verhältnis von einfachen Formen und monochromen Bildteilen und in einem farblichen und haptischen Kontrast zueinander. Do–So 16:00–19:00.

Stadtgalerie dia:log, Kufstein. RELATIONS. Wie treten wir in Beziehung – zur Kunst, zur Natur, zu uns selbst und zueinander? Die Ausstellung bringt drei künstlerische Positionen zusammen, die dieser Frage nachspüren. Jana Thomová erkundet die geometrischen Ordnungen der Natur. Linda Steiner begibt sich in den Wald der gesellschaftlichen Strukturen. Das Künstlerinnenduo mariamaria, bestehend aus Eva Eichinger und Ilona Rainer-Pranter, hingegen lenkt unseren Blick und unsere Schritte, um zu fragen: Wie erfahren wir Kunst überhaupt? (bis 23.5.) Di, Do, Fr 15:00–18:00, Sa 10:30–13:00.

DOMODOSSOLA-REPUBLIK DER LIEBE. Ein Gesamtkunstwerk, konzipiert von Künstler und Kunsttheoretiker Günter Lierschof, zeigt Skulptur, Text, Zeichnung, Malerei, Kunstbücher, Performance und Keramiken. Zu sehen sind Werke von Günter Lierschof, Turi Werkner, Caspar v. Baudissin und Luka Mukawele. Eröffnung: 29.5. 19:00. Di, Do, Fr 15:00–18:00, Sa 10:30–13:00.

Stadtmuseum, Innsbruck. WELTENTFALTUNG. Die Grafische Sammlung der Tiroler Landesmuseen nennt den weltweit größten Zeichnungsbestand des Tiroler Barock ihr Eigen, darunter zahlreiche Arbeiten, die zu dem Besten zählen, die Österreichs Kunst in dieser Epoche hervorgebracht hat. Wir haben diesen noch weithin unbekanntem Schatz und zeigen in einer opulenten Auswahl Werke, die den Besucherinnen und Besucher diese erstaunliche Entfaltung ästhetischer Pracht und geistiger Tiefe im barocken Kunstgeschehen Tirols aufschließen. Mo–Fr 9:00–17:00.

Taxispalais, Innsbruck. MEIN ÖSTERREICH. Die Malerin und Konzeptkünstlerin Ramesch Daha widmet ihre erste institutionelle Einzelausstellung in Österreich dem Land, in dem sie lebt. Für die Schau „Mein Österreich“ entstand eine raumgreifende neue Werkserie, für die Daha eine tirolspezifische Auswahl historischer Postkarten mit ihrer charakteristischen „Blaupausen“-Maltechnik kopiert. Hinzugefügte Texte notieren die Stimmen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des Austrofaschismus in Tirol. Di–So 11.00–18.00, Do 11.00–20.00.

Theologie Innenhof, Innsbruck. LEBANON – IN A STATE OF UNREST. Ein Mosaik aus Träumen, Erlebnissen und Erfahrungsräumen von rund 30 Libanesinnen und Libanesen macht die unterschiedlichen Lebensrealitäten eines vielfältigen Landes sichtbar. Die fotojournalistische Ausstellung entstand in Zusammenarbeit eines Teams aus Wien und Beirut und erzählt im Kleinen und auf der individuellen Ebene von größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen. (bis 22.5.) Mo–Fr 9.00–18.00

WEI SRAUM, Innsbruck. DESIGN REVOLUTION NOW! Die Ausstellung hinterfragt gängige Methoden im Arbeitsprozess von Designerinnen und Designern. Auf 13 Postern werden unter anderem Werkzeuge für die Designrevolution präsentiert, die von einem temporären Kollektiv der Universität für angewandte Kunst Wien unter der Leitung von Harald Gründl erarbeitet wurden. Auf den Rückseiten der Poster finden sich persönliche Statements der Akteurinnen und Akteure, in denen sie für sich die Notwendigkeit einer Designrevolution reflektieren. (bis 13.5.) 19.00. Di–Fr 13.00–18.00.

Zillergalerie, Stumm im Zillertal. MATERIAL – ZEIT – LICHT. Sieben künstlerische Positionen eröffnen einen Raum, in dem Material lebendig wird, Zeit sichtbar ist und Licht alles verändert. Spuren, Schichten, Transformationen. Jedes Werk erzählt von Prozessen, nicht nur von Ergebnissen. Licht trifft auf Oberfläche, verschiebt Wahrnehmung, lässt Formen entstehen und wieder verschwinden. Ergänzend finden regelmäßig Kurz-Workshops bei freiem Eintritt statt (Beginn jeweils um 16.30 Uhr). So 16.00–19.00.

THEATER TANZ OPER

Angst. In „Angst“ von Stefan Zweig gerät die verheiratete Irene nach einer Affäre in die Fänge einer Erpresserin. Aus Schuld wird lähmende Furcht – vor Entdeckung, vor dem Verlust ihrer Familie, vor dem gesellschaftlichen Abstieg. Eine packende Studie über Schuld, Moral und die zerstörerische Macht der Angst – intensiv, beklommend und zeitlos aktuell. Bierstindl, Ibk. (7.5., 8.5., 9.5., 14.5., 15.5., 16.5.) 19.30.

Bei fünf Grad schmilzt kein Herz. Die beiden miteinander verknüpften Erzählungen kreisen um Iriana, Ludwig und Dana. Die erste Geschichte handelt von dem erfolgreichen Forscher Ludwig, dessen Frau Iriana ihre gemeinsame Tochter zur Adoption freigibt – bis eine junge Studentin namens Dana auftaucht und alte Schuldgefühle neu entfacht. In der zweiten sitzen die drei Personen gleichen Namens als Familie zusammen; ihre alltäglichen Gespräche kippen ins Abgründige, als Ludwig die Verwandtschaft zu Dana anzweifelt. Westbahntheater, Ibk. Premiere: 10.5. 19:00, (15.5., 16.5., 23.5., 29.5., 30.5.) 20:00, (17.5., 24.5., 31.5.) 19:00.

Café Schindler. Das legendäre Café Schindler kommt 2026 auf die Bühne des Tiroler Landestheaters zurück! 1922 gegründet, wurde es schnell zum pulsierenden sozialen Zentrum Innsbrucks – bis die Nazis kamen. Es ist die Geschichte von Enteignung und Vertreibung, vom Holocaust in Tirol. Diese zutiefst berührende Bearbeitung einer Familiengeschichte für die Bühne nimmt das Publikum auf eine emotionale Entdeckungsreise mit und lässt die Geschichte der Juden der Habsburgermonarchie lebendig werden. Großes Haus, Ibk. 9.5. 19.00, 22.5. 19.30.

Das Aroma des Wissens. Wie werden Lebensmittel haltbar? Was ist ein Peeling? Warum schmecken Zitrusfrüchte gut? Auf diese und weitere Fragen gibt es eine Antwort. Folge einfach dem Geruch, dem Aroma von Dr. Weiß, immer der Nase nach. Eine Unterrichtsstunde der besonderen Art. BogenTheater, Ibk. Premiere: 8.5. 20.00, (11.5., 14.5., 15.5., 27.5.) 20.00.

Der Talisman. Wider das Vorurteil widmet sich Nestroy mit seiner herausragenden Sprachkunst messerscharf den Themen Ausgrenzung, Opportunismus und (Alltags-)Rassismus – heute genauso brandaktuell wie 1840 bei der Uraufführung, in der Nestroy selbst den rothaarigen Außenseiter Titus Feuerfuchs und dessen Kampf um Anerkennung spielte. Willkommen in einer Welt, die ihr Glück mehr vom Schein als vom Sein abhängig macht: Alle Menschen haben hier die gleichen Chancen, fast alle. Mo–Fr Haus, Ibk. (6.5., 8.5., 13.5., 21.5.) 19.30.

FILM

Hysteria

Regie: Mehmet Akif Büyükkatalay
Filmstart: 15. Mai 2026

Genrefilme sind im deutschsprachigen Kino eher eine Seltenheit – gute sowieso. Den typischen Film noir, den klassischen Horrorfilm oder die repräsentative Gaunerkomödie findet man eher in Hollywood als in Babelsberg. Umso interessanter ist es dann, wenn sich jemand an so etwas heranwagt. Regisseur Mehmet Akif Büyükkatalay – bekannt als Autor der sehenswerten Musikkdoku „Liebe, D-Mark und Tod“ – liefert nun mit „Hysteria“ einen tatsächlich reizvollen Thriller ab. Spannung, unerwartete Wendungen, eine düstere Atmosphäre, in der Gefährliches immer möglich scheint, sowie eine kluge

Der Zauberer von Oz. Im Mittelpunkt der Geschichte „Der Zauberer von Oz“ steht das junge Mädchen Dorothy Gale, das zusammen mit ihrem Hund Toto auf einer Farm im US-Bundesstaat Kansas lebt. Eines Tages wird ihr beschauliches Leben von einem mächtigen Wirbelsturm auf den Kopf gestellt, der sie in das geheimnisvolle und magische Land Oz befördert. Theater Innstanz, Ibk. (9.5., 10.5., 30.5., 31.5.) 17.00.

Der Zerrissene. Herr von Lips hat alles und lebt ein Leben in Saus und Braus. Er ist unglücklich, abgestumpft und gelangweilt. Dies soll sich ändern, indem er beschließt, die erste Frau, die ihm über den Weg läuft – wer immer das auch sein mag – zu heiraten. Als er dann mit Frau Schleyer auf eine Heiratsschwinderin samt eifersüchtigem Nebenbuhler trifft, stürzt er sozusagen kopfüber in ein neues Leben. Steudltenn, Uderns. (26.5., 27.5., 2.6.) 20.00.

Ein Fehler im System. Endlich hat Emma ihren Oliver vor die Tür gesetzt. Doch kurz danach steht er wieder da und sondert monotone Begrüßungsflöskeln ab: Oliver Zweipunktnull. Hallo. Guten Tag. Bald ist klar, dass Oliver 2.0 eine künstliche Intelligenz ist, ein menschenähnlicher Computer, der über die Agentur Partnercook.com als Haushaltsroboter für Emma ermittelt wurde. Im Laufe des Geschehens entwickelt die virtuelle Haushaltshilfe ungeahnte Fähigkeiten, nimmt zusehends menschliche Züge an und erweist sich immer mehr als perfekter Ersatz für den echten Oliver. Steudltenn, Uderns. (9.5., 15.5., 16.5., 19.5., 21.5., 22.5.) 20.00, (10.5., 17.5.) 17.00.

Ein Sommernachtssträucher. Eine moderne Fassung von William Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ mit neuem und bekanntem Drama. Zwischen Neonlicht, seltsamen Gestalten und überbeurten Cocktails kreuzen sich die Wege von acht Menschen, deren (Liebes-)Leben ohnehin schon kompliziert genug ist. BogenTheater, Ibk. Premiere: 10.5. 18.00, (18.5., 28.5.) 20.00.

Honigmond. Drei Frauen, ein Thema: MÄNNER. Während Linda immer mehrere Männer gleichzeitig an der Angel hat und sich nie so ganz festzulegen scheint, führt Barbara bereits seit Jahren eine scheinbar bilderbuchhafte Ehe. Christine hingegen hat diesen ganzen Beziehungsram längst hinter sich gelassen und träumt dennoch von der großen Liebe. Doch plötzlich wird das Leben der drei Frauen durcheinandergewirbelt, und nichts ist mehr so, wie es einmal war. Kulturlokal Arche Noe, Kufstein. (8.5., 9.5., 15.5.) 20.00.

Is anybody home? In der neuen interaktiven Live-Filmproduktion des deutsch-englischen Performance-Kollektivs Gob Squad werden Empathie und der Wunsch, die Erfahrungen anderer teilen zu können, auf eine extreme Probe gestellt. Jeden Abend neu tauschen die Performerinnen und Performer ihren Platz auf der Bühne mit jungen Gästen aus Innsbruck, die eingeladen werden. Teil eines Films zu werden, der in ihrer eigenen Wohnung spielt. Kammerspiele, Ibk. Premiere: 9.5. 19.30, (13.5., 20.5., 28.5.) 20:00, (16.5., 17.5.) 19.30.



Produzentin Lilith die Set-Praktikantin Elif, die mittendrin ist in einem Spiel, in dem wenig so ist, wie es scheint.

Regisseur Büyükkatalay verwendet das Thriller-Element geschickt dafür, Themen wie Rassismus, Religion und Kunst anzusprechen. Die

Madama Butterfly. Die Oper erzählt die Geschichte der Geisha Cio-Cio-San, genannt Butterfly, die entgegen aller Vernunft auf die unbedingte Hoffnung auf die Rückkehr ihres amerikanischen Mannes Pinkerton beharrt. Ort der Handlung ist die malerisch auf Hügeln gelegene japanische Stadt Nagasaki, zur Zeit der Entstehung des Werkes um 1900. Meisterhaft verbindet Puccini eine – mittels Zitierten japanischer Musik um Authentizität bemühte – fernöstliche Klangwelt mit universal ergreifenden Konflikten. (17.5., 31.5.) 19.00, (15.5., 29.5.) 19.30.

Missing in cantu (eure Paläste sind leer). Die Suche nach dem sagenumwobenen Eldorado und die Anziehungskraft des Goldes sind der Ausgangspunkt des hitzeflirrenden, surrealen Opernepos, den sich der Innsbrucker Komponist Johannes Maria Staud und der erfolgreiche oberösterreichische Bühnenautor Thomas Köck für ihre erste Zusammenarbeit vorgenommen haben. Großes Haus, Ibk. 23.5. 19.00, 27.5. 19.30.

Next Level Vol. 1 & Vol. 2. In zwei vollkommen verschiedenen Tanzabenden werden sich Mitglieder der großartigen Tanzensembles erstmals sowohl choreografisch wie auch tänzerisch präsentieren. Es wartet ein bunter, abwechslungsreicher Reigen von fünf Kurzstücken pro Abend mit unterschiedlichen choreografischen Handschriften, der gänzlich vom Tanzensemble gestaltet und getragen wird. Kammerspiele, Ibk. (8.5., 15.5., 29.5.) 20.00, 23.5. 19.30.

Ritter Rüdiger 2 – das Musical. Neben den altbekannten Figuren wie Ritter Rüdiger, Esel Zacharias, Drache Feuermaul und Burgräulein Isabella tauchen in der Geschichte auch neue Charaktere auf. Besonders die beiden Zwerge Purzl und Furlz erobern die Herzen des Publikums im Sturm, während ein Babydrache aus einem Riesenei schlüpft und für lustige Momente sorgt. Doch die Seite des Bösen hat an Stärke gewonnen: Teufelsranken und Feuergeister machen die Höhlen des Burghügels unsicher und Feuer und Eis drohen Innsbruck endgültig zu vernichten. Landesjugendtheater, Ibk. Jeden Fr, Sa und So 15.00.

Schwanensee. Tschalkowskis Ballett Schwanensee vereint eine der ikonischsten Kompositionen mit einer fantastischen Märchenwelt. Die Geschichte über die Fragilität und Kraft der Liebe in einem verzauberten Umfeld zieht das Publikum weltweit seit nahezu 150 Jahren in seinen Bann. Marcel Leemann nimmt sich des beliebten Stoffes an und rückt ihn zusammen mit dem Tanzensemble in ein neues Licht. Großes Haus, Ibk. (10.5., 16.5.) 19.00, (20.5., 28.5.) 19.30.

Tschick. Mutter ist in der Entzugsklinik, Vater auf Geschäftsreise – also wird Maik wohl oder übel die großen Ferien allein am Pool der elterlichen Villa verbringen. Doch dann taucht sein neuer Mitschüler Tschick in einem gestohlenen Lada auf. Trotzdem steigt Maik ein – und eine wilde Abenteuerreise ohne Navi und ohne Plan beginnt, die Freiheit direkt vor ihnen. Theater im Sudhaus, Hall in Tirol. (7.5., 8.5., 9.5.) 19.00.

tisch brisant werden, doch seine aus dem Flüchtlingsheim rekrutierten Komparsen reagieren empört und erschüttert, als sie bei einer Aufräumszene einen echten verbrannten Koran finden. Zentrale Figur in der Entwicklung der Handlung ist neben den Komparsen sowie Yigit und seiner Partnerin und Regisseurin Lilith die Set-Praktikantin Elif, die mittendrin ist in einem Spiel, in dem wenig so ist, wie es scheint.

Regisseur Büyükkatalay verwendet das Thriller-Element geschickt dafür, Themen wie Rassismus, Religion und Kunst anzusprechen. Die

Gespräche des aufgeklärten und selbstgefälligen Regisseur-Produzentinnen-Paares mit den aufgetriebenen Komparsen verleihen „Hysteria“ eine zusätzliche Ebene. So wie das auch der „Film im Film“ tut. Und so wie das auch die ambivalente, vielleicht sogar „zerrissene“ Figur der Deutsch-Türkin Elif tut, die von der aktuell sehr gefeierten Devrim Lingnau kongenial dargestellt wird. Diese Vielschichtigkeit führt dazu, dass am Ende jeder jeden verdächtigt, die Paranoia gleichsam zur Hysterie wird und sich die ganze Gemengelage in einer hitzigen finalen Szene entlädt. Schließlich ist „Hysteria“ nicht bloß ein gelungener und komplexer Thriller, sondern auch ein Beispiel für postmigrantisches Kino mit starken weiblichen Figuren. ■

JENS NICKLAS

FILM

If Pigeons Turned to Gold

Vier Kinder – aufgewachsen in der gleichen Familie und geprägt von ähnlich traumatischen Erlebnissen. Drei sind als Erwachsene suchtkrank und leben ohne Obdach. Die Vierte fragt sich, wie es sein kann, dass ihre Familie seit Generationen dem Alkohol verfällt: In „If Pigeons Turned to Gold“ (Originaltitel: Kdyby se holubi proměnili ve zlato) verarbeitet die tschechische Regisseurin Pepa Lubojacki ihre eigene Geschichte. Mit einer Handykamera dokumentiert sie fünf Jahre lang das Leben ihres Bruders und ihrer Cousins auf der Straße und porträtiert sie dabei als vielseitige Menschen, die weit mehr charakterisiert als ihre Suchterkrankung.

Der künstlerische Dokumentarfilm besticht durch seine schonungslos ehrlichen Szenen, die Lubojacki mithilfe von KI sprechen lässt, ordnen die Aufnahmen ein und teilen Erinnerungen mit dem Publikum. Auch ihre eigene Verzweiflung hält die Regisseurin fest: Ständig zerrissen, zwischen dem Wunsch, ihrem Bruder zu helfen, und dem Bedürfnis, mit dessen Probleme endlich abzuschließen, kämpft sie mit der Erkenntnis, dass sich für ihre Familie womöglich nie alles zum Guten wenden wird. Wenn Lubojacki mit ihrem Bruder oder ihren Cousins auf der Straße unterwegs ist, sei sie für die Gesellschaft plötzlich unsichtbar. Daran könne sie sich nie gewöhnen, erklärt sie. „Ich habe mir immer gewünscht, dass Menschen, die von Suchterkrankungen oder Obdachlosigkeit betroffen sind, mehr Respekt und Mitgefühl entgegengebracht wird. Zwischen uns gibt es keine Unterschiede. Nur können manche Menschen mit Schmerz schlechter umgehen als andere.“ Die tschechisch-slowakische Koproduktion ist beim diesjährigen International Film Festival Innsbruck (IFFI) der Patenfilm des 20er und am 4. Juni um 17.00 Uhr im Leokino 1 sowie am 5. Juni um 20.55 Uhr im Leokino 2 zu sehen. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit, der Regisseurin Fragen zu stellen, denn Pepa Lubojacki kommt anlässlich des IFFI nach Innsbruck.

KIM ROMAGNOLI

IFFI – International Film Festival Innsbruck #35
Leokino und Cinematograph, Ibk. 2. bis 7.

Mi 6.5.

MUSIK

Von Ravel bis Debussy. Die Musik der Caronni-Schwwestern leuchtet mit der Glut der ländlich-argentinischen Provinz, aber auch dem Licht des Midi – sie klingt fragil, intelligent, intim und doch üppig dank einfallreicher minimalistischer Arrangements. Treibhaus, Ibk. 20.30.

LITERATUR & LESUNG

Buchpräsentation. Der Kulturwissenschaftler, Jurist und Theologe Franz Jäger präsentiert im Rahmen der Ausstellung „Perlen des Barock“ im Turmmuseum Oetz sein neues Buch „Volksfrömmigkeit. Brauchtum heute verstehen und leben“. Turmmuseum, Ötz. 19.00.

SHOW & KABARETT

Dirk Stermann. In seinem neuen Soloprogramm „20 Spritzer bis Amstetten“ nimmt der Satiriker das Publikum mit auf eine Zugreise im Speisewagen der ÖBB. Auch dieses Mal zeichnet sich seine Bühnenpräsenz durch viel Witz und Selbstironie aus. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

DIES & DAS

Cemhaus. Im Rahmen der Gebetsstättenbesuche gibt der Vorsitzende der Alevitischen Glaubensgemeinde Tirol, Özgür Erdogan, Einblicke in die Gemeinde und den Gottesdienst. Anmeldung erforderlich. Cemhaus, Ibk. 17.00. → kostenlos

Do 7.5.

MUSIK

Folkblues Adventures. Zwei akustische Gitarren, eine Mundharmonika und eine raue, kraftvolle Stimme – das sind die Zutaten für ein beeindruckendes musikalisches Erlebnis, das die beiden Bluesexperten Oliver Mally und Peter Schneider ihrem Publikum bieten. Kulturlokal Arche Noe, Kufstein. 19.00.

eGOism whAt. Christian Fetish heißt das Alter Ego des österreichischen Musikers Christian Fuchs, der 2026 zu seinen Wurzeln im Industrial Rock, Electropunk und Gothpop zurückkehrt. p.m.k., Ibk. 21.00.

LITERATUR & LESUNG

achensee.literatur. Vom 7. bis 10. Mai vereint das beliebte Tiroler Literaturfestival nicht weniger als sechs starke Frauen der österreichischen Kulturszene sowie einen Klassiker der Weltliteratur am Achensee. Verschiedene Orte, Achensee.

Birgit Birnbacher. Die Bachmannpreisträgerin widmet sich in ihrem neuen Roman „Sie wollen uns erzählen“ sensibel und literarisch dem Thema Neurodivergenz. Sie erzählt die Geschichte einer Mutter und ihres neurodivergenten Sohnes, die gegen die Zuschreibungen von außen zusammenhalten. Stadtbücherei, Schwaz. 19.30.

VORTRAG & DISKUSSION

Medula. Monster. Mythen. Im Rahmen der Reihe „UNTER UMSTÄNDEN – Feministische Perspektiven auf Mutterschaft“ von AEP – Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft und dem Kulturlabor Stromboli werfen vier Frauen einen Blick auf Mutterschaft und damit verbundene Vorstellungen. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Wochenendgespräche. Bereits zum 48. Mal finden die Innsbrucker Wochenendgespräche statt. Dieses Jahr widmen sich verschiedene Leute von Donnerstag bis Samstag dem Thema Fernweg und beleuchten die unterschiedlichen Facetten. ORF Tirol/Landes-theater, Ibk. 20.00.

Eröffnungsführung. Kurator Hannes Gründhammer gibt in seinem Eröffnungsvortrag einen vertiefenden Einblick in die historischen und gesellschaftlichen Dimensionen des Sports in Tirol. Museum im Zeughaus, Ibk. 18.00.

SHOW & KABARETT

Höhepunkte. Barbara Baldini – „die Aufklärerin der Nation“ – bringt in ihrem neuen Programm das Beste aus acht Kabarettprogrammen auf die Bühne. Sie gibt Beziehungstipps für den Alltag, erzählt Anekdoten aus ihrer Praxis und erklärt die Dos and Don'ts im Schlafzimmer. Komma, Wörgl. 19.30.

FILM

Zikaden. Isabells Leben gerät durcheinander, als sie erkennt, dass ihre betagten Eltern nicht mehr alleine zurechtkommen. In dieser angespannten Situation trifft Isabella immer wieder auf die rätselhafte Anja, eine alleinerziehende Mutter. Eine Begegnung, die Isabells Leben und ihre Sicht darauf völlig verändert. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 20.00.

DIES & DAS

Tische der Vielfalt. Das Solidaritätsprojekt bringt Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Meinungen zu einem gemeinsamen Abendessen zusammen und schafft so einen Raum für Austausch. Anmeldung erforderlich. Haus der Begegnung, Ibk. 18.00. → kostenlos

Backstageführung. Eine Führung durch das Tiroler Landestheater verspricht ganz besondere Einblicke hinter die Kulissen. Die Führung geht über den Zuschauer-raum, die Bühne im Großen Haus zu den Probenbühnen und schließlich zu den Werkstätten. Großes Haus, Ibk. 17.15.

Fr 8.5.

MUSIK

Kuaz vuan weda. Ernst Molden und Sigrid Horn präsentieren erstmals ein gemeinsames Album – ein musikalisches Aufeinandertreffen zweier Künstlerpersönlichkeiten, die seit Jahren mit ihren poetischen Gegenwelten Maßstäbe in der österreichischen Musiklandschaft setzen. Stadtbühne, Imst. 20.00.

Grausame Töchter. Sie verbinden Punk mit Rebellion, brechen Gender-Stereotype auf und stärken Selbstbestimmung. Massenhysterie entführt das Publikum auf einen trotzigen Underground-Rave. p.m.k., Ibk. 21.00.

LITERATUR & LESUNG

Ungesunde Verhältnisse. Bettina Aumair und Brigitte Theiß beleuchten soziale Ungleichheiten und zeigen, dass soziale Gerechtigkeit eines der brennendsten Themen und vor allem Ziele der Zeit ist. Anmeldung erforderlich. Tyrolia, Ibk. 19.30. → kostenlos

Erkundungen im Libanon. Der Tiroler Schriftsteller Robert Prosser aus Alpbach reist immer wieder in den Libanon, recherchiert und

schreibt über das seit 1943 unabhängige, multireligiöse, demokratische Land. Liber Wiedner, Ibk. 19.00. → kostenlos

Reporter Slam. Beim Reporter Slam, der im Rahmen des Journalismusfestes stattfindet, berichten fünf Journalistinnen und Journalisten je zehn Minuten auf abwechslungsreiche Art von ihren Recherchen. Wer gewinnt, entscheidet das Publikum. Treibhaus, Ibk. 20.00.

VORTRAG & DISKUSSION

Vor Ort 257. Zwischen Bozner Platz und Südtiroler Platz entsteht derzeit das RAIQA, ein Hybrid, der neben der Zentrale der Raiffeisen-Landesbank Tirol auch ein Hotel und Geschäfte beherbergt. Die Architekten Pichler und Traubmann erklären bei der Führung ihre Ideen und Herangehensweise. Raiffeisenplatz, Ibk. 17.00. → kostenlos

Digitale Souveränität. Digitale Unabhängigkeit zu erlangen, ist für Europa wichtiger denn je. Masterstudierende der Universität Innsbruck haben sich die aktuellen Entwicklungen genauer angeschaut und gemeinsam dieses Panel gestaltet. Stadtbibliothek, Ibk. 14.00–15.30. → kostenlos

Relaunch. Zum 80-jährigen Jubiläum hat sich die Tiroler Tageszeitung im November des Vorjahres einen neuen gestalterischen Rahmen geschenkt. Über diese Veränderungen sprechen Matthias Krapp von der TT und Designer Tobias Peier. WEI SRAUM, Ibk. 19.00. → kostenlos

Mission soziale Arbeit. Dieser Workshop eröffnet einen lebendigen Einblick in soziale Arbeit in einem internationalen Kontext und zeigt die Realität nigerianischer Waisenhäuser. Schwester Mirian, die seit vielen Jahren in einem karitativen Orden tätig ist, berichtet aus erster Hand über ihren Alltag. Haus der Begegnung, Ibk. 14.00. → kostenlos

Baba Yaga. Die spannenden Newcomer-Stars der Weltmusikszene präsentieren eine Mischung aus Balkan, Gypsy-Jazz, orientalischen Klängen und Klezmer. Kultur am Land, Buch in Tirol. 20.30.

SHOW & KABARETT
Dirk Stermann. In seinem neuen Soloprogramm „20 Spritzer bis Amstetten“ nimmt der Satiriker das Publikum mit auf eine Zugreise im Speisewagen der ÖBB. Auch dieses Mal zeichnet sich seine Bühnenpräsenz durch viel Witz und Selbstironie aus. Komma, Wörgl. 20.00.

Kein.Mutter.Land. Im Rahmen der Reihe „UNTER UMSTÄNDEN – Feministische Perspektiven auf Mutterschaft“ von AEP – Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft und dem Kulturlabor Stromboli widmen sich zwei Frauen in einer Performance allen (Tabu-)Themen rund um Mutterschaft. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Propaganda. Wie entsteht Wahrheit? Und wer entscheidet, was wir glauben? In Österreichs erster investigativer Lecture Performance trifft Journalismus auf Theater. Recherche auf Bühne. BRUX, Ibk. 19.00.

FILM

Escape for a goal. Der Film von Stefano Liberti, Journalist und Filmmacher, erzählt die Geschichte von zwei afghanischen Fußballerinnen auf der Flucht vor den Taliban. Treibhaus, Ibk. 14.45–16.30. → kostenlos

DIES & DAS

Date my friend night. Zehn unterhaltsame Präsentationen, in

denen Freundinnen und Freunde ihre Lieblingsmenschen vorstellen – Menschen, die Lust haben zu, daten, neue Leute kennenzulernen und sich zu connecten. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

So schmeckt Rumänien. Sorina bringt die Aromen ihrer Heimat Rumänien in den Dinnerclub – mit traditionellen Lieblingsgerichten, wie sie zu Hause auf den Tisch kommen. Anmeldung erforderlich. Dinnerclub, Ibk. 18.30. → kostenlos

Dance Lab. Bei diesem Workshop können junge Menschen ab zwölf Jahren an zwei Tagen hintereinander zu K-Pop-Melodien tanzen und diese erleben. Anmeldung erforderlich. Johannesplatz 6–8, Imst, 14.00. → kostenlos

DIES & DAS

Exkursion. Bei dieser Exkursion können sich Interessierte auf die Spuren von Vögeln in der Nacht begeben. Anmeldung erforderlich. Parkplatz Sattelle, Haiming. 18.00. → kostenlos

Sa 9.5.

KUNST

Offene Ateliers. Im Rahmen von „Tage der offenen Ateliers Tirol“ geben Künstlerinnen und Künstler von Stadt und Land zwei Tage lang Einblicke in ihre Werkstätten. Verschiedene Orte, Tirol. 13.00–19.00. → kostenlos

MUSIK

A journey to cosmic. Tirols Afro- und Cosmic-Pionier Stefan Egger feiert seinen 60. Geburtstag und lädt zu einer rauschenden Party-Nacht ein. Die Reise führt von Afro und Cosmic über Reggae und Tribal bis zu Electronic – aufgelegt wird vom Geburtstagskind selbst und den DJs the Wax exp. und Phoenix. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Baba Yaga. Die spannenden Newcomer-Stars der Weltmusikszene präsentieren eine Mischung aus Balkan, Gypsy-Jazz, orientalischen Klängen und Klezmer. Kultur am Land, Buch in Tirol. 20.30.

POWERband. Das POWERband Festival ist ein barrierebewusstes inklusives Musikfestival, bei dem internationale und nationale Musikerinnen und Musiker mit und ohne Behinderung gemeinsam auf der Bühne stehen und ein vielfältiges Programm bieten. Glenthof, Imst. 12.00.

VORTRAG & DISKUSSION

Will ich Kinder? Dieses Seminar beinhaltet angeleiteten Erfahrungsaustausch und Schreibübungen. Es soll Frauen den Raum bieten, ohne Druck und jenseits von den an sie gerichteten Erwartungen und Konventionen über das Thema Kinder und Elternschaft nachzudenken. Anmeldung erforderlich. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 14.00–18.00. → kostenlos

Perception IX. Die partizipative Performance der beiden Künstlerinnen Miriam Tiefenbrunner und Marlene Oblasser fragt, was es für eine gleichberechtigte Elternschaft neben privaten Übereinkommen an gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen braucht. Kultur- und Gemeinschaftshaus, Wattens. 15.30–17.00. → kostenlos

Frauenbilder. Die Politik- und Bildungswissenschaftlerin Judith Goetz, die Publizistin Bascha Mika

und die Journalistin Cecile Calla widmen sich dem Frauenbild rechter Politikerinnen und fragen sich, was ihr Erfolgsrezept ausmacht. SoWi-Aula, Ibk. 10.30–12.00. → kostenlos

FILM

To close your eyes and see fire. Der Film erzählt vier unterschiedliche Geschichten über die neue Ungewissheit im Libanon. Dazu haben das Regieduo Nicola von Leffern und Jakob Carl Sauer drei Jahre lang einige Überlebende und ihre Familien begleitet. Cinematograph, Ibk. 12.40–15.00.

JUNIOR

Alchemie. In Alchemy vereint Professor Bubbles Magie, Theater und Seifenblasenkunst zu einer funderkennenden Geschichte über Wunder und Verwandlung – ein interaktives Erlebnis voller Überraschungen für die ganze Familie. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 16.00.

Sei ein Frosch! Frösche leben gefährlich, wenn ihr Weg sie über viel befahrene Straßen führt. Was kann man tun, um sie zu schützen? In diesem Workshop erfahren Kinder alles Wissenswerte. Anmeldung erforderlich. Stadtbibliothek, Ibk. 14.30.

DIES & DAS

Mitsinnen. Dieser Workshop richtet sich an Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. An diesem Termin steht das Thema „Essen“ im kreativen Werkraum im Fokus. Anmeldung erforderlich. Volkskunstmuseum, Ibk. 14.00.

Stadtspaziergang. Kaum eine andere Epoche hat so sehr auf die Macht der Erzählung gesetzt wie der Barock. Bilder, Inszenierungen, Theater, Illusionen, aber auch Heldengeschichten – bei diesem Spaziergang wandeln die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den Spuren des Barocks. Stadtmuseum, Ibk. 10.00.

So 10.5.

MUSIK

Listening closely. Das bekannte französische Quatuor Diotima präsentiert neue Musik und Ravels einziges Streichquartett, und das junge Javus Quartett bringt am Muttertag den Ballsaal mit Tänzen zum Klingen. Kultur- und Gemeinschaftshaus, Wattens. 16.55.

LITERATUR & LESUNG

(Anti)-Muttertagslesung. Nachdem die Mütter den Gedichten ihrer Kinder gelauscht und ihr mit Liebe zubereitetes Frühstück genossen haben, eröffnet der Nachmittag Platz für feministische Gedichte über Mutterschaft und Mental Load. AEP-Frauenbibliothek, Ibk. 14.00. → kostenlos

Blutswestern. Mit einem Tarentino-mäßigen, bitterbösen Humor erzählt Anna Wetherall-Grujić von Schwesternschaft, Heimat und kaltblütiger Rache. Literaturhaus am Inn, Ibk. 10.30.

VORTRAG & DISKUSSION

Politik der Abrissbrinn. Der ehemalige USA-Korrespondent und langjährige Hauptmoderator des ZDF-„heute journal“ Claus Kleber spricht mit Frankreich-Korrespondentin Alexandra Förderl-Schmid darüber, wie Trump die USA und die Medienwelt verändert. Leopoldsaal, Ibk. 12.00. → kostenlos

JUNIOR

Das Paket. Familie Gries präsentiert ein Figurentheater: ein feines Mitrach-Stück für Kinder ab drei Jahren über Auge, Mund und Nase, die sich erst finden müssen, um ganz zu sein. BRUX, Ibk. 11.00.

DIES & DAS

Clay & Coffee. In diesem Workshop kreieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Tassen und Schalen mit der Daumendrucktechnik. Vorkenntnisse sind nicht nötig und Anfängerinnen und Anfänger sind genauso willkommen wie Erfahrene. Anmeldung erforderlich. Die Bäckerei, Ibk. 14.00–16.30.

Exkursion. Vogelschauen und -lauschen bei einem Frühlingsspaziergang zum Kennenlernen der Vogelwelt rund um Steinberg am Rofan. Anmeldung erforderlich. Dorfhaus, Steinberg am Rofan. 7.30.

Mo 11.5.

KUNST

Schwarz, meine Stadt! Bei dieser Workshopreihe im Rahmen von YUKUMAY entdecken junge Menschen gemeinsam mit Kunstraum-Schwarz-Leiterin Karin Pernegger die Stadt und setzen ihre Eindrücke mit Künstlerin Franziska Nössing in kreativen Arbeiten um. Kunstraum, Schwaz. 15.00.

LITERATUR & LESUNG

Innsbruck liest. Bei der Auftaktveranstaltung ist Moderator Martin Fritz im Gespräch mit der Innsbrucker liest-Autorin Thea Mengeler sowie politischen Vertreterinnen und Vertretern. Mit Lesung aus „Nach den Fähren“ und musikalischer Begleitung. Stadtbibliothek, Ibk. 19.00.

VORTRAG & DISKUSSION

KI für den Schulaalltag. In diesem kompakten Vortrag erhalten Eltern einen verständlichen Überblick über aktuelle KI-Tools und deren mögliche Einsatzbereiche im Lernalltag. Gleichzeitig wirft der Vortrag einen kritischen Blick auf mögliche Risiken. VHS, Ibk. 17.15.

DIES & DAS

Wie klingt die Stadt? Im Rahmen von YUKUMAY ziehen Jugendliche gemeinsam los, nehmen den Sound der Stadt auf und gestalten aus diesen Field Recordings eine Soundcollage. Akademisches Gymnasium, Ibk. 9.00.

Di 12.5.

MUSIK

Kind of gig. Bandformationen der Musikschule Hall präsentieren das Programm 2025/26. Die Newcomer aus Hall und Umgebung spielen Hits von Marvin Gaye, The Cranberries, Alanis Morissette, Journey, Crowded House, Dean Martin, Frank Sinatra, Jazzstandards und vielen mehr. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 19.30.

Gnod. Die Band besteht aus den innovativsten Köpfen der britischen Undergroundszene. Ihr Sound ist hypnotisch und ihre Live-Auftritte energiegeladene. Unterstützung kommt von Hungarian Hospital Food. p.m.k., Ibk. 20.00.

La vita è bella così com'è. Bei dem neuen kammermusikalischen Projekt steht der sizilianische Musiker Pippo Pollina gemeinsam mit der Cellistin Cecile Grüberler, der Pianistin Elisa Sandrini, dem Per-



Wissenschaft Gesundheit

ÖFFENTLICHER VORTRAG

20.05.2026, 18:30 Uhr

Herzinfarkt bei Frauen: Erkennen, rasches Handeln und Vorbeugen

Vor Ort und online im Livestream



Alle Infos und den Livestream gibt es hier:

kussionisten Gionata Colaprisca und dem Klarinettenisten Roberto Petrolì auf der Bühne. Treibhaus, Ibk. 20.30.

LITERATUR & LESUNG

Zeit der Mutigen. Der bulgarisch-österreichische Autor Dimitri Dinev erkundet in seinem großen Roman „Zeit der Mutigen“ die Geschichte Europas und die zentralen Fragen des menschlichen Zusammenlebens. Literaturhaus am Inn, Ibk. 19.00.

Innsbruck liest. Gemeinsam mit Autorin Thea Mengeler können Interessierte in die Welt des Innsbrucks liest-Buchs eintauchen. Volkskunstmuseum, Ibk. 17.30. → kostenlos

VORTRAG & DISKUSSION

Maximilian I. In dem Vortrag stellt der Historiker Andreas Zajic Netzwerke von Personen aus Tirol um Maximilian vor und präsentiert bislang wenig bekannte Quellen zu diesem Thema. Museum im Zeughaus, Ibk. 19.00. → kostenlos

Mi 13.5.

MUSIK

Konservendosenkonzert. Die Musik von Unknown? bewegt sich zwischen Electronic und Punk, mit subtilen Einflüssen aus Jazz und Hip-Hop. Vinc33 verbindet gefühlvolles Songwriting mit elektronischen Beats und poppigen Sounds. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.30. → kostenlos

Stimme & Klavier. Der renommierte spanische Pianist Daniel Garcia und der gefeierte Schweizer Sänger Andreas Schaefer kreieren eine unvergessliche musikalische Klangwelt, bei der sie dem Publikum mit viel Witz begegnen. Treibhaus, Ibk. 20.30.

SHOW & KABARETT

Sebastian 23. Der Komiker, Poetry

Nytt Land. Mit einer raffinierten Mischung aus traditionellem sibirischen Kehlkopfgesang, schematischen Rhythmen in modernem Klang und einer naturverbundenen Sichtweise auf das Universum verzaubert Nytt Land mit der Magie ihrer Lieder. Livestage, Ibk. 19.00.

Herbert Pixner. Im Rahmen des Tschirgart Jazzfestival 2026 kommt Herbert Pixner mit seinen Begleitern Manuel Randi, Werner Unterfercher und Alessandro Tebro nach Imst. Glenthof, Imst. 20.00.

LITERATUR & LESUNG

Poetry Club. Ein Abend zum Lesen, Zuhören und selbst schreiben. Ganz nach dem Motto „Bring a poem“. Stadteiltreff Wilten, Ibk. 18.00.

VORTRAG & DISKUSSION

Philosophisches Café. In der dritten Ausgabe der Vortrags- und Diskussionsreihe des Jahres 2026 spricht der Philosoph Laurin Mackowitz über das Thema „Paradoxe Zufuchtsorte“. Die Bäckerei, Ibk. 18.00. → kostenlos

SHOW & KABARETT

Faust. Aus zwei Seelen in der Brust erwächst in diesem Monodrama ein vielstimmiger Chor. Max Pfnür spielt in dieser abendfüllenden, gewaltigen Solo-Performance alle Figuren aus Faust I und II. BRUX, Ibk. 18.00.

Do 14.5.

MUSIK

Apropos. Im Rahmen des Tschirgart Jazzfestival 2026 sorgen Gerhard Polt und die Well-Brüder aus'm Biermoos mit ihrer Musik für alpinen Flair und bayrische Wirtshausstimmung. Glenthof, Imst. 20.00.

SHOW & KABARETT

MUSIK

Martijn – Zwei

„Zwei“ ist kein Song für nebenbei, kein Lied zum Abschalten. Der Künstler Martijn verlangt Aufmerksamkeit: Seine neue Single erzählt nicht unbedingt Geschichten, vielmehr reiht sie gekonnt Gedanken in teils komplexer Reimstruktur aneinander. Diese Gedanken sind schwer: Selbstzweifel, Angst und Depression. Gerade durch seine Ehrlichkeit entsteht aber eine leise Form von Hoffnung. Hoffen darf jedenfalls das Genre Conscious-Rap, denn mit dem Stuttgarter Martijn betritt ein neues Talent das tendenziell schwindende Terrain. Einflüsse aus Jazz und klassischem Boom-bap-Rap sind dabei deutlich hörbar. Seine Beats wirken eher wie Skizzen, roh und fast fragmentarisch. Refrains sucht man meist vergebens, doch dafür bekommt man Rap, der sich etwas traut. Die Musik zeigt Verletzlichkeit, lässt Schwächen zu und schaut, unüblich für diese Musikrichtung, mehr ins Innere als nach außen. Mit diesem intimen, ungeschliffenen Sound passt der Musiker perfekt zum Food & Art Festival in Inzing, bei dem der Rapper am 10. Juli live auftritt •

VALENTIN HUBER

Rita Onofre – BRUTA

„BRUTA“, das neue Album der portugiesischen Sängerin Rita Onofre, ist eine aufregende Akkumulation unterschiedlichster Sounds und Stimmungen. Der erste Track „sinto-te tão“ macht neugierig mit einem atmosphärischen Beat, einer düsteren Produktion und Onofres Stimme, die durch Verzerrung richtig dynamisch wird. Mit dem Lied „vai e volta“ und seinen Synths nimmt das Album Fahrt auf, während „quem diria“ in die Indierock-Richtung geht. Dass eine Akustikgitarre gemeinsam mit der portugiesischen Sprache das perfekte Rezept für ein Liebeslied ergibt, zeigt derweil die zarte Ballade „crescer“. Nach zwei intensiveren Songs, die jeweils zum Tanzen und zum Nachdenken einladen, führt das titelgebende Lied „bruta“ schließlich mit ruhigeren Klängen zum großen Finale: der emotionalen Ballade „criatura“, die zeigt, dass Musik auch alle sprachlichen Grenzen sprengt. Denn der Track geht nahe, egal wie beschränkt die eigenen Portugiesischkenntnisse sein mögen •

MELANIE FALKENSTEINER

Slammer, Aktivist und Bestsellerautor präsentiert sein zehntes Soloprogramm. „Zusammenhaltestelle“ ist jedoch mehr als ein Kabarettprogramm – es ist ein Plädoyer für Optimismus, Empathie und den Mut, gemeinsam neue Wege zu gehen. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

ACH, DIESE LÜCKE. Angenommen an der Schauspielschule in München, lässt Joachim alles zurück und zieht in die großelterliche Villa in Nymphenburg und lebt dort ein unübliches Studentenleben. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 20.00.

Fr 15.5.

MUSIK
This is not a concert. Die Musikannten Michael Hörtnagl, Thomas Windbichler, Reinhard Hörtnagl, Daniel Seiwald, Harald Seiwald, Lukas Gsellmann und Herbert Zangerl zeigen, dass Blasmusik viel mehr kann und viel brutaler ist, als gängige Klischees es vermitteln. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.30.

Monomint Sessions. Hip-Hop-Sound, Drinks und gute Vibes: DJ Monomint alias Johannes Pfefferle bringt samt Gästen wieder Clubbing-Atmosphäre ins Stadtbühnen-Foyer. Stadtbühne, Imst. 21.00.

España circo Este. Wo immer sie auftritt, versprüht die Band ansteckende Energie und bietet eine farbenfrohe, mitreißende Show. Ihr Sound: eine Mischung aus Pop, Punk, Tango, Cumbia, Latin und Reggae. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Das erste S von STS. Gert Steinbäcker ist eine der prägenden Stimmen der österreichischen Musikgeschichte. Als Liedermacher, Musiker und Sänger erzählt er echte Geschichten, die seine Musik zeitlos und berührend machen. Glenthof, Imst. 20.00.

LITERATUR & LESUNG
Literaturcafé. Der Turmbund lädt zu gemeinsamem Beisammensein mit Kurzlesungen, Gesprächen und Diskussionen ein. Turmbund, Ibk. 18.30.

Sa 16.5.

MUSIK
Sage Darley. Auf ihrem Debütalbum „Into the white sun“ begeht die Künstlerin einen Grenzgang zwischen Traum und Realität. Die Songs markieren sowohl einen Anfang als auch ein Ende und stehen für Verlust, Identität und den langen Weg der Selbstfindung. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

Black Doldrums. Sie vereinen düsteren Post-Punk und Shoegaze zu hypnotischer Melancholie. Zack Zack Zack ergänzen mit kaltem Synthwave und orientalischen Motiven. Zwei intensive Live-Acts zwischen Trance, Energie und dunkler Atmosphäre. p.m.k. Ibk. 20.00.

LITERATUR & LESUNG
Literaturspaziergang. Gemeinsam mit der Literaturwissenschaftlerin Iris Kathan und dem Film- und Fernsehschauspieler Rainer Egger begeben sich Interessierte auf die Spuren des Autors Norbert C. Kaser in Innsbruck. Anmeldung erforderlich. 14.00–17.00.

SHOW & KABARETT
Marianne Mendt. Österreichs große Entertainerin feiert Ge-

burtstag auf der Bühne: Mit ihren größten Hits, musikalischen Wegbegleitern und vielen persönlichen Geschichten aus einem außergewöhnlichen Künstlerleben. Stadtbühne, Imst. 20.00.

Geschichten vom Storch. Im Rahmen einer Forum-Theater-Vorstellung wird das Thema „Psychische Gesundheit rund um die Geburt“ erfahrbar gemacht. Das Publikum wird eingeladen, die gezeigten Geschichten zu verändern, und es entstehen gemeinsam neue Handlungsmöglichkeiten. Museum der Völker, Schwaz. 15.00.

JUNIOR
Kinderwerkstatt. Gemeinsam suchen die Kinder im Volkskunstmuseum nach Mandalas und Verzierungen. Diese dienen als Inspirationsquelle für die selbstgemachten Fensterbilder auf Wachspapier zum Mit-nach-Hause-Nehmen. Ab sechs Jahren. Volkskunstmuseum, Ibk. 14.00–16.30.

DIES & DAS
Kaiserwinkl Kasfest. An diesem Tag dreht sich alles um den Käse: herzhaftes Käseschmankerl, altes Kaser-Handwerk schauen, Bauernmarkt, Kinderprogramm und musikalische Begleitung vieler Musikgruppen. Dorfzentrum, Kössen. 11.00. → kostenlos

Flohmarkt. An diesem Nachmittag können Besucherinnen und Besucher des Wiltener Innenhofes Flohmarkts neue alte Schätze entdecken. Wiltener. Wiltener. 13.00.

So 17.5.

LITERATUR & LESUNG
Matinée. Dorothea Hartmann liest Gedichte zum Thema Wonnemoment Mai, Hermann Hauser spielt klassische Gitarre. Dazu können die Besucherinnen und Besucher Kaffee und Croissants genießen. Kultur- und Gemeinschaftshaus, Wattens. → kostenlos

SHOW & KABARETT
Luis aus Südtirol. Nach über zwei Jahrzehnten Bühnenerfahrung holt sich der allseits bekannte Kabarettist mit seiner „Pfiati“-Tour den letzten Applaus. Mit Anekdoten, Geschichten und vielen publikumsbegehrten Klassikern. Glenthof, Imst. 20.00.

JUNIOR
Herbert und Mimi. Das blaue Meer, die stolzen Berge. Endlich sind die Ferien da und das Clownduo geht gemeinsam mit dem jungen Publikum auf Entdeckungsreise. Treibhaus, Ibk. 16.00.

Hoppers. In dem Film haben die Menschen entdeckt, wie sie mit Tieren kommunizieren können. Auf diesem Abenteuer lernen wir Mabel kennen, eine Tierfreundin, die die Gelegenheit ergreift, die Technologie zu nutzen. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 16.00.

DIES & DAS
Malen & Zeichnen. Gemeinsam zeichnen, malen und Spaß haben – kostenlos und offen für alle. Interessierte können ihr eigenes Material mitnehmen. Jeden dritten Sonntag im Monat. Stadttreff Höttinger Au, Ibk. 14.00.

Mo 18.5.

LITERATUR & LESUNG
Literary Quartet. An diesem Abend sprechen Mal Linda Gost-

ner-Scaggiante, Anja Hartl, Rachel Pole und Ulla Baumgartner vom Institut für Anglistik der Universität Innsbruck über vier Buchneuerscheinungen aus dem englischsprachigen Raum. Literaturhaus am Inn, Ibk. 19.00.

VORTRAG & DISKUSSION
Sind Lesben bessere Väter? Rund um den IDAHOBIT (International Day Against Homophobia, Biphobia, Interphobia and Transphobia) stellt sich die Frage: Wie sieht Elternschaft in queeren Familien aus? Im Gespräch mit Lisa Bendiek, Autorin des Buches „Lesben sind die besseren Väter“. Flinta*Zentrum, Innsbruck. 19.00. → kostenlos

Wenn Tote sprechen könnten. Im Rahmen des Pint of Science Festival sprechen Gerichtsmediziner Walter Rabl und Molekularbiologe Walther Parson über Fakten und Mythen aus dem Fach sowie forensische Techniken. Cool Run, Ibk. 19.00.

Fenster in die Vergangenheit. Plasmaphysik-Student Manuel Rinner und Astrophysik-Student Leonoph Stepman sprechen im Rahmen von Pint of Science über die Physik von Zeitreisen und den Blick in die Vergangenheit des Universums. Montag, Ibk. 19.00.

Lesbos. Im Rahmen der Woche der Zivilcourage findet ein Vortrag unter dem Titel „Europa an seinen Grenzen“ statt, der zur Diskussion und zum Austausch einlädt. Caritas Integrationshaus, Ibk. 19.00.

FILM
Culture X. Im Rahmen des Culture X Filmfestival wartet auf Besucherinnen und Besucher des Stadttreffs ein bunter Abend mit vielen spannenden Filmen. Stadttreff Wiltener, Ibk. 18.00.

Di 19.5.

MUSIK
Genderchor. Singen ist Balsam für Körper und Seele. Jede und jeder, der gerne singt, ist herzlich willkommen, um gemeinsam Spaß zu haben und die Stimmen zu erheben. Geleitet von Maria Pesendorfer. Kultur- und Gemeinschaftshaus, Wattens. 19.30. → kostenlos

LITERATUR & LESUNG
Simple Neruda. Regina Hilber präsentiert ihr Buch und nimmt das Publikum mit auf einen lyrischen Roadtrip durch Chile auf den Spuren Pablo Nerudas. Turmbund, Ibk. 19.00.

VORTRAG & DISKUSSION
Empathie. Im Rahmen von Pint of Science erkunden zwei Vorträge Mitgefühl zwischen Neurowissenschaft, künstlicher Intelligenz und digitalen Spielen. Tribaun, Ibk. 19.00.

Positive Viren. An diesem Abend widmen sich zwei Pint-of-Science-Vorträge dem innovativen Einsatz von Viren in der Medizin: als gezielte Therapie gegen Krebs und als präzise Helfer zur Regulierung des Immunsystems bei Organtransplantationen. Franz, Ibk. 19.00.

Dein Move zählt. Im Rahmen der Woche der Zivilcourage findet eine Diskussionsrunde statt, die besonders jungen Menschen einen Platz für Meinungen und Austausch geben soll. Zielgruppe sind Jugendliche im Alter von zehn bis 18 Jahren. Stadttreff O-Dorf, Ibk. 14.30.

DIES & DAS
Alte Schriften lesen. Dieser Workshop richtet sich an Personen, die das Lesen der Kurrentschrift beziehungsweise historischen Schriftgutes in deutscher Sprache erlernen möchten. Anmeldung erforderlich. Gedächtnispeicher, Ötztal. 18.00–21.00.

Rassismus verlieren. Bei diesem Workshop erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Hintergründe von Rassismus und lernen, sich selbst zu reflektieren und neue Strategien im Umgang mit Rassismus zu entwickeln. Anmeldung erforderlich. Stadttreff Wiltener, Ibk. 16.00.

Mi 20.5.

MUSIK
Ida Nielsen & The Funkbots. Die dänische Ausnahme-Bassistin, Prince-Weggefährtin und Funk-Queen kehrt gemeinsam mit ihrer Band zu ihren Wurzeln zurück: kompromissloser Old-School-Funk, explosive Slap-Bass-Grooves und eine Live-Energie, die sofort in die Hüfte geht. Stadtbühne, Imst. 20.00.

LITERATUR & LESUNG
Birgit Birnbacher. Die Bachmann-preisträgerin widmet sich in ihrem neuen Roman „Sie wollen uns erzählen“ sensibel und literarisch dem Thema Neurodivergenz. Sie erzählt die Geschichte einer Mutter und ihres neurodivergenten Sohnes, die gegen die Zuschreibungen von außen zusammenhalten. Wagner'sche Buchhandlung, Ibk. 19.30.

Kinderdorf. Marina Hubmann kam mit sieben Jahren in ein SOS-Kinderdorf. In diesem Buch erzählt sie ihre Geschichte und teilt ihre Erfahrungen, die von Missbrauch, Macht und Manipulation geprägt sind. Tyrolia, Ibk. 18.00. → kostenlos

VORTRAG & DISKUSSION
Gender Dynamics. Dieser Pint-of-Science-Abend beleuchtet die Gender Dynamics unserer Zeit aus zwei entscheidenden Perspektiven: Zunächst liegt der Fokus auf der reproduktiven Freiheit. Der zweite Teil widmet sich dem Arbeitsmarkt. Cool Run, Ibk. 19.00.

Bodies Uncovered. Im Rahmen von Pint of Science werfen zwei spannende Vorträge einen Blick hinter die gängigen Mythen rund um Frauengesundheit, Trans-Versorgung und Hormonveränderungen im Alter. Franz, Ibk. 19.00.

Licht-Spiel-Haus. Die Forschungsgruppe Game Studies lädt zu einer gemeinsamen Diskussion ein, die ästhetische Verfahren, narrative Struktur, Formen von Immersion und spielerische Aspekte in den Blick nimmt. Cinematograph, Ibk. 20.00.

Mit Absicht per Zufall. Bei diesem Vortrag erzählt Chris Campe etwas über einen kreativen und offenen Umgang mit Typografien und Schriftgestaltung. WEI SRAUM, Ibk. 19.00. → kostenlos

FILM
Die my love. Dieser Film zeichnet das Porträt einer jungen Frau, die in der Abgeschiedenheit des ländlichen Amerikas nach ihrer Identität als Frau und Mutter eines neugeborenen Babys sucht. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

DIES & DAS
Sammler:innen-Stammtisch. Aus einer Sammelleidenschaft heraus wurde der Verein für antike Puppen und Spielzeug gegründet. Beim monatlichen Stammtisch tauschen Mitglieder und Interessierte Wissen aus. Kultur- und Gemeinschaftshaus, Wattens. 17.00.

Audacity-Workshop. Mit der Open-Source-Software Audacity zeigt FREIRAD in einem Workshop, was man für das Schneiden und Bearbeiten von Tonspuren wissen muss. FREIRAD, Ibk. 17.00.

Do 21.5.

MUSIK
Lukas Oscar. Der aufstrebende Singer/Songwriter und Produzent ist eines der vielversprechendsten Talente des Landes. Charakteristisch für ihn ist seine kraftvolle, melancholische Stimme, mit der er seinen tiefgründigen, teils philosophischen Texten Ausdruck verleiht. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

LITERATUR & LESUNG
Norbert Gstrein. Der aus Tirol stammende Schriftsteller zählt längst zu den herausragenden Größen der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur. In einer Lesung präsentiert er seinen für den Leipziger Buchpreis nominierten Roman „Im ersten Licht“. Stadtbühne, Imst. 19.30.

Iris. In ihrem Buch beschäftigt sich Laura Freudenthaler mit Gewalt an Frauen, Erfahrungen und dem gesellschaftlichen Umgang damit. Literaturhaus am Inn, Ibk. 19.00.

FHK5K. Frau Herrmanns Katastrophen 5000 präsentiert wieder Innsbrucks intermediale Lesebühne mit special guest IV. Nuss aus Deutschland. Theater praesent, Ibk. 20.00.

VORTRAG & DISKUSSION
Karim El-Gawhary. Gazastreifen, Syrien und der Irakkrieg. Die Lage im Nahen Osten scheint momentan sehr instabil zu sein, was auch Europa zu spüren bekommt. Der Nahost-Experte Karim El-Gawhary spricht in einem Vortrag über die Lage der Region. Mit anschließender Diskussion. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Partnergewalt. Dieser Vortrag beschäftigt sich mit der Frage „Was kann Man(n) gegen Partnergewalt tun?“ Stadttreff, Wiltener. 18.00.

SHOW & KABARETT
Feierabend. Claudia Pichler steht für modernes bayerisches Kabarett, für charmanten Dialekt und absurden Witz. In ihrem dritten Soloprogramm widmet sich die Münchnerin mit dem frechen Mundwerk und dem frischen Geist ihrer liebsten Tageszeit: dem Feierabend. Kulturlokal Arche Noe, Kufstein. 19.30.

Rette sich, wer kann. Lachen ist gesund und Erste Hilfe kann (lebens)rettend sein: Markus Kuschuh bringt ein Programm auf die Bühne, das es so noch nie gegeben hat: Kabarett zum Totlachen – Reanimation live auf der Bühne. Komma, Wörgl. 20.00.

FILM
IFFI-Satelliten. Das International Film Festival Innsbruck, das campusKino@uibk und der Botanische Garten Innsbruck laden gemeinsam zur Filmvorführung „L'arbre De L'authenticité“ ein. Botanischer Garten, Ibk. 19.30. → kostenlos

Fr 22.5.

MUSIK
Virgin Killer. Uli Jon Roth ist eine wandelnde Gitarrenlegende und Visionär des Rocks. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des legendären Scorpions-Albums „Virgin Killer“ begeistert er das Publikum mit seiner unverwechselbaren Spieltechnik und seinen innovativen Gitarrenklängen. Komma, Wörgl. 19.00.

Shantipowa. Ein explosiver Mix aus Reggae, Funk, Rap, Dub, Rock und Ska trifft auf mehrsprachige Lyrics und pure Spielfreude. Die zehnköpfige Band aus Südtirol bringt internationales Festival-Feeling nach Imst. Stadtbühne, Imst. 21.00.

Hofmusik 2. Anlässlich seines 400. Geburtstags ist an diesem Abend das Giovanni Legrenzis Oratorium „La morte del cor pentite“ zu hören. Hofkirche, Ibk. 19.00.

LITERATUR & LESUNG
Primo Levi & Heinz Riedt. Die Germanistin Elisabetta Mengaldo und der Journalist Andreas Wassermann eröffnen in einem Gespräch über Sprache und Literatur ein weitgehend unbekanntes Kapitel der neueren deutsch-italienischen Geschichte. Literaturhaus am Inn, Ibk. 20.00.

s' Dialektbiachla. Autorin Monika Sprenger präsentiert unter dem Motto: „Einfach lässig. Einfach anders. Einfach so wie's zu meiner Zeit war.“ ihr Buch und nimmt das Publikum mit auf eine spannende Reise. Stadtbibliothek, Reutte. 19.00.

SHOW & KABARETT
Tanzperformance. In „Love eats fear for breakfast“ wird ein Raum eröffnet, der Liebe, Angst und Verlangen miteinander vermischt und die scheinbaren Gegensätze auflöst. Die vier Performerinnen und Performer bewegen sich im Spannungsfeld von physischer und psychischer Bewegung. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

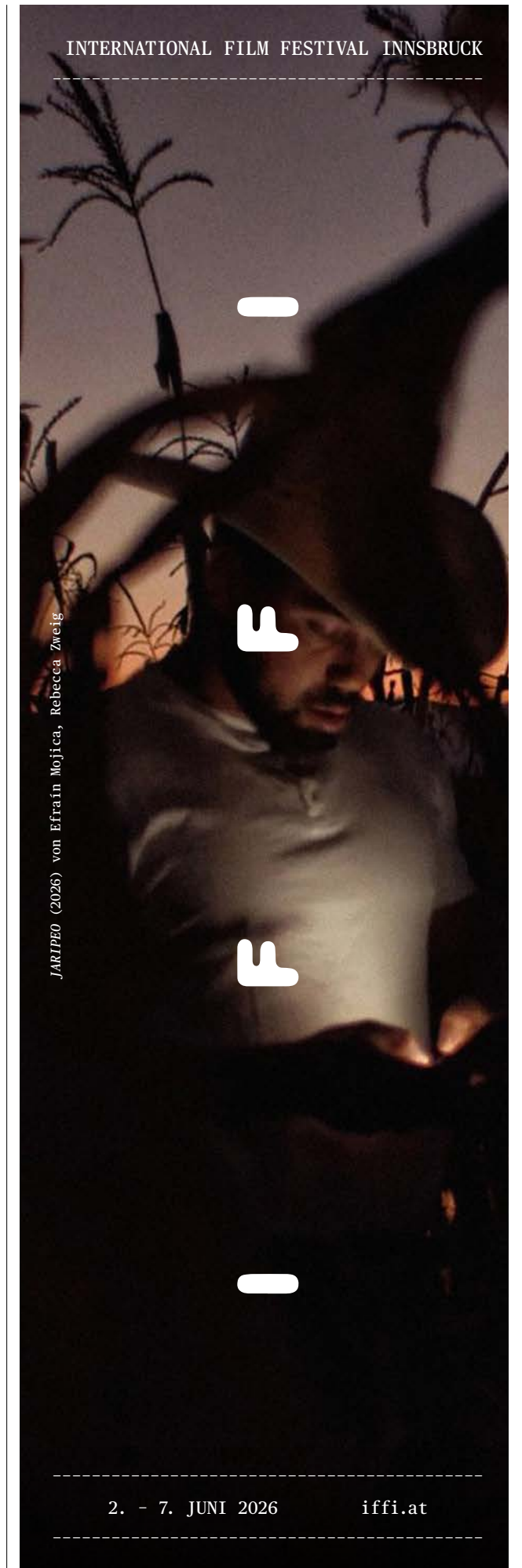
DIES & DAS
Taste of solidarity. Der Peace Studies Fund lädt in der „Woche der Zivilcourage“ zu einem internationalen Dinner im Zeichen der Solidarität mit Studierenden des Globalen Südens. Anmeldung erforderlich. Dinnerclub, Ibk. 18.30. → kostenlos

Tanzworkshop. Unter dem Motto „Flamenco – Haltung bewahren“ können Interessierte das Tanzbein schwingen und einen neuen Tanz lernen. Stadttreff Pradi, Ibk. 18.30.

Sa 23.5.

KUNST
Cyanotypie. In dem YUKUMAY-Workshop erforschen junge Menschen gemeinsam ein fotografisches Verfahren, das genauso geheimnisvoll wie wissenschaftlich ist. Die Sonne spielt dabei die zentrale Rolle, aber auch ein bisschen Chemie braucht es, um das Experiment zu starten. Ehemalige Spirituosen & Zuckerwaren Eder, Kufstein. 9.30–17.30.

MUSIK
Jazzkonzert. Drei Spitzenmusiker auf ihrem Gebiet, vereint auf der Bühne: Michael Foster, Steve Swell, Gästen Christian Weber und



Michael Griener verschmelzen in ihrem Projekt technisches Können, Improvisation und Inspiration zu einem gewaltigen Musikerlebnis. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 20.00.

Miles Smiles wird 100. Das Konzert würdigt Miles Davis und zeigt die Entwicklung seines einflussreichen Schaffens über verschiedene Jazz-Epochen hinweg. Eine Rückschau und lebendige Neuinterpretation des musikalischen Erbes für die Gegenwart. Treibhaus, Ibk. 20.30.

VORTRAG & DISKUSSION
Nur mir gehört mein Körper. Unter diesem Motto veranstaltet das katholische Bildungswerk einen Vortrag mit anschließender Diskussion rund um das Thema Selbstbestimmung. Stadteiltreff, Pradl. 18.00.

SHOW & KABARETT
Comedy für Freunde. Die älteste Stand-up-Show Münchens kommt wieder nach Innsbruck. Mit einem erstklassigen Aufgebot an Comedians aus dem deutschsprachigen Raum verspricht der Abend eine bunte Palette an humoristischen Darbietungen, mit Gästen aus TV und Social Media. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

DIES & DAS
Mut für mehr Natur. Bei dieser Mitmach-Aktion widmen sich Interessierte gemeinsam mit dem Verein Naturschule Innsbruck den Beeten rund um die Pradler Kirche. Hochbeete Kirche, Ibk. 14.00.

So 24.5.

MUSIK
Rodja. Die beeindruckende kurdische Künstlerin Rodja bringt ihre unverwechselbare Stimme nach Tirol und begeistert das Publikum. Congress, Ibk. 19.30.

JUNIOR
So weit oben. Das Figurentheater Pantaleon präsentiert ein Stück über das Oben und das Unten nach dem Bilderbuch von Susanne Straßer. Für Kinder ab drei Jahren. BRUX, Ibk. 11.00.

Mo 25.5.

DIES & DAS
Ritterfest. In Kufstein geht das alljährliche Ritterfest mit einem abwechslungsreichen Line-up dem Ende zu. Auf dem Programm stehen die besten Künstler der Mittelalterszene aus ganz Europa. Festung, Kufstein. 10.00.

Di 26.5.

MUSIK
Ava Mendoza. Die in Brooklyn lebende Gitarristin, Sängerin, Songwriterin und Komponistin ist für ihre Soloauftritte mit Gitarre und Gesang bekannt. Ihre Musik zeichnet sich durch virtuose Technik, rohe Leidenschaft und unmittelbare Ausdruckskraft aus. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

LITERATUR & LESUNG
Worte, die Frieden stiften. Der Priester und Bibelwissenschaftler Franz Troyer stellt 26 biblische Friedensinitiativen vor und zeigt, wie aktuell und lebensnah sie bis heute sind - von Josefs Versöhnung mit seinen Brüdern über Jesajas Vision vom Frieden bis hin zu Jesu Weg der Gewaltfreiheit. Haus der Begegnung, Ibk. 19.00.

VORTRAG & DISKUSSION
Das Zettelspiel. Wie werden Entscheidungen in der Gruppe getroffen? In diesem Workshop nach der Betzava-Methode des Adam Institute Jerusalem tauschen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich in der Gruppe aus, lernen sich

selbst besser kennen und entdecken, wie demokratische Werte im Alltag gelebt werden können. VHS, Ibk. 18.30.

DIES & DAS
Improtheater. Unter dem Motto „Freilauf für die Fantasie“ organisieren Claudia Fröhlich und Dorothea Hartmann einen Theaterabend, bei dem Neugierige die Bühne betreten können und sich in Spiel, Bewegung und Achtsamkeit üben können. Kultur- und Gemeinschaftshaus, Wattens. 19.30. → **kostenlos**

Transformation. Das internationale Performanceprojekt vereint Tanz, Schauspiel, Musik und Videokunst. Das diverse Programmangebot findet bis 31.5. in unterschiedlichen Locations statt. Unterschiedliche Orte, Ibk.

Mi 27.5.

MUSIK
Let's Jazz. Jazz-Schüler, Jazz-Studierende und Jazzbegeisterte vereint auf einer Bühne. Als Operner bricht Vitriol, die bereits beim Bundeswettbewerb von „Podium. Jazz.Pop.Rock“ begeistert hat, das Eis. Danach sind alle eingeladen, spontan an der Session teilzunehmen und mitzuspielen. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 19.00.

Jeff Jensen. Mit der United Blues & Rock Explosion sind musikalische Meister am Werk in der Stadtbühne. Den Höhepunkt des Abends bildet die Darbietung des Bluesrock-Gitarristen Jeff Jensen aus Memphis. Stadtbühne, Imst. 20.00.

Jam Night. Mutige Musikerinnen und Musiker können an diesem Abend die Bühne besteigen, gemeinsam jammen, ihre eigenen Songs spielen und zeigen, was sie können. Im Fokus stehen dabei die Freude und der Spaß an gemeinsamen Musizieren. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 19.30. → **kostenlos**

LITERATUR & LESUNG
Alte Meister neu entdeckt. Kunsthistorikerin Nina Schedlmayer und Kunsthistoriker Wolfgang Ullrich sowie Mitheerausgeberin Ulrike Hofer und Sammlungsleiterin Delia Scheffer stellen zeitgenössische Fragen an Rembrandt und Co. Anmeldung erforderlich. Tyrolia, Ibk. 19.00. → **kostenlos**

Antonio Fian. Mit scharfer Zunge und spitzer Feder, mit Galgenhumor und bestem Witz schaut der Autor in die Seele von Volk und Tribun, Kultur und Weltpolitik. Seine Texte, auch bekannt als Dramolette, unternehmen Grenzgänge zwischen Literatur und Wirklichkeit. Literaturhaus am Inn, Ibk. 19.00.

VORTRAG & DISKUSSION
Mobbing in der Schule. Dieser Workshop zeigt die Hintergründe von Mobbing in der Schule auf. Gemeinsam werden Methoden und Möglichkeiten erarbeitet, mit denen die eigenen Kinder gestärkt und begleitet werden können. VHS, Ibk. 19.00.

Sei mein Influencer! An diesem Abend widmen sich verschiedene Expertinnen und Experten dem Phänomen von Influencern, die ein dominantes Männerbild vermitteln, und wie sie mit einfachen Weltansichten besonders Jugendliche begeistern. Anmeldung erforderlich. Haus der Begegnung, Ibk. 19.00. → **kostenlos**

SHOW & KABARETT
Anne-Marie die Schönheit. Ein Monolog über verpassten Ruhm, große Leidenschaft und die Liebe zur Bühne. In dem Stück schlüpft Klaus Rohmoser mit sichtbarer

Freude und leidenschaftlicher Präsenz in die Rolle einer gealterten Schauspielerei. Stadtbühne, Imst. 20.00.

FILM
Cinema Next. Ein Film-Quiz für alle, die ihr Filmwissen testen oder einfach mitraten wollen. Knifflige Fragen zu Film, Gossip und Geschichte - gemeinsam mit dem IFFI-Team und Anna Ladinig. Montagu, Ibk. 19.00.

DIES & DAS
Journalismus. Anhand von theoretischem Input und praktischen Übungen erlernen Interessierte grundlegendes Wissen für die Gestaltung ihrer journalistischen Arbeiten. FREIRAD, Ibk. 16.00.

Do 28.5.

MUSIK
Fields of Love. Oskar Haag ist einer der spannendsten neuen Indie-Pop-Musiker Österreichs.

Mit seiner eindringlichen Stimme, poetischem Songwriting und einer emotional berührenden Bühnenpräsenz schafft er intime Konzerterlebnisse, die generationenübergreifend wirken. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.30.

Osian Roberts Quartet. Ein Abend im Zeichen des Jazz auf höchstem Niveau: Der walisische Ausnahmesaxophonist Osian Roberts bringt sein Quartett auf die Bühne - und damit einen unverwechselbaren Sound, der tief in der Tradition des Bebop verwurzelt ist und zugleich vor Energie sprüht. Freiraum, Jenbach. 20.15.

Panergy Steeldrum Orchestra. 25 junge Musikerinnen aus Tirol bespielen mit strahlender Energie ein Orchester aus gestimmten Ölfässern. Calypso, Soca, Reggae - absolut tanzbar. Das junge Ensemble begeistert in ganz Europa mit karibischem Flair. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Salò. Pop ist tot. Punk war nie zu fassen. Hardcore? Auch erledigt. Was bleibt, ist Salò - der Anarcho-Pop-Punk-Poet aus Wien, der mit emotionalem Punch und scharfer Gesellschaftskritik die Clubbühnen zum Beben bringt. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

LITERATUR & LESUNG
Und Federn überall. Der neue Roman der Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Nava Ebrahimi widmet sich der Frage: Wie bleiben wir menschlich, wenn das Leben immer härter wird? Museum der Völker, Schwaz. 19.30.

VORTRAG & DISKUSSION
Brenner-Basistunnel. Zum Auftakt der Architekturtage 2026 spricht Martin Ausserdorfer, langjähriges Mitglied des BBT-Aufsichtsrates, über die Auswirkungen des Infrastrukturprojekts auf unseren Lebensraum. aut. architektur und tirol, Ibk. 20.00.

SHOW & KABARETT
Die Tanzstunde. Gastspiel vom Theater Telfs. Ever muss tanzen lernen. Er bittet seine Nachbarin, die Tänzerin Senga, es ihm beizubringen. Sie ist aber eingeschränkt und mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt. Komma, Wörgl. 19.30.

FILM
15 Liebesbeweise. In wenigen Monaten wird Célines Frau Nadia eine Tochter zur Welt bringen. Um offiziell als Mutter anerkannt zu werden, muss Céline das Kind adoptieren. Eine erfrischend andere Geschichte über das Elternwerden - erzählt mit Witz, Tiefe und viel Herz. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 20.00.

Jaddeh Khaki. Der Iraner Panah Panahi erzählt in seinem Spielfilmdebüt visuell eindrucksvoll vom schwierigen Schicksal vieler seiner Landsleute. Neben einem stringenten Erzählstil besticht der Film

durch seinen Humor. Bozner Platz, Ibk. 20.30. → **kostenlos**

Fr 29.5.

MUSIK
Back to the roots. Der amerikanische Blues-Singer-Songwriter Big Daddy Wilson kehrt zu seinen musikalischen Ursprüngen zurück und mischt Blues, Roots und Soul. Seine Leidenschaft zur Musik kommt kraftvoll und authentisch in seiner Live-Performance zum Ausdruck. Komma, Wörgl. 20.00.

Muchachos. Die Latin-Band wurde von vier visionären Musikern aus Chile und Argentinien gegründet und lässt die Schwingungen der Cumbia mit mystischen Klängen Lateinamerikas und der Anden verschmelzen. In ihrem einzigartigen Stil mischen sie ein populäres Repertoire auf Spanisch, Englisch und Deutsch. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Treffpunkt Bögen. Im Rahmen der Architekturtage Tirol findet ein Spaziergang entlang der Viaduktbögen mit Renate Ursprunger vom Innsbrucker Stadtarchiv statt, bei dem dieser multifunktionale Ort näher betrachtet wird. Anmeldung erforderlich. Hauptfrachtenbahnhof, Ibk. 16.00.

Sa 30.5.

MUSIK
Bloom Beats. Sonne, Sound und good Vibes bei diesem Open-Air-Festival. Mit DJ Nando und DJ From Yesterday, Bierpong und vielen weiteren Highlights. Festplatz, Thiersee. 15.30.

LITERATUR & LESUNG
Jugenderschreibwerkstatt. Junge Nachwuchsautorinnen und Nachwuchsautoren haben gemeinsam mit Fabian Navaro, Autor, Slam-Poet und Moderator, sich intensiv mit Sprache und Stil befasst. Jetzt präsentieren sie ihre Werke. Literaturhaus am Inn, Ibk. 19.00.

SHOW & KABARETT
Nacho Man. Männer haben es nicht leicht: Plötzlich soll „Mann“ alles sein. Mit den Anforderungen an sein Geschlecht ist der bekennende Couch-Potato Gabriel Castañeda völlig überfordert - und sucht Auswege aus dem täglichen Wahnsinn. Komma, Wörgl. 20.00.

VORTRAG & DISKUSSION
Wahre Schönheit. Jugendliche inszenieren sich digital, mit Folgen für Selbstwert und Körperbild. Theaterpädagogin Teresa Waas vermittelt in diesem Workshop theater-, körper- und erlebnispädagogische Methoden zur Begleitung junger Menschen. Haus der Begegnung, Ibk. 14.00-18.00.

Hilfe gestern & heute. Im Rahmen der Reihe „notwendig“ laden das Bildungshaus Osttirol, die Caritas und das Museum Aguntum unter dem Thema „Armut verletzt Menschenrechte“ gemeinsam zu einem sozialen Stadtspaziergang ein. Caritas Regionalstelle, Lienz. 16.00.

JUNIOR
Kinderlesung. In „Herr Dachs und seine erstaunliche Buchhandlung“ entdecken die Kinder gemeinsam mit Autor Paddy Donnelly die Welt der Bücher und die Buchhandlung. Eine Geschichte über die Kraft der Fantasie und der Freundschaft. Für Kinder ab fünf Jahren. Anmeldung erforderlich. Tyrolia, Lienz. 14.30.

FILM
Jaddeh Khaki. Der Iraner Panah Panahi erzählt in seinem Spielfilmdebüt visuell eindrucksvoll

vom schwierigen Schicksal vieler seiner Landsleute. Neben einem stringenten Erzählstil besticht der Film durch seinen Humor. Kultur- und Gemeinschaftshaus, Wattens. 19.00. → **kostenlos**

DIES & DAS
Nachtbazar. Ins Dorf gehen, sich treffen, Musik hören, kaufen, verkaufen, Glas! vorbeischau'n. Unterschiedlichste Stand'In und die heimischen Wirte laden zum entspannten Flanieren im Dorf ein. Dorfzentrum, Walchsee. → **kostenlos**

35. Geburtstag. Seit 35 Jahren steht die Initiative Minderheiten für die Sichtbarmachung, gegenseitige Stärkung und das Empowerment von Minderheiten. Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter präsentieren in einem kurzweiligen Programm ihre Geschenke in Form von Geschichten, Musik und Lyrik. Volkskunstmuseum, Ibk. 18.00.

Osian Roberts Quartet. Ein Abend im Zeichen des Jazz auf höchstem Niveau: Der walisische Ausnahmesaxophonist Osian Roberts bringt sein Quartett auf die Bühne - und damit einen unverwechselbaren Sound, der tief in der Tradition des Bebop verwurzelt ist und zugleich vor Energie sprüht. Freiraum, Jenbach. 20.15.

So 31.5.

FILM
TIAN - Generation Farmfluencer. Unser Essen verliert an Wert, der Boden an Gesundheit, das Klima an Stabilität. Eine Designerin mit bäuerlichen Wurzeln und ein gelernter Koch fragen sich, wie Landwirtschaft die Zukunft gestaltet. In Tian begegnen sie Menschen, die ihr Land nicht nur bewirtschaften, sondern neu denken. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 18.00.

Mut zum Singen. Dieser Kurs zeigt Wege auf, Blockaden zu lösen, Tonvorstellung aufzubauen, die Beziehung zum eigenen Körper und zum eigenen stimmlichen Ausdruck zu vertiefen und so zum richtigen Singen zu finden. VHS, Ibk. 10.00.

Mo 1.6.
VORTRAG & DISKUSSION
Sexarbeit & Mutterschaft. In einem Vortrag mit Tamara Solidor, Mutter und Sexarbeiterin, geht es um Vereinbarkeit, Stigmatisierung und Selbstbestimmung. Die Bäckerei, Ibk. 19.00. → **kostenlos**

Human Remains. Eine Gesprächsrunde über Trauer, Erinnerung und den Umgang mit menschlichen Überresten in Museen. Museum der Völker, Schwaz. 18.30.

Di 2.6.
MUSIK
Paleface Swiss. Dieser Abend steht im Zeichen des Deathcore. Die Schweizer stehen für ausverkaufte Tourneen und zerstörerische Sounds. Unterstützt werden sie an diesem Abend von der Kufsteiner Band Embrace the Fire und Praeya. Komma, Wörgl. 19.30.

DIES & DAS
Repair Café. Toaster defekt? Ein Loch in der Hose? Beim Stromboli-Repair-Café steht ein Team aus Expertinnen und Experten bereit, sich um die Reparaturen von kaputten Gegenständen zu küm-

perieren. Anmeldung erforderlich. Kultur- und Gemeinschaftshaus, Wattens. 10.00-16.00

Architekturtage. Bei einem Spaziergang begibt sich Kulturjournalistin Ivona Jelčić auf Spurensuche und erforscht Nutzen und Geschichte dieser kleinen, nur scheinbar belanglosen Objekte und Infrastrukturen. Marktplatz, Ibk. 14.00.

Tramart. Bei diesem Workshop für junge Menschen entwickelt bilding in Kooperation mit den IVB ein Gesamtgestaltungskonzept für einige Haltestellen entlang der neu geführten Linie 6 - Waldbahn. Straßenbahnhaltstelle Bergisel, Ibk. 15.00.

Kreuz & Quer. Eine Fahrradtour mit Architekt Hans Peter Gruber und Tragwerksplaner Thomas Sigl führt über die Grenobler Brücke, Tiflisbrücke und die St. Bartlmä-Brücke. Anmeldung erforderlich. Grenobler Brücke, Ibk. 16.00.

Bogenfest. Die Bogenmeile verwandelt Innsbruck in einen vibrierenden Raum für Musik, Kunst, Teilhabe und Begegnung. Bogenmeile, Ibk. 14.00.

So 31.5.

FILM
TIAN - Generation Farmfluencer. Unser Essen verliert an Wert, der Boden an Gesundheit, das Klima an Stabilität. Eine Designerin mit bäuerlichen Wurzeln und ein gelernter Koch fragen sich, wie Landwirtschaft die Zukunft gestaltet. In Tian begegnen sie Menschen, die ihr Land nicht nur bewirtschaften, sondern neu denken. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 18.00.

Mut zum Singen. Dieser Kurs zeigt Wege auf, Blockaden zu lösen, Tonvorstellung aufzubauen, die Beziehung zum eigenen Körper und zum eigenen stimmlichen Ausdruck zu vertiefen und so zum richtigen Singen zu finden. VHS, Ibk. 10.00.

Mo 1.6.

VORTRAG & DISKUSSION
Sexarbeit & Mutterschaft. In einem Vortrag mit Tamara Solidor, Mutter und Sexarbeiterin, geht es um Vereinbarkeit, Stigmatisierung und Selbstbestimmung. Die Bäckerei, Ibk. 19.00. → **kostenlos**

Human Remains. Eine Gesprächsrunde über Trauer, Erinnerung und den Umgang mit menschlichen Überresten in Museen. Museum der Völker, Schwaz. 18.30.

Di 2.6.

MUSIK
Paleface Swiss. Dieser Abend steht im Zeichen des Deathcore. Die Schweizer stehen für ausverkaufte Tourneen und zerstörerische Sounds. Unterstützt werden sie an diesem Abend von der Kufsteiner Band Embrace the Fire und Praeya. Komma, Wörgl. 19.30.

DIES & DAS
Repair Café. Toaster defekt? Ein Loch in der Hose? Beim Stromboli-Repair-Café steht ein Team aus Expertinnen und Experten bereit, sich um die Reparaturen von kaputten Gegenständen zu küm-



mern. In gemütlicher Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen - oder auch bei Bier und Toast. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 19.00.

Handpuppenführung. Handpuppe Orna Anna führt die Kinder durch das Audioversum und entdeckt viele neue Sachen. Audioversum, Ibk. 15.00.

Closing. Bei einer lustvoll improvisierten Finissage zu YUKUMAY präsentieren die jungen Künstlerinnen und Künstler ihre kreativen Arbeiten und zeigen, was sich in einem Monat alles tun kann. Kulturplateau PEMA 2, Ibk. 16.00.

Mi 3.6.

MUSIK
Sweetlife. Saxophonistin und Komponistin Yvonne Moriel zählt zu den spannendsten Stimmen der österreichischen Jazzszene. Mit ihrem Quartett steht sie für einen eigenständigen Sound zwischen modernem Jazz, Dub-Einflüssen und elektronischen Klangräumen. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Kirchmair Quartett. Die vier sind bekannt für ihren unverwechselbaren Sound, der sich zwischen Jazzstandards, Popsongs, Eigenkompositionen und Klassikern bewegt. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Afrikatag. Das Afrikatag-Fest lädt erstmals dazu ein, den Internationalen Afrikatag gemeinsam zu feiern - offen, lebendig und verbindend. Jährlich am 25. Mai erinnert dieser Tag an die Gründung der Afrikanischen Union im Jahr 1963. Die Bäckerei, Ibk. 18.00.

DIES & DAS
IFFI-Preisverleihung. Mit Solimampf und Livemusik der sudanesischen Künstlerin Hiba Elgizouli, die ihr neues Soloalbum präsentiert. Montagu, Ibk. 19.00.

Do 4.6.

FILM
IFFI. Der 20er Patenfilm „If Pigeons Turned to Gold“ wird gezeigt. Mit anschließendem Gespräch mit der Regisseurin. Leokino, Ibk. 17.00.

Fr 5.6.

MUSIK
Funk & Soul. Lebron Johnson ist ein Funk-Soul-Sänger mit nigerianischen Wurzeln, der mit seiner warmen, charismatischen und energiegeladenen Stimme seiner Musik die nötige Seele und Kraft verleiht, um Spuren zu hinterlassen. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Laura Krieg. Die kanadische Sängerin verbindet düstere Post-Punk- und Cold-Wave-Ästhetik mit einem zeitgenössischen Sound. Minimalistische Basslines, elektronische Percussion und atonale Gitarren treffen auf ihren kühlen, klaren Gesang. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 21.00.

Virial. Die Tech-Death-Band präsentiert Stücke von den Alben „Organic Universe“ und „Transhumanism“. Unterstützt wird sie dabei von Behind the Rails und Reckon Death. p.m.k, Ibk. 20.00.

Mr. G's Space Cowboys. Bei ihrer 20-Jahre-Jubiläums-Tour heizen die Cowboys dem Publikum wieder ein und präsentieren ihren Sound, der eine Mischung aus Hard-Rock, Blues und Pop-Rock ist. Komma, Wörgl. 21.00.

FILM
IFFI. Der 20er Patenfilm „If Pigeons Turned to Gold“ wird gezeigt. Mit anschließendem Gespräch mit der Regisseurin. Leokino, Ibk. 20.55.

DIES & DAS
After Work. Im Zwei-Wochen-Rhythmus präsentiert das Volkskunstmuseum jeweils freitagnachmittags ein Überraschungsobjekt aus der volkskundlichen Sammlung oder einer aktuellen Ausstellung. Volkskunstmuseum, Ibk. 16.00.

Sa 6.6.

MUSIK
Sorvina. Die in New York geborene und in Berlin lebende Künstlerin macht Musik an der Schnittstelle zwischen Jazz-Rap, Neo-Soul, alternativem Hip-Hop und Gospel und erzählt tragisch-komische Geschichten. Treibhaus, Ibk. 20.30.

DIES & DAS
Flohmarkt. Die Weibervirtschaft lädt zum zweiten Flohmarkt im Garten ein. Zu finden gibt es allerlei Krimskrams. Für leibliches Wohl ist gesorgt. Treibhaus, Ibk. 10.00.

So 7.6.

JUNIOR
Schwänen. Eva Sottriffer bereitet in einem Figurentheater die Geschichte vom hässlichen Entlein neu auf. Für Kinder ab vier Jahren. BRUX, Ibk. 11.00.

Führung. Diesmal ausnahmsweise im Trio führen Kurator Franz Gratl, Grafikerin und Gestalterin Nadja Reifer und Ausstellungsarchitekt Martin Zeindl durch die Ausstellung zur Tiroler Blasmusik. Tirol Panorama & Kaiserjägermuseum, Ibk. 15.00.

Mo 8.6.

SHOW & KABARETT
Die große Grösti-Show. Die letzte Veranstaltung dieser Reihe vor der Sommerpause bringt wieder fünf verschiedene Künstlerinnen und Künstler auf die Bühne. Mit musikalischer Begleitung von Tamara Rettenwander und Stefan Bric. Kulturlokal Arche Noe, Kufstein. 19.30.

Di 9.6.

LITERATUR & LESUNG
Angehörige leben länger. Johanna Constantini, Psychologin aus Innsbruck, präsentiert ihr neues Buch über den Umgang mit Demenz - geprägt von ihren Erfahrungen mit ihrem Vater, dem ehemaligen ÖFB-Teamchef Didi Constantini. Haus der Begegnung, Ibk. 18.30.

JUNIOR
Der Mäusekaktus. Ein Kaktus, eine Maus und eine große Geschichte über Freundschaft, Mut und das Anderssein - poetisch, liebevoll und voller Überraschungen. Stadtbühne, Imst. 10.00.

TIROLER LANDESTHEATER

Der Talisman

GLEICH TICKETS BUCHEN

POSSE MIT GESANG VON JOHANN NEPOMUK NESTROY
MIT MUSIK VON NENDA NEURURER UND BERNHARD NEUMAIER

bis 21.6.26

GROSSES HAUS

WWW.LANDESTHEATER.AT

KLEINE FLUCHTEN

Für diese Ausstellungen fahren wir über die Grenzen Tirols.



Neue Identitäten

Die Kunst hat Homosexualität bereits abgebildet, als es noch keinen Begriff dafür gab – meist nicht explizit. Als ab 1869 das Wort „homosexuell“ aufkam, entwickelte sich ein neues Verständnis für gleichgeschlechtliche Sexualität: Sie wurde nicht länger als Akt oder private Vorliebe, sondern als Teil der Identität verstanden. Die Ausstellung „The First Homosexuals“ im Kunstmuseum Basel zeigt anhand von rund 80 Werken, wie sich Kunst im späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert mit diesem Begriff beschäftigte. Dabei werden Kunstschaffende und Schriftsteller vorgestellt, die sich offen mit homosexuellen und trans Identitäten auseinandersetzten und diese teilweise selbst lebten.

The First Homosexuals
Kunstmuseum Basel, bis 2.08.



Haltungssache

Der Künstler Christoph Schlingensiefel (1960–2010) sprengte Gattungsgrenzen und setzte sich mit Öffentlichkeit, Politik und sozialer Verantwortung auseinander. Heute wirken viele seiner Arbeiten wie Vorwegnahmen aktueller gesellschaftlicher Konflikte: Die künstlerische Auseinandersetzung mit Fremdeitsdiskursen, rassistischen Projektionen, populistischen Mechanismen und medialer Zuspitzung macht Schlingensiefels Werk zu einem Referenzpunkt für gegenwärtige Debatten. In der Ausstellung „Es ist nicht mehr mein Problem!“ im MAK wird deutlich, wie er mit seiner Kunst inspiriert und irritiert das Publikum auffordert, eine aktive Haltung einzunehmen.

Es ist nicht mehr mein Problem!
Museum für angewandte Kunst, Wien, 13.5. bis 13.9.



Wie geht's uns?

Unsere Gesundheit ist eng mit dem Zustand der Natur verbunden: Winzige Plastikteilchen in Lebensmitteln können Krebs auslösen, Insektensterben führt zu Ernteeinbußen und damit zu Hunger. Extreme Wetterereignisse fordern unmittelbar Menschenleben. Die Ausstellung „Planetary Health“ im Deutschen Museum zeigt anhand von alltagsnahen Beispielen, wie unsere Lebensweise auf die Natur wirkt. Besuchende erfahren, was passiert, wenn das natürliche Gleichgewicht aus dem Takt gerät. Außerdem werden Ideen, Projekte und Visionen vorgestellt, mit denen sich ein nachhaltiges Miteinander von Mensch und Planet finden lässt.

Planetary Health
Deutsches Museum, München, bis 30.9.

1	2	3		4	5		6	7	8	9	
10				11							
				12							13
14	15		16		17					18	
19			20		21			22			
23		24		25				26			
27					28						
			29	30					31		32
33	34			35							
36			37							38	
							39			40	
41											42

LÖSUNGSWORT VOM APRIL: BRANDGEFAHR
LÖSUNGEN VOM APRIL: W: 1 ESSSTÄBCHEN 10 DCI 11 SURHAXE 12 AHN 14 RAAB 15 MAKKARONI 18 AZ 19 BLUTDRUCK 21 HCSALUG 23 RHA 24 ETH 25 TINEFF 27 AUGENFARBE 29 ADIEU 31 EASE 32 ZENTRALHOCH 34 LKH 35 RLH 37 PATIENT 38 PO
S: 1 EDAM 2 SCHACHT 3 SINK 4 AS 5 EUROTUNNEL 6 CHAIR 7 HAB 8 EX 9 NETZKABEL 13 SALATGURKE 16 KBS 17 RULIE 18 ACH 20 URFRECH 22 CHAIN 26 FASOLE 28 UETLI 29 AZ 30 DEKA 33 AHN 36 BO

WAAGRECHT: 1. sgroß und dünn die Person – manche nennen sie auch Spargelanzan 10. Nichts wäscht klarer, nichts wäscht weißer! 11. gern verkehrt er auch im Kaffeehaus, der schriftstellerisch Tätige 12. Kurzform für ein pubertierendes junges Mädchen 14. „Steck den Sand nicht in den Kopf“ heißt das letzte Werk des österreichischen Schriftstellers 17. eher ungewöhnliches Gegenteil von egal 19. Ach, so dick ist es! 20. im Einmaleins und auch in Salamaleikum zu finden 22. das Selbst psychologisch benannt 23. nicht so höflich wie „Wie bitte?“, die Nachfrage 25. aus Sizilien stammt der ziemlich süße Likörwein 27. Abk. für das Internationale Olympische Komitee 28. zentraler Bestandteil der Atemluft 29. nebst Rindfleisch eine unabdingbare Zutat zu einem echten TIROLER Gröstl 33. hat frau Haus und ihn verloren, hat sie echt gar nichts mehr 35. Silbermünze in Arabischen Ländern 36. Name einer Münchner Boulevardzeitung 37. können mann und frau sie bewältigen, kann die Ehe lange halten 39. Wer, wenn nicht ...? 40. nur kurz im Garten (arbeiten) 41. wegen ihr sind manchmal Geschäfte am Jahresende geschlossen 42. Gesang in der griechischen Antike

SENKRECHT: 1. sprichwörtlich betrachtet: der Faulpelz spielt gern Karten mit ihm 2. ganz kurz: ohne Mut 3. steht frau so im Kurs, wird sie wahrlich sehr geschätzt 4. ein Stadtteil des Stadtbezirks Royal Borough of Greenwich, London 5. manchmal kommt manches zu spät, aber besser spät als so 6. er trainiert SpielerInnen: Einzel oder Doppel 7. die „Königin der Nacht“ ist wohl eine der berühmtesten ihrer Art, oder? 8. sie mit Köpfen machen ist echt professionell 9. abbrev. for google talk 13. ob Toilette oder Häusl, es ist allemal dasselbe gemeint 15. ursprünglich war es ein italienisches Grußwort, inzwischen versteht es auch bei uns jedeR 16. vor den Hang gestellt wird er zum Kleidungsstück: Tuch wird um die Schultern gelegt 18. Tequila wird ausschließlich aus einer blauen gewonnen 21. verwundet und verletzt 24. steht in der Chemie für Scandium 26. junge Menschen helfen im Ausland einer Gastfamilie und lernen dort Sprache und Land kennen 30. Rettungsdienstlicher, abg. 31. Ferdinand mailt Susanne, ganz kurz 32. schiebt frau etwas auf eine solche Bank, wird sich die Sache ziemlich verzögern 34. ist es in der Luft zu konzentriert: gesundheitsschädlich! 37. bricht man sie, geht frau fremd 38. der von Hippokrates verbietet Schwangerschaftsabbruch

GROSS GEDACHT – Wir stellen Menschen aus aller Welt vor, deren Taten uns inspirieren. Christiane Faude-Großmann versorgt Obdachlose und Menschen mit kleinem Geldbeutel mit gebrauchten Brillen.

Endlich scharf sehen

Als sich Christiane Faude-Großmann erstmals in der Obdachlosenhilfe engagierte, stieß sie auf ein Problem: Das Informationsmaterial, das sie den Leuten ausgab, konnten viele nicht lesen. Nicht, weil sie kein Deutsch konnten oder nie gelernt hatten, zu lesen. Das Problem war die fehlende Sehkraft. Brillen sind teuer. Obdachlose Menschen haben meist keine Krankenversicherung oder können sich die Zuzahlungen nicht leisten. Die Krankenversicherung zahlt erst bei einer starken Sehschwäche und dann auch nur die Gläser. Das Geld für die Fassung müssen Versicherte selbst aufbringen. Um obdachlosen Menschen trotzdem eine Sehhilfe zu ermöglichen, hat Faude-Großmann in Hamburg die gemeinnützige Organisation „Mehrblick“ gegründet. „Die meisten Brillenträgerinnen und Brillenträger haben mehrere alte Brillen bei sich zuhause liegen. Ich wollte diesen Brillen einen neuen Nutzen geben.“ 2016 fing sie an, bei Freunden und Bekannten nicht mehr genutzte Brillen zu sammeln. Außerdem fragte sie Optikerinnen und Optiker, ob sie ehrenamtlich obdachlose Men-

schen untersuchen würden. „Bei der Brillensprechstunde kommen wir mit unserem Equipment und führen Messungen vor Ort durch. Anhand der Werte suchen wir aus unserem mobilen Lager die Brille heraus, die am besten passt.“ Seit dem Start des Projekts führte Mehrblick über 300 Sprechstunden durch und verteilte mehr als 6.000 Brillen. Das auf über 40 Helferinnen und Helfer angewachsene Team ist mittlerweile in acht deutschen Städten aktiv. Die Nachfrage sei ungebrochen, sagt Faude-Großmann, weil mittlerweile auch Menschen, die von Armut oder Arbeitslosigkeit betroffen sind, um Hilfe bitten. Eine passende Brille, betont die Initiatorin, erleichtert den Alltag der Menschen oft deutlich: „Sie können wieder lesen und schreiben und am Leben teilnehmen.“ Das fördere das Selbstbewusstsein: „Viele, die uns mit einer neuen Brille verlassen, haben wieder einen aufrechten Gang oder ein Lächeln im Gesicht.“

Text: JENNY RÖDERS

Erstveröffentlicht im Berliner Straßenmagazin Strassenfeger.



Sehstest bei der mobilen Brillensprechstunde von Mehrblick.

Mehrblick-Initiatorin Christiane Faude-Großmann

DIGITALE NORMALE – Technik ändert unser Leben. Nerds helfen uns, sie zu verstehen. Mit Illustrationen von Patrick Bonato.



Hacker besser schützen?

Wer Sicherheitslücken in IT-Systemen entdeckt, riskiert in Österreich eine Anzeige. Warum das ein Problem für unsere Cybersicherheit ist, erklärt der Datenschutz Thomas Lohninger.

Es gibt zwei Sorten von Hackern: die guten, die Sicherheitslücken in IT-Systemen entdecken und melden, und die schlechten, die Lücken für Erpressung und Spionage missbrauchen. Wie die Guten in Westernfilmen nennt man Erstere auch „White Hat“-Hacker. Sie sind entweder beauftragt – etwa von einem Unternehmen oder einer staatlichen Einrichtung – oder sie entdecken zufällig eine Schwachstelle in einem IT-System und melden sie. In diesem Fall kann das rechtliche Konsequenzen haben, weil das Eindringen in fremde Computersysteme in Österreich strafbar ist – selbst wenn keine böse Absicht dahintersteckt. Was das heißt, habe ich selbst erlebt: Mit einem Team und der Tageszeitung Der Standard deckten wir zu Pandemiezeiten Sicherheitslücken im epidemiologischen Meldesystem auf. Als wir die Schwachstelle, über die alle meldepflichtigen Krankheiten und das gesamte Melderegister öffentlich einsehbar gewesen wären, meldeten, wurden wir angezeigt. Die Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen zwar nach zwei Jahren eingestellt und das Gesundheitsministerium sich öffentlich bei uns entschuldigt, doch die finanzielle und die psychische Belastung waren erheblich. Dass Österreichs Politik sogenanntes ethisches Hacking rechtlich besser schützen will, begrüßen wir. Andere europäische Länder machen vor, wie das gehen kann. Estland, das als baltischer Staat aufgrund der Bedrohung aus Russland besonders auf seine Verteidigungsfähigkeit bedacht ist, ermutigt aktiv zur Meldung von Sicherheitslücken, statt sie zu sanktionieren. Um Missbrauch zu vermeiden, sollte Hacking straffrei sein, wenn Lücken verantwortungsvoll gemeldet werden. Entscheidend ist die klare Abgrenzung zwischen Responsible Disclosure (Meldung einer Schwachstelle vor Veröffentlichung, Anm.) und kriminellem Handeln.

Protokoll: EVA SCHWIENBACHER

Der Programmierer und studierte Anthropologe Thomas Lohninger ist Geschäftsführer von Epicenterworks. Sein Arbeitsfokus liegt auf Netzneutralität, Datenschutz und Massenüberwachung.

Der Künstler in der Kamera

Maciej Markowicz ist letztes Jahr 30 Tage lang durch Tirol und Vorarlberg gefahren, um Landschaften und Menschen zu fotografieren. Auf die Frage nach seiner Berufsbezeichnung antwortet er: „Ich bin ein Künstler, der in seiner Kamera lebt.“

Interview: KIM ROMAGNOLI

Andere Menschen fahren mit ausgebauten Vans in den Urlaub, Sie haben Ihren Wagen in eine Kamera umgewandelt. Wie können wir uns das vorstellen?

Maciej Markowicz: Ich habe meinen Van zu einer Camera obscura umgebaut. Damit bereise ich verschiedene Orte auf der ganzen Welt.

Wie funktioniert das in der Praxis?

Die Camera obscura ist ein dunkler Raum, in den durch ein kleines Loch Licht einfällt. So entsteht an der gegenüberliegenden Wand ein Bild der Außenwelt. Das Prinzip funktioniert auch in meinem Van: Der Laderaum ist die Dunkelkammer. An der Schiebetüre ist eine Linse angebracht, gegenüber hängt Fotopapier. Das einfallende Licht trifft auf das Papier und zeichnet dort ein Bild in Farbnegativen. Während ich fahre, halte ich Ausschau nach Motiven. Um zu fotografieren, decke ich die Linse auf, fahre weiter und decke sie nach kurzer Zeit wieder ab. Ich nenne das Ergebnis „Motiongraph“, also „ein Bild aus Licht, das in Bewegung entstanden ist“.

Mit einer Camera obscura entstand 1826 die erste uns bekannte Fotografie. Sie sind 200 Jahre später noch immer von dieser Technik fasziniert. Warum?

In den späten 1990ern und den 2000ern entwickelte sich die Digitalfotografie weiter und alle bemühten sich mitzuhalten. Aber je digitalisierter das Leben wurde, desto mehr habe ich mich dem Analogen zugewandt. In meiner Kunst möchte ich der Schnelligkeit entgegenwirken und mich auf die Einfachheit des Lebens konzentrieren. Mit der



Künstler Maciej Markowicz hält die Natur in einer ursprünglichen Form fest.
© Guido Schild

Camera obscura gearbeitet und verstand plötzlich, dass in meiner Kunst die Bewegung fehlte.

Seitdem ist viel Zeit vergangen. Was begeistert Sie heute noch an dieser Arbeit?

In der Kamera in meinem Van zu sein, fühlt sich an, als würde ich mich in meinem eigenen Kopf aufhalten: Wenn ich an Orte denke, assoziiere ich sie mit Bildern – die sind unscharf, fast geisterhaft. Die Motiongraphs zu betrachten, ist, als würde ich meinen eigenen Erinnerungen und der vorüberziehenden Zeit zusehen. Außerdem brauche ich diesen Ort, um mich von Lärm, Menschen und Bildschirmen zu erholen. Während meiner Arbeit muss ich mich nur auf eine einzige Sache konzentrieren: das Licht.

Die Arbeit mit der mobilen Camera obscura ist deutlich aufwendiger als mit einer Digitalkamera. Welche Herausforderungen begegnen Ihnen dabei?

Ich verbringe viele Stunden mit den Vor- und Nachbereitungen und arbeite dabei im Dunklen, weil kein Licht in den Van einfallen darf. Also muss ich mich auf meinen Tast- und Hörsinn verlassen. Ich brauche für die Arbeit viel Geduld. Wenn ich mich für ein Motiv entscheide, funktioniert meine Idee womöglich nicht. Ich kann nicht beeinflussen, was passiert, während die Linse geöffnet ist. Fahrt etwa ein Lastwagen vorbei, ist das Bild ruiniert. Ein zweites Mal versuche ich es nie. Die Ergebnisse meiner Arbeit kann ich erst Tage, Wochen oder Monate später sehen, wenn ich in meinem Foto-Labor bin.

Camera obscura habe ich dafür das passende Medium gefunden.

Wie kam die Bewegung dazu?

2012 hatte ich in New York ein Schlüsselerlebnis: Ich bin in einer U-Bahn durch einen Tunnel gefahren, als das Licht im Fahrzeug ausging. Die Beleuchtung des Tunnels begann, stroboskopische Bilder zu erzeugen. Ich sah die Umgebung als eine Abfolge von Blitzen und realisierte, dass meine Fotos das Gegenteil waren: eingefroren. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich schon jahrelang mit der

Wann sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?
Wenn die Bilder repräsentieren, was ich in dem Moment gefühlt habe. Jeder Ort hat eine eigene DNA und ein eigenes Zeitgefüge – wenn die Aufnahme das zeigt, bin ich glücklich. Mir geht es dabei nicht um Perfektion, sondern um Emotionen.

Sollen die Betrachtenden Ihre Empfindungen und Wahrnehmungen nachvollziehen können?

Nein. Ich möchte, dass sie sich auf ihre eigenen Emotionen fokussieren. Manche Menschen sehen meine Bilder aus Berlin und denken, das sei Budapest. Sie assoziieren die Gestalt der Gebäude mit eigenen Erinnerungen. Deshalb sind einige meiner Werke ohne Titel. Ich wünsche mir, dass Menschen präsent sind und bewusst entschleunigen, wenn sie die Werke anschauen. Und dass sie realisieren: Je mehr sie durch ihr Leben eilen, desto weniger Zeit haben sie.

Mit Ihren Werken machen Sie das Verstreichen der Zeit sichtbar. Dafür lassen Sie das Licht genau acht Sekunden lang durch die Linse einfallen. Warum ausgerechnet diese Dauer?

Das ist das Zeitfenster, in dem ich präsent bleiben kann. Wenn ich etwas wirklich genießen möchte, atme ich einmal tief durch – ein und aus. Das dauert etwa acht Sekunden.

Letztes Jahr sind Sie durch Tirol und Vorarlberg gefahren und haben dabei alpine Fließgewässer, aber auch Menschen fotografiert. Hatten Sie die Route vorab festgelegt?

Ich hatte die Route akribisch vorbereitet – aber bin davon abgewichen. Einmal verfuhr ich mich zum Beispiel im Westen Tirols und landete auf einem Privatgrundstück. Der Besitzer kam sofort, um zu erfahren, was ich dort mache. Er hatte mein Kennzeichen gesehen und mich auf Polnisch angesprochen. Er war Inhaber einer Pension mit polnischen Mitarbeitenden. Er lud mich zum Essen ein, ich erzählte von meiner Arbeit und er beschloss, mich durch die Gegend zu führen. Wir fuhren auf dem Quad zu Orten, die ich an-

sonsten nicht gesehen hätte, weil die Straßen für Autos gesperrt waren. Anschließend fragte er den Bürgermeister, ob ich mit dem Van losziehen darf, um dort zu fotografieren. Schließlich verbrachte

„Mit dem Fließen von Flüssen ist es wie mit dem Verstreichen der Zeit. Beides geschieht nie zweimal auf die gleiche Weise.“

MACIEJ MARKOWICZ,
FOTOKÜNSTLER

ich einen ganzen Tag damit, diese Straßen abzufahren. Es war unglaublich.

Hätten Sie sich an Ihren Plan gehalten, wäre es nie so gekommen.

Genau. Die Dinge geschehen zu ihrer eigenen Zeit, und wenn sie geschehen, sollte man sie lassen. Ich kann meinen Prozess nicht zwingen, ebenso wenig wie ich das Licht oder die Zeit zwingen kann, sich zu verändern. Vorbereitung ist ein wichtiger Teil meiner Arbeit, aber ich muss auch meine Intuition nutzen und mich anpassen – besonders an einem Ort wie den Alpen, an dem das Licht und die Landschaft so dynamisch sind.

Was waren für Sie weitere Besonderheiten während Ihrer Arbeit in Österreich?

Ich bin in einer Kleinstadt in Südpolen aufgewachsen, umgeben von Bergen. Deshalb hatte ich sofort das Gefühl, daheim zu sein. Viele meiner Kindheitserinnerungen haben sich lebendig angefühlt – etwa als ich mit 16 regelmäßig heimlich die Kamera meines Vaters genommen habe und damit durch die Wälder gelaufen bin. Ich hatte keine

Ahnung von Fotografie, aber das dringende Bedürfnis, die Zeit festzuhalten, weil ich als Kind fast an einer Krankheit gestorben wäre und mich an all die Minuten, die ich fast nicht erlebt hätte, klammern wollte. Meine Großmutter nannte mich damals „pędziwiatr“ – nach dem Rennkuckuck, weil ich schnell wie der Wind durch die Natur gerannt bin. Jetzt, als Künstler, mache ich das immer noch. Nur renne ich nicht mehr. Ich kann die Zeit nicht festhalten, also begleite ich sie.

Sie haben als junger Mann ihren Platz in der Kunst gesucht – und ihn in der mobilen Camera obscura gefunden. Wünschen Sie sich, dass das weiterhin Ihr Platz bleibt?

Ja. Ich habe seitdem nie mehr etwas anderes gemacht. Solange ich lebe, will ich mich in meiner Kamera bewegen.

Vielen Dank für das Gespräch •

i

FOTOSCHAU

Maciej Markowicz's Einzelausstellung „Above the River and Under the Sky“ ist noch bis zum 18. Juli in der INN SITU Galerie des BTW-Forums in Innsbruck zu sehen.



Ein Bild von Warth am Arlberg, aufgenommen mit der Camera obscura.
© Maciej Markowicz

Zii tji ziii tjii zII-ti zII-ti-ti*

Aufmerksame 20er-Leserinnen und -Leser werden sich erinnern: Kolumnist Martin Fritz hat vor einiger Zeit das Birding – also das Beobachten von Vögeln – für sich entdeckt. Was es damit auf sich hat und wieso er allen empfiehlt, die Ohren im Freien zu spitzen, erklärt er hier.

Text: MARTIN FRITZ

Wie unterschiedlich wir Menschen doch sind, blenden wir im Alltag häufig aus. Indem wir aus praktischen Gründen und mangels Vorstellungskraft davon ausgehen, dass alle anderen die Welt schon in etwa so wahrnehmen, wie wir selbst das tun. Mir war beispielsweise lange nicht bewusst, dass die allermeisten Menschen bei privaten Kraftfahrzeugen mit einem Blick die unterschiedlichen Fabrikate erkennen können. Dass sie also Autos gedanklich nicht wie ich einteilen in „zu große“, „viel zu große“ und „besonders ärgerliche“, sondern dass sie sich denken: „Hier steht ein Modell x des Herstellers y herum.“ Oder: „Hier brettert ein Exemplar der Marke z mit 50 km/h durch die 30er-Zone.“ Bemerkenswert!

Ähnlich ignorant wie bei diesen (vielen anderen Menschen sehr am Herzen liegenden) Maschinen war ich bis vor kurzem auch bei Lebewesen, die überall sehr nah bei uns Menschen in immer noch verhältnismäßig großer Zahl leben: bei Vögeln. Schon klar: Spatzen, Tauben und Amseln konnte ich unterscheiden, aber das Meiste, was da sonst in den Hecken und vor Balkonen meiner Umgebung tirillierte und flatterte, war für mich einfach unbestimmt, tja, Vögel halt.

Und doch übte, was da tschilpte und hopste, eine Faszination auf mich aus. Nur als eine Person, die von sich weiß, bei so etwas zur obsessiven Übertreibung zu neigen, hatte ich lange Scheu, mich aufs Birdwatching einzulassen. Zudem hatte ich das Klischee vor mir von



Unser Kolumnist auf der Lauer.
© Carmen Sulzenbacher

mit grünen Westen bekleideten und mit pfeffermühlengroßen Teleobjektiven bewaffneten kleinherzigen Puristen, die um drei Uhr früh in schottischen Mooren im Regen herumstehen und alle von ihrem exklusiven Club fernhalten, die nicht eine wenigstens vierstellige Zahl von Vogelarten aufzählen können, welche sie bereits gesehen haben. Wollte ich so enden? Gewiss nicht!

Aber erstens könnte dieses Zerrbild nicht ferner von der in Wahrheit sehr herzlichen und niederschwelligsten Birder-Community entfernt sein, und zweitens gibt es auch etwas, das ich für mich Casual Birdwatching nen-

ne. Dafür braucht es exakt nichts: keine Ausrüstung, keine besonderen Fähigkeiten oder Trainings. Es reicht schon, in die richtige Richtung neugierig zu sein. Das Einzige,

„Nicht ich Mensch habe einen Vogel gesehen, sondern dieses Tier hat entschieden, dass ich es gerade sehen darf.“

MARTIN FRITZ,
AUTOR

was sich ändert, ist der Blick und das Hören. Wo früher halt Bäume und Sträucher am Wegrand standen, blicke ich nun durch die Augen eines Vogel nach oben und unten: Von wo aus ist hier Gefahr sichtbar, wo finden sich Beeren, wohin lassen sich Nusschalen wegpeffern?

Und noch wichtiger: Was höre ich? Denn eines steht fest: Sie haben dich immer zuerst gesehen und warnen ihr Umfeld vor diesen

suspekten, lauten, bodengebundenen Säugetieren. Diese Warnrufe sind für jede Art spezifisch und lassen sich mit ein bisschen Übung unterscheiden und geben beim Birden so Hinweise auf einzelne Vögel, die sich mit ein bisschen Geduld, Ruhe und Glück dann auch zeigen. Denn das ist der Fall: Nicht ich Mensch habe einen Vogel gesehen, sondern dieses Tier hat entschieden, dass ich es gerade sehen darf. Wer das verinnerlicht hat, wird sich automatisch nur respektvoll, leise und mit Abstand bewegen (niemals würde Birdern einfallen, im Mai die Kiesbrüter auf den Kiesbänken des Inns zu

stören). Und dann ist es auf einmal nicht mehr ein gleichförmiges Singen und Fliegen, dann sehen wir eine unendliche Vielfalt – Rotschwanz, Zeisig, Gimpel, Kleiber und wie wir sie alle nennen – und sind auf eine sehr seltene Weise glücklich und dankbar.

Natürlich hoffe ich bei aller Casualness immer auf ganz spezielle Begegnungen (und wenn mir einmal die Ehre zuteilwerden wird, einen Eisvogel zu sehen, werde ich nie mehr über irgendetwas jammern!), habe Apps am Handy, die mir bei der Bestimmung helfen, lerne zuhause im Internet und mit Bestimmungsbüchern Merkmale (um beim nächsten Spaziergang nicht wieder sagen zu müssen: „Tja, da bin ich jetzt unsicher, wer das war.“) und ertappe mich dabei, vor Reisen zu recherchieren, welche Sichtungungen dort möglich sind. Doch noch wichtiger als die spektakulären sind mir die alltäglichsten Beobachtungen: ein Rotkehlchen, das einem Menschen ins Auge blickt, und das andere In-der-Welt-Sein, das erlebt, wer sich darauf einlässt. Und sogar, wenn ich mal wenige oder keine sehe, weiß ich inzwischen immer: Sie könnten hier sein.

*Das ist der Ruf der Eisvögel.

TIPP DES AUTORS

Für alle, die selbst ins Casual Birdwatching einsteigen wollen, ist mein Tipp paradoxerweise, zuerst doch wieder aufs Handy zu schauen: Kostenlose Apps wie BirdNET oder Merlin können aus einer kurzen Tonaufnahme von Vogelgesang recht gute Hinweise geben, wer hier wohl gerade zwitschert, und bieten weitere Informationen zu den vermuteten Arten. Meiner Erfahrung nach hilft das für erste Beobachtungen enorm, und wer mit dieser technischen Unterstützung erste Begegnungen und Bestimmungen geschafft hat, wird die jeweilige Art beim nächsten Mal auch ohne Handy wiedererkennen.

#INNSBRUCKLIEST2026
STADTBIBLIOTHEK

INNS' BRUCK

11.5. – 13.5.2026

NACH DEN FÄHREN

Thea Mengeler

Roman

10.000 gratis Bücher
Infos zu allen Veranstaltungen und Verteilstellen:
stadtbibliothek.innsbruck.gv.at/innsbruckliest

Grafik unter Verwendung des Original-Covers des Wallstein Verlags



Innsbruck liest ist eine Initiative der Stadtbibliothek Innsbruck. • Amraser Straße 2, 6020 Innsbruck, +43 512 5360 5700
post.stadtbibliothek@innsbruck.gv.at • Ressortzuständig: Vizebürgermeister Georg Willi

DER KÜCHENCHEF UND SEIN REZEPT – Wir schauen in Tiroler Töpfe, von der Almhütte bis zum Gourmetrestaurant.

Äthiopien in Innsbruck

Für Adem Bedane und seine Familie ist ihr äthiopisches Restaurant mehr als nur ein Geschäft: Es ist eine Einladung an die Bevölkerung, ihre Herkunft kulinarisch kennenzulernen.

Text: ALINA BRANDTNER Fotos: NICOLÁS HAFELE



Adem Bedane ist Pfleger und Gastronom in Innsbruck.

Seit knapp einem Jahr ist Innsbruck um eine Küche reicher: In einem kleinen Lokal in der Höttinger Au in Innsbruck kann man äthiopisch essen. Gefüllte Teigta- schen, Sauerteigfladenbrot und selbst gerös- teter Kaffee werden dort serviert. Hinter dem Äthiopien-Restaurant steht eine sechsköpfige Familie, deren Geschichte von Neuanfang und Zusammenhalt erzählt – sowie dem Wunsch, ein Stück Heimat nach Tirol zu bringen.

Aufgrund der sozialen und politischen Instabili- tät in Äthiopien flüchtete der Betreiber Adem Be- dane 2016 nach Tirol. Fast einhalb Jahre später folgte ihm seine Frau mit ihren vier Kindern nach Innsbruck, wo die Familie seither gemeinsam lebt. Heute ist ihr Alltag eng mit der Arbeit im Restaurant verbunden. Seine Frau Eden Lema und die älteste Tochter Dibora Bedane kümmern sich hauptsächlich um den Gastrobetrieb und sind wie Adem Bedane Quereinsteiger. Der Fa- milienvater hat eigentlich in der Türkei Soziologie studiert und später fast zehn Jahre lang im äthio- pischen Transportministerium gearbeitet. In Ös- terreich gab es jedoch Schwierigkeiten mit der Anerkennung seines Studiums. Also musste er sich eine neue Arbeit suchen.

Über das AMS fand er schließlich den Weg in die Pflege und arbeitet seit 2019 hauptberuflich in einem Altersheim. Auch für Eden Lema war der Neuanfang in Österreich herausfordernd. In Äthiopien hatte sie als Apothekerin gearbeitet, konnte den Beruf hier aufgrund fehlender Deutschkenntnisse allerdings nie ausüben. Weil sie sich viel um die vier Kinder kümmerte, blieb kaum Zeit für Sprachkurse. Aus dieser Not ent- stand die Idee, äthiopisches Essen in Innsbruck aufzutischen. „Unser Wunsch ist nicht nur, Geld zu verdienen, sondern auch den Menschen in Ös- terreich etwas, das uns so viel bedeutet, weiterzu- geben“, sagt Adem Bedane.

Eine Hauptrolle in der äthiopischen Küche spielt Teff, ein traditionelles Getreide, das hauptsäch- lich in Äthiopien angebaut wird. Aus Teffmehl



wird das typische Injera gebacken. Dieses saure, weiche Fladenbrot wird zu fast jeder Speise ser- viert und ist nicht nur Beilage, sondern ersetzt teils auch das Besteck. Injera bildet die Grundla-

ge des äthiopischen Essens, erzählt Adem Bedane. Die Hirseart ist glutenfrei und reich an Eiweiß und Zink, schwärmt der Wahltiroler. Das macht sie besonders nahrhaft. Besonders wichtig ist für Adem Bedane außerdem Kaffee, der in Äthiopien eine lange Tradition hat. Das Spezielle an diesem „Natur- kaffee“ bestehe darin, dass er wild wächst und daher geschmacklich anders sei als das beliebte Heißge- tränk, das viele in Österreich ken- nen.

Den Großteil der verwendeten Produkte, wie Teffsamen, Kaffee- bohnen, Butter, Bier und Gewürze importiert die Familie aus Äthiopi- en. „Die Lebensmittel und Ge- tränke haben für uns einen ganz anderen Geschmack. Vieles davon bekommt man gar nicht in Öster- reich“, erzählt Adem Bedane. Die

spezielle Gewürzbutter und das frisch zubereitete Injera entsteht ein Geschmack, der für viele Gäs- te neu ist. Außerdem darf auch mit den Händen gegessen werden und das gemeinsame Essen ei- niges an Zeit beanspruchen. Denn Adem Bedane möchte mit seinem Restaurant nicht nur satt ma- chen, sondern den Menschen in Tirol auch eine andere Esskultur näherbringen. Es ist eine Kü- che, die Zeit braucht, nach Wärme schmeckt und zum Probieren einlädt.

Zu Beginn habe die Familie nicht mit Gewinn gerechnet, doch die äthiopischen Speisen kom- men gut an. Bis jetzt kann Adem Bedane nur von positiven Rückmeldungen sprechen. Trotz der vielen Arbeit ist die Familie glücklich: Mit dem Restaurant hat sie nicht nur eine Arbeit, sondern auch einen Ort, an dem sie ihre Heimat mit Inns- bruck teilen kann.

Brot und Kaffee kommen bei vielen täglich auf den Tisch. Adem Bedane lädt ein, beides auf äthiopische Art zuzubereiten.

Wachmachender Bauchfüller

Zutaten Kaffee:

- 60 bis 80 g Rohkaffee (grüne Kaffeebohnen)
- 600 bis 750 ml Wasser

Zutaten Injera:

- 750 g Teffsamen oder Teffmehl
- 1.650 ml Wasser
- Etwas Öl für die Pfanne

Zubereitung Kaffee:

Den Rohkaffee waschen, abtrock- nen und anschließend rösten. Tradi- tionell wird der Kaffee in einer leicht gewölbten Metallschale über glü- hender Kohle unter ständigem Rüh- ren ein paar Minuten lang geröstet. Die gerösteten Bohnen anschlie- ßend im Mörser zerstoßen und das Kaffeepulver in einer Kanne mit ko- chendem Wasser übergießen und über Hitze stellen, bis der Kaffee dampft. Kaffee abkühlen lassen und servieren.

Zubereitung Injera:

Sauerteig ansetzen: Einen Teil des Mehles mit derselben Menge Was- ser vermischen, bis ein breiähnlicher Teig entsteht. Den Teig nun mit Wasser begießen, bis er vollständig abgedeckt ist. Die Schüssel luftdicht abdecken und bei Zimmertempe- ratur vier bis sechs Tage ruhen lassen. Nun sollten sich die dicke Teigmas- se und das überschüssige Wasser geteilt haben. Die Flüssigkeit vorsichtig abgießen und den Teig wie- der mit etwas frischem Wasser ver-

dünnen. Eine große Pfanne mit etwas Öl erhitzen und den Teig in die Pfan- ne gießen. Das Injera nun bedeckt für drei bis fünf Minuten ausbacken. So- bald es sich am Rand zu wellen be- ginnt und etwas vom Pfannenboden löst, ist das Injera fertig.



PETER AND MAY

HELMUT WIDAUER BRILLEN

Adolf-Pichler-Platz 10 . 6020 Innsbruck
+43 512 319 206

www.helmutwidauer.at



Für die Serie „Täglich Brot“ hat Laurin Strele Menschen bei der Arbeit fotografiert. Er war dafür in aller Welt unterwegs.



”

Das Foto entstand in Amritsar im indischen Bundesstaat Punjab und zeigt einen der wenigen noch verbliebenen Straßenzahnärzte des Landes. Was heute selten geworden ist, war früher ein vertrautes Bild: einfache Behandlungsplätze am Straßenrand, oft mit improvisierter Ausrüstung und viel handwerklicher Erfahrung.

DIE TIROLER STRASSENZEITUNG 20ER

ist seit mehr als 25 Jahren eine unabhängige, starke Stimme im Land. Noch wichtiger: eine soziale Idee. Sie ermöglicht Menschen in finanziellen Notlagen, ehrlich, legal und selbstständig Geld zu verdienen. Die Tiroler Straßenzzeitung ist ein gemeinnütziges Projekt und lebt vom Verkauf. Mit 3,90 Euro unterstützen Sie zur Hälfte unsere Verkaufenden und zur Hälfte die Produktion der Zeitung. Ohne diese Einnahmen können wir den 20er nicht produzieren.

UNSERE VERKAUFENDEN

sind geschult und tragen gut sichtbar einen Ausweis dieser Zeitung. Die Verkaufenden wählen den Platz und ihre Verkaufstage selbst.

UNSER VERTRIEB

Tobias Leo und Michael Hörl sind die Schnittstelle zwischen der Redaktion und dem Straßenverkauf. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an sie, bei Beschwerden möglichst mit einer Nummer des 20er-Ausweises. Jede Zeitung trägt einen Code, mit dem wir ein einzelnes Exemplar zurückverfolgen können. Unter der Nummer 0677/640 636 80 sind sie werktags am Vormittag erreichbar. Oder schreiben Sie an: verkauf@20er.at.

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein zur Förderung einer Straßenzzeitung in Tirol | Vorstand: Thomas Pupp, Birgit Schmoltnner, Uwe Steger, Georg Willeit | Chefredaktion: Theresa Girardi, Eva Schwiembacher | Vertrieb: Tobias Leo, Michael Hörl | Inserate/Kooperationen: Michael Krause | Praktikantin: Kim Romagnoli | Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe: Alina Brandtner, Katharina Cichosch, Albrecht Dornauer, Sabrina Dörner, Melanie Falkensteiner, Martin Fritz, Lisz Hirn, Anna Maria Huber, Valentin Huber, Madelin Minutella, Jens Nicklas, Alexandra-Mariëne Puchner, Florian Scheible, Laurin Strele, Karl Weber | Fotos/Illustrationen: siehe Credits bei den jeweiligen Bildern. Autorenporträts: Karl Weber © Axel Springer, Martin Fritz © Peter Unterthurner, Lisz Hirn © Nikolai Friedrich | Rätsel: Eva Wagner | Satz & Gestaltung: Super Studio | Korrektur: Maria Oberhofer | Druck: Intergraphik GmbH. | Mai: 8.000 Stück | Kontakt: 20er – Die Tiroler Straßenzzeitung, St.-Nikolaus-Gasse 6/Innstraße 77, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/561 152, E-Mail: info@20er.at | Website: www.20er.at | Spendenkonto: Tiroler Sparkasse Innsbruck, IBAN: AT88 2050 3033 5258 4340

International Network
of Street Papers

AUS DER REDAKTION



LAURIN STRELE

Der mehrfach ausgezeichnete Dokumentarist und Fotojournalist ist selten in seiner Heimat Innsbruck. Meist zieht es ihn in die Krisenherde dieser Welt. In den vergangenen Jahren war er unter anderem in der Ukraine, im Libanon, in Syrien, im Irak und in Indien. Ein Auszug seiner Arbeiten kann bis Ende Mai im Artdepot Innsbruck bestaunt werden. Und darüber hinaus in unserer neuen Fotoserie „Täglich Brot“.



SABRINA DÖRNER

Die studierte Architektin hat ein Händchen für gute Gestaltung: Für unsere aktuelle Ausgabe hat sie nicht nur das Cover entworfen, sondern auch Illustrationen fürs Dossier geliefert. Dabei schaffte sie es, ein emotionales Thema in klare Bilder zu übersetzen. „Mir gefällt es, beim Illustrieren ein Gefühl zu vermitteln, ohne es benennen zu müssen“, sagt sie. Das ist ihr vortrefflich gelungen – Chapeau!

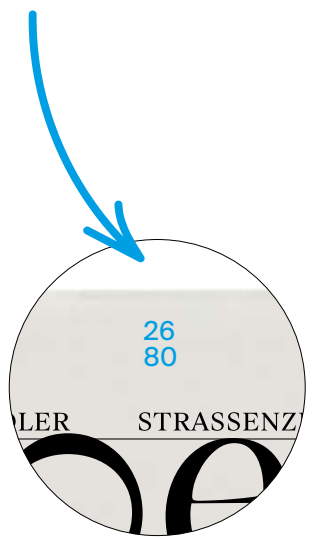


FLORIAN SCHEIBLE

Der Fotojournalist beschäftigt sich viel mit der Frage, wie das Leben in und am Rand der Europäischen Union ist. Für sein Abschlussprojekt an der renommierten Ostkreuzschule für Fotografie legt er den Fokus auf den Wandel der Autoindustrie in Süddeutschland. Derzeit lebt Florian in Berlin. Bei einem Besuch in Tirol hat er unseren Verkäufer Paul getroffen – und seine Geschichte eingefangen (ab S. 16).

Auf Nummer sicher!

Kaufen Sie bitte nur Zeitungen mit einer Zeitungsnummer am Cover.



Warum?

Mit dieser Nummer können wir sicherstellen, dass nur geschulte Verkaufende den 20er verkaufen und das Geld am Ende am richtigen Ort ankommt.

Danke fürs Hinsehen!

bikefinder
busfinder
tramfinder
scooterfinder

Deine Wege.
Deine App.



**INNS'
BRUCK**

